Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Nummer 47 | Freitag, den 18. Februar 1938 | Jahrgang 1938

„Die Wehrmacht dem Führer nähergerückt."

Die Bedeutung der Entscheidungen des 4. Februar.

Ein weiterer, großer Schritt vorwärts.

DNB **Berlin**, 17. Februar.

In der Zeitschrift „Die Wehrmacht", kennzeichnet Major von Wedel vom Oberkommando der Wehrmacht in einem Aufsatz die Bedeutung, die die Entscheidungen des Führers vom 4. Februar für die deutsche Wehrmacht haben, wie folgt:

„Wenige Tage nach der Vollendung des fünften Jahres der nationalsozialistischen Revolution hat der Führer mit der ihm eigenen Entschlußkraft Entscheidungen getroffen, die das geschichtliche Werden der Nation tief beeinflussen.

Er hat mit seinen Erlassen vom 4. Februar kraft seiner Rechte als Staatsoberhaupt die Entwicklung um einen weiteren, großen Schritt vorwärts getrieben. Für den Bereich der Wehrmacht sind die getroffenen Maßnahmen eine logische Fortentwicklung des Werdens und der staatspolitischen Entwicklung der Wehrmacht im Dritten Reich.

Betrachtet man die Entwicklung der obersten Wehrmachtführung in der ganzen Welt, so ist überall der Drang zur Konzentration, zur straffsten Zusammenfassung der Befehlsgewalten zu erkennen. In Italien trat unter Führung des Duce dieses Bestreben am stärksten zu Tage, aber auch in demokratisch regierten Staaten ist eine durchaus gleichartige Entwicklung zu beobachten. Auch Frankreich hat ja erst kürzlich einen entscheidenden Schritt in dieser Richtung getan, indem es den Kriegsminister zum Verteidigungsminister, den Chef des Generalstabes des Heeres, General Gamelin, zum Chef des Generalstaabes der Wehrmacht machte.

In der Nachkriegszeit lag in Deutschland die oberste Kommandogewalt in den Händen des Reichspräsidenten, ihm zur Seite stand zur politischen und parlamentarischen Vertretung der Reichswehrminister, die längste Zeit aber aus dem Kreise der Politiker kommend, als ein Nichtsoldat. Die eigentliche Befehlsgewalt übten der Chef der Heeresleitung für das Heer, der Chef der Marineleitung für die Marine aus. Beide waren mit ihren Stäben im Reichswehrministerium unter dem Reichswehrminister zusammengefaßt. Es ist einleuchtend, daß ein autoritärer Staat mit diesem auf parlamentarische Verhältnisse zugeschnittenen Führungsapparat nicht arbeiten konnte und daß andererseits eine Staatsführung, die wehrpolitischen Gedankengängen von vornherein uneingeschränkt Geltung verschaffen wollte, mit dieser Spitzenorganisation brechen mußte. Adolf Hitler hat die nötigen Konsequenzen bei der Machtergreifung sofort gezogen. Die wesentlichste Neuerung war die Einschaltung einer Kommandostelle, der alle Wehrmachtteile unterstellt wurden. Der neue Reichskriegsminister wurde gleichzeitig Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Der Reichspräsident blieb aber letzte Instanz, Oberster Befehlshaber. Nach dem Tode des greisen Feldmarschall-Reichspräsidenten trat der Führer voll in dessen Rechte.

Seit dem 2. August 1934 ist Adolf Hitler Oberster Befehlshaber der Wehrmacht. Unter ihm leitete in den verflossenen fünf Jahren der Reichskriegsminister als Oberbefehlshaber den Aufbau der neuen Wehrmacht. Die neuaufgestellte Luftwaffe wurde ihm als dritter Wehrmachtsteil unterstellt. Das Oberkommando der Luftwaffe bildete mit den zivilen Stellen der Luftfahrt das neue Reichsluftfahrtministerium. Innerhalb des Reichskriegsministeriums nun hat sich in den letzten Jahren insofern eine Wandlung vollzogen, als sich aus dem Arbeitsstab des Reichswehrministers, der vor der Machtergreifung im wesentlichen ein politisches Arbeitsgebiet hatte, ein Kommandostab des Reichskriegsministers mit Führungsaufgaben herausbildete. Noch immer aber blieben Wehrmachtsamt, Oberkommando des Heeres und Oberkommando der Kriegsmarine zusammengefaßt im Reichskriegsministerium. Es ist klar, daß ein solches Gebilde mit der Zeit ein Organisationsmonstrum werden mußte. Organische Entwicklung mußte diesen Zustand eines Tages überwinden.

Dieser Tag ist jetzt gekommen. Die durch die Entwicklung bedingte Organisation des bisherigen Reichskriegsministeriums ist nunmehr geändert. So wie die drei Wehrmachtteile für ihren Befehlsbereich im Oberkommando des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe über eigene Kommandobehörden verfügen, ist als Kommandobehörde der Gesamtwehrmacht das Oberkommando der Wehrmacht eingesetzt.

Wenn das Reichskriegsministerium mit den anderen Reichsministerien gleichgeschaltet, in Fragen der Landesverteidigung der Reichskriegsminister primus inter pares war, so ist jetzt das Oberkommando der Wehrmacht durch die unmittelbare Unterstellung als militärischer Stab unter den Führer nach seinem Willen für die einheitliche Vorbereitung der Reichsverteidigung auf allen Gebieten verantwortlich. Der erste Berater des Führers in diesen Tagen, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, hat logischerweise den Rang eines Reichsministers erhalten. Aus staatsrechtlichen Gründen ist der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht nebenbei mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichskriegsministers betraut.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß neben der organisatorischen Vereinfachung und Klärung die gesamte Wehrmacht dem Führer persönlich nähergerückt ist. Er ist jetzt ohne Zwischeninstanz Oberbefehlshaber. Der Führer hat damit gerade der Wehrmacht erneut sein besonderes Vertrauen bewiesen. Die Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht sind sich dieses Vertrauens bewußt und werden ihr Bestes daran setzen, es niemals zu enttäuschen.

Ueber diese reinen Führungsfragen der Wehrmacht hinaus hat der Führer durch die Bildung des Geheimen Kabinettsrats kundgetan, daß er auch in den Fragen der Außenpolitik der Wehrmacht die Rolle zubilligt, die ihr als Machtinstrument des Staates bei den Entscheidungen der Außenpolitik zukommt.

Im Rahmen der Maßnahmen des 4. Februar hat der Führer den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Hermann Göring, zum Generalfeldmarschall und damit zum ersten Repräsentanten der Wehrmacht ernannt. Mit ihr erhält ein vorbildlicher Offizier und Jagdflieger des Weltkrieges, der Inhaber der höchsten Kriegsauszeichnung, des Pour-le-mérite, den Marschallstab, ein soldatischer Führer, der einst als Staffel- und Geschwaderführer unvergänglichen Siegeslorbeer für Deutschland erntete, der die junge Luftwaffe des Dritten Reiches mit hinreichender Willenskraft schuf und heute ihre Führung in Händen hält und meistert: Er ist uns zugleich Vorbild in seiner Treue zum Führer, dem Deutschland alles verdankt und dem wir Soldaten insbesondere verdanken, daß wir ihm in der stolzen Wehrmacht des Dritten Reiches dienen und für Deutschland wirken dürfen."

Neues Verbrechen der GPU in Paris.

Ein Sohn Trotzkis unter geheimnisvollen Umständen gestorben.

(!) **Paris**, 17. Februar.

In einer Pariser Klinik ist der Sohn Trotzkis, Leon Sedow Trotzki, nach einer Operation unter geheimnisvollen Umständen gestorben. Nach allgemeiner Ansicht sprechen alle Anzeichen dafür, daß Paris erneut der Schauplatz eines Verbrechens der GPU geworden ist.

Der Sohn Trotzkis hatte die Operation gut überstanden und der Heilungsprozeß hatte einen normalen Verlauf genommen. Umso größer war die Bestürzung im Freundeskreise Trotzkis, als am Mittwochabend von der Klinik plötzlich eine kurze Mitteilung ausgegeben wurde, daß der Tod eingetreten sei. Die Freunde des Verstorbenen dringen nunmehr auf eine genaue Untersuchung der Leiche mit der Begründung, der Sohn Trotzkis sei nach der Operation in der Klinik durchaus wohlauf gewesen, so daß man in Anbetracht der zahlreichen Attentats-, Entführungs- und Vergiftungsversuche, denen er zu Lebzeiten ausgesetzt war, unter allen Umständen die wahren Ursachen seines, unter normalen Umständen niemals erwartbaren Todes feststellen müsse.

Im Zusammenhang mit dem Tode des Sohnes Trotzkis hat in Paris die Meldung besondere Beachtung gefunden, daß der frühere Privatsekretär Trotzkis, der Jude Erwin Wolf, von Agenten der GPU aus Sowjetspanien nach Moskau entführt und dort ermordet worden ist.

Wolf war der Sohn eines jüdischen Großkaufmanns aus Reichenberg in Böhmen. Er hatte während des Aufenthaltes Trotzkis in Norwegen lange Zeit als dessen Sekretär gearbeitet. Später fuhr er als Berichterstatter der „News Chronicle" nach Sowjetspanien, wo er im Herbst vorigen Jahres auf geheimnisvolle Weise verschwand. Nachforschungen des tschechoslowakischen Konsulats hatten damals nur das Ergebnis, daß Wolf im Gefängnis Covento de Santa Ursala von der GPU festgehalten wurde. Von hier aus ist er nach übereinstimmenden Meldungen nach Moskau gebracht und erschossen worden.

Großes Aufsehen in Paris.

(!) **Paris**, 17. Februar.

Abgesehen von den Blättern der äußersten Linken, veröffentlicht die gesamte Pariser Presse in großer Aufmachung die Tatsache und die Einzelheiten um das Wiedererscheinen des ehemaligen sowjetrussischen Gesandten in Bukarest, Budenko, in Rom. Die Erklärungen, die Budenko abgegeben hat, werden teils im Wortlaut, teils in längeren Auszügen von den Blättern gebracht, die für den Augenblick jedoch sich eingehenderer Kommentare noch enthalten.

Moskau schweigt!

DNB **Moskau**, 17. Februar.

Die Aufklärung der Affäre Budenko wird in der Sowjetpresse bis jetzt noch mit keinem Wort berührt; auch die Nachricht über das Auftauchen des vor der GPU Geretteten in Rom wird nirgends erwähnt.

Budenko unterstreicht seine Anklagen.

DNB **Rom**, 17. Februar.

Zu von marxistisch-bolschewistischer Seite geäußerten Zweifeln an der Richtigkeit der Ausführungen Budenkos erklärte Budenko Donnerstag mittag, er sei in der Lage, die Richtigkeit seiner sämtlichen Angaben, die er der Oeffentlichkeit mitgeteilt habe, zu beweisen. Er habe sich bei den italienischen Behörden ausweisen können und sei nun glücklich, sich in Italien zu befinden. Mit besonderem Nachdruck wies Budenko sodann nochmals auf die unerträgliche Lage des im Ausland lebenden sowjetrussischen diplomatischen Personals hin, das unter einer ständigen Kontrolle zu leiden habe und dem Druck von GPU-Beamten ständig ausgesetzt sei.

Einzelheiten der Flucht.

DNB **Rom**, 17. Februar.

Zur Flucht Budenkos nach Italien veröffentlicht „Lavoro Fascista" folgende interessante Einzelheiten: Nach seiner Flucht vor den Agenten der GPU, die versucht hatten, sich seiner in Bukarest zu bemächtigen, hat Budenko am Donnerstag, dem 10. Februar, Rumänien verlassen. Tags darauf überschritt er die italienische Grenze und begab sich nach Mailand, wo er die italienischen Behörden aufsuchte und um ihren Schutz bat. Die Mailänder Behörde informierte sofort das Innenministerium von der Ankunft einer Person, die sich als der auf so sonderbare Weise aus Bukarest verschwundene sowjetrussische Diplomat ausgab, mit dem sich die gesamte Weltpresse seit mehreren Tagen beschäftigte. Da man nicht die Gewißheit über seine Identität mit Budenko hatte, ließ man einen Beamten der italienischen Gesandtschaft in Bukarest nach Italien kommen, der Budenko kannte und den sowjetrussischen Geschäftsträger tatsächlich wiedererkanntes"



Stiftungsverkündung des „Alfred-Rosenberg-Fonds" in der Universität Halle.

Unser Bild vom Festakt der Universität Halle zeigt von rechts Prof. Dr. Weigelt, den Rektor der Universität Halle, Alfred Rosenberg, Staatsrat Gauleiter Eggeling, Staatsminister Dr. Wacker und den Oberbürgermeister von Halle, Prof. Dr. Dr. Weidemann. (Scherl-M.)

Internationale Autoschau.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

E. R. **Berlin**, 18. Februar.

Im Jahre 1937 sind in Deutschland trotz der Rohstoffschwierigkeiten mehr Kraftfahrzeuge auf den Markt gekommen als im Jahre vorher. Die Zahl der Personenkraftwagen hat die Millionengrenze überschritten und sich seit 1932 verdoppelt. Deutschland hat mehr Kraftfahrzeugbesitzer als England und Frankreich. Trotz der Verkehrszunahme haben die Verkehrsunfälle im verflossenen Jahre zum ersten Male abgenommen. Ueber 2000 Kilometer Reichsautobahnen sind in Betrieb, 3500 im Bau; im Dezember hat der Führer die Verlängerung der Gesamtstrecke von 7000 auf 10 000 Kilometer verfügt. Das sind einige Daten aus der letzten Jahresbilanz des großen Motorisierungswerkes, das der Führer im Jahre 1933 ins Leben gerufen hat. Sie geben den Grundton für die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin, die der Führer heute eröffnet.

Noch jede dieser großen Schauen, auf die die ganze Welt mit Spannung wartet, hat ihre Vorgängerinnen übertroffen, und auch die jetzige wird einen Rekord bedeuten. Sie ist dabei insofern vom Glück begünstigt, als ihr auf dem Ausstellungsgelände Entfaltungsmöglichkeiten geschaffen worden sind, die den früheren noch verschlossen waren. Mit Einschluß der neuen gewaltigen Masurenhalle, die ihre Tore zum ersten Male bei der Jagdausstellung geöffnet hat, stehen ihr nicht weniger als 50 000 Quadratmeter Fläche zur Verfügung, auf denen sich mehr als 500 Aussteller aus Deutschland, Oesterreich, Italien, Frankreich, England und Amerika ausbreiten können.

Der Gliederung hat die letzte Ausstellung als Vorbild gedient. Hinter den Hauptportalen der Halle I, des „Stammhauses", weitet sich wieder die Ehrenhalle, in der sich morgen die Eröffnungsfeier abspielen wird, und in der die triumphalen Leistungen des vorigen Jahres würdig zur Geltung kommen werden. Unmittelbar daran schließt sich wie immer die stolze Parade der großen und kleinen Personenwagen. In der Zwischenhalle haben sich die Krafträder, in der Halle II die Nutzwagen häuslich eingerichtet. Aber nicht nur auf Fahrzeuge beschränkt sich die Schau. Sie umfaßt alles, was mit der Kraftverkehrswirtschaft zusammenhängt.

Ein Kernstück ist die Masurenhalle. in ihr stehen nicht fertige Einzelleistungen im Vordergrund, vielmehr überblickt man hier von einer höheren Warte das ganze vielgliedrige Räderwerk des Kraftverkehrs. Das NSKK ist durch seine Korpsführung vertreten, die als Betreuerin des deutschen Motorsports die Welterfolge deutscher Wagen und die siegreichen Wagen und Rennfahrzeuge selbst vor Augen führt. Hier sind auch die Sonderausstellungen der staatlichen Stellen, und zwar des Heeres, der Reichsbahn und der Reichspost. Das Heer zeigt in einem Ausschnitt den Stand der Motorisierung in der Truppe, so Panzerwagen und Sonderfahrzeuge. Die Reichsbahn, die sich des Verbrennungsmotors für ihre schnellen Triebwagen bedient, führt u. a. ein solches Fahrzeug vor, unter den Objekten der Reichspost fällt ein neuartiger Besprechungswagen auf. Einen Ehrenplatz nimmt das Schnittmodell eines Kraftwagens ein, das in seinen zerlegten Teilen zeigt, in welch erstaunlichem Umfang sich die Auto-Industrie die deuen deutschen Werkstoffe nutzbar macht und damit in den Vierjahresplan eingliedert. Mit Genugtuung können die Besucher sich an schwergeprüften und langerprobten Stücken davon überzeugen, daß das Neuersonnene und Neugeschaffene besser, schöner und dauerhafter ist als das Alte. Die weiteren Hallen, die sich um den Funkturm gruppieren, sind angefüllt mit Bauteilen und Zubehör, mit Werkzeugen, Werkzeugmaschinen und Werkstatteinrichtungen, kurz mit allem, was technisch zur Kraftverkehrswirtschaft gehört.

Diese Abteilungen fesseln den Fachmann. Den Laien zieht es nach dem flüchtigen allgemeinen Rundgang wieder in die ersten Hallen, und im besonderen zu den Personenwagen. Das unkundige Auge wird freilich nicht allzuviel Veränderungen im Vergleich mit der letzten Schau finden. Was bedeutet das? Daß die Zeit des Vorstürmens in Neuland, um die Vorsprünge des Auslands einzuholen, die Zeit der Sensationen und gewagten Konstruktionsexperimente vorbei ist, daß die Industrie nun in ruhigerem Tempo an den Ausbau, daß sie von der Breite in die Tiefe vordringt. Stillstand ist nirgends, überall im einzelnen und im kleinen spürt man den schaffenden Geist. Das typische Kennzeichen an allem ist das Streben nach vermehrter Bequemlichkeit. Die Wagen sind auch bei gleichbleibender äußerer Größe geräumiger geworden; die Platzausnutzung, die Anordnung der Sitze ist verbessert, große Sorgfalt ist auf die Federung, die Lüftung, Beheizung und Beleuchtung gelegt, die Straßenlage durch Vergrößerung der Spurbreite vielfach sicherer gemacht, der geräuschlose Lauf nahezu gewährleistet worden, wobei die neuen Werkstoffe besonders gute Eignung bewiesen haben.

Die großen Wagen sind wieder in den bekannten Typen vertreten und setzen die Besucher in sehnsüchtiges Entzücken.. Erreichbarer ihren Wünschen sind die Klein-

wagen, die gleichfalls wieder in den mehr oder weniger bekannten Modellen und bewährten Formen, aber im einzelnen reich modifizierten Formen, erschienen sind; viele von ihnen empfehlen sich durch Verringerung des Treibstoffverbrauches. Der Volkswagen wird in dieser Ausstellung noch nicht vorgeführt, ein Zeichen, wie gründlich er vorbereitet wird, damit er allen Ansprüchen der auf ihn wartenden 2 Millionen Volksgenossen genügen kann. Wohl aber sehen wir das Modell der Fabrik, aus der er hervorgehen wird. Eine besondere Beachtung verdienen die Wagen der Mittelklasse, denen, wie es scheint und wie auch die Geschäftsabschlüsse der Firmen bestätigen, eine gute Entwicklung und ein guter Absatz bevorstehen. Die Preise sind im allgemeinen gegen das Vorjahr unverändert, das heißt in Anbetracht der vielen Verbesserungen aber beträchtlich gesunken.

Nach dem stetigen Anstieg der Besucherzahl von knapp 300 000 im Jahre 1932 auf rund 750 000 im vergangenen darf man diesmal wohl ein Ueberschreiten der Millionenschwelle erwarten. Das bedeutet, daß eine Million Menschen, deutsche Volksgenossen und Gäste aus dem Auslande, sich von dem hohen Stand der Kraftfahrzeugindustrie und des Kraftverkehrswesens in Deutschland überzeugen und in ihm die treibende Kraft des Geistes und der werktätigen Arbeit bewundern können, die Adolf Hitler im deutschen Volke erweckt hat, um mit ihr das neue deutsche Reich zu bauen und zu sichern.

Der österreichische Minister Dr. Seyß-Inquart in Berlin.

Vom Führer empfangen.

DNB **Berlin**, 17. Februar.

Der österreichische Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen, Dr. Seyß-Inquart, ist für einen kurzen Besuch heute morgen in Berlin eingetroffen. Er wurde vom Führer und Reichskanzler empfangen.

Francois-Poncet bei Ribbentrop.

DNB **Berlin**, 17. Februar.

Der französische Botschafter Francois-Poncet hat heute nachmittag seinen ersten Besuch bei dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gemacht. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Probleme der Außenpolitik, soweit sie die beiden Länder betreffen, besprochen.

Jeder deutsche Volksgenosse hört die Rede des Führers.

Gemeinschaftsempfang in Gaststätten und Filmtheatern.

DNB **Berlin**, 17. Februar.

Die Wirtschafts- und die Reichsfachgruppe fordert das deutsche Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe auf, die Lautsprecheranlagen herzurichten und am Sonntag, dem 20. Februar, ab 13 Uhr die Gaststättenräume zum Gemeinschaftsempfang zur Verfügung zu stellen, damit auch der letzte deutsche Volksgenosse in der Lage ist, die große Rede des Führers zu hören. Der Gefolgschaft im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe soll gleichzeitig weitgehend die Möglichkeit gegeben werden, die Uebertragung anzuhören.

Auch die Reichsfilmkammer ruft die deutschen Filmtheater auf, in der Zeit von 13 bis 16 Uhr in ihren Vorführungsräumen sowohl ihrer Gefolgschaft als auch der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die große Rede des Führers zu hören. — Demgemäß haben die Filmvorführungen entsprechend später zu beginnen oder, sofern Matineen an diesem Tage stattfinden, sind diese so rechtzeitig zu beenden, daß ab 13 Uhr das Filmtheater der Bevölkerung für den Gemeinschaftsempfang zur Verfügung steht.

Die Mordserie in Sowjetrußland.

17 neue Opfer der Moskauer Blutjustiz.

DNB **Moskau**, 17. Februar.

Die Provinzpresse der letzten Tage berichtet aus den verschiedensten Teilen der Sowjetunion von neuen politischen Prozessen und Todesurteilen. So fand in Nowosibirsk ein Sabotageprozeß statt, bei dem zwei Funktionäre der Forstwirtschaft zum Tode und mehrere andere zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt wurden.

In dem Prozeßbericht, den die Zeitung „Sowjetskaja Sibir" bringt, findet sich u. a. auch die bemerkenswerte Angabe, daß der Tagesverdienst der im Gebiet Nowosibirsk beschäftigten Waldarbeiter sich auf 48 Kopeken (nach dem offiziellen Umrechnungskurs 24 Pfennig, der Kapitalkraft nach höchstens 10 Pfennig!) belaufe.

In Leningrad habe, wie die „Leningradskaja Prawda" berichtet, die GPU eine „Verschwörung unter Omnibusschaffnern" entdeckt, die es angeblich darauf angelegen, im Straßenverkehr möglichst viele Unglücksfälle hervorzurufen. (!) Sechs Mitglieder dieser „Schädlingsbande" sind zum Tode verurteilt und bereits hingerichtet worden. Fünf weitere Personen aus dem Städtchen Porchow (im Leningrader Gebiet) wurden, demselben Blatt zufolge, wegen konterrevolutionärer Umtriebe erschossen.

Vier Hinrichtungen wegen Sabotage der Getreidewirtschaft verzeichnet die Irkutsker Zeitung „Ostsibirische Prawda". Wegen Opposition gegen die Stachanow-Bewegung und „terroristischer Akte" wurden in Baku zwei Arbeiter vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. In Taschkent wurden zwei turkmenische Bauern wegen „kolchosfeindlicher Umtriebe" (laut „Prawda Wostoka" vom 3. Februar) gleichfalls durch ein Kriegsgericht zur Erschießung verurteilt.

Flucht vor der „Säuberungsaktion".

Zwei sowjetrussische Fliegeroffiziere im Flugzeug nach Estland geflüchtet.

DNB **Reval**, 17. Februar.

Am Dienstagabend landete im Kreise Werro in Südostestland ein sowjetrussisches zweisitziges Flugzeug. Die beiden Insassen, ein 24jähriger Oberleutnant und ein 20jähriger Leutnant, erklärten, daß Flugzeug gehöre dem Aeroklub in Luga, wo der Oberleutnant Leiter der örtlichen Gruppe des „Ossoaviachim" und der Leutnant Vorsitzender des Aeroklubs gewesen wären. Sie hätten das Flugzeug zur Flucht aus Sowjetrußland benutzt in der Meinung, bedroht zu sein. Ihre Eltern seien als „Schädlinge" nach dem Ural verschickt worden, und sie selbst hätten befürchtet, der augenblicklich in Gang befindlichen „Säuberungsaktion" innerhalb der sowjetrussischen Luftwaffe zum Opfer zu fallen.

Bei der Ueberfliegung der Grenze sei das Flugzeug von der sowjetrussischen Grenzwache beschossen worden, ohne jedoch getroffen zu werden. Nach Sowjetrußland wollten sie um keinen Preis zurück. Sie hofften vielmehr, als politische Flüchtlinge nicht ausgeliefert zu werden, umso mehr, als zwischen Estland und Sowjetrußland kein Auslieferungsvertrag bestehe.

Am Mittwoch sind die beiden Offiziere zu einem eingehenden Verhör nach Dorpat gebracht worden.

Kolonialaussprache im Oberhaus.

Das koloniale Unrecht an Deutschland muß wieder gutgemacht werden.

Englands Europapolitik.

£ **London**, 17. Februar.

Im Oberhaus fand am Mittwoch eine Aussprache über die Außenpolitik statt. Lord Arnold eröffnete die Aussprache mit einer längeren Rede, in der er auf die Gefahren hinwies, die darin lägen, daß die britische Politik auf der Genfer Liga und gewissen Verpflichtungen gegenüber Frankreich und Belgien beruhe. Für praktische Zwecke bestehe die Genfer Entente nur aus Großbritannien und Frankreich. Wenn gesagt werde daß die britische Politik auf der Genfer Entente beruhe, so bedeute das also in der Praxis, daß es ein englisch-französisches Bündnis gäbe. Dies werde bestätigt durch die gegenseitigen Verpflichtungen beider Länder, einander Beistand zu leisten, wenn eines von ihnen angegriffen würde.

Das sei eine außerordentlich schwere Bindung Großbritanniens, besonders im Hinblick auf Frankreichs Ostbündnisse. Diese Bündnisse seien die allergrößte Gefahr für Großbritannien. Es sei erstaunlich, daß die gegenwärtige britische Außenpolitik weiter auf den Genfer Satzungen beruhe, wenn man die Mißerfolge von Genf bei fast jeder ergriffenen Aktion betrachte.

Es werde immer klarer, daß der Artikel 16 der Satzungen nicht funktioniere und daß es Zeit sei, anzuerkennen, daß die auf Gewalt begründete Genfer Entente nicht funktionieren würde.

Es gebe keine Herrschaft des Rechtes zwischen den Völkern, da der Versailler Vertrag erzwungen worden sei und viele seiner Bestimmungen ungerecht und nicht zu verteidigen seien. Jedes Volk würde die meisten seiner Bestimmungen gebrochen haben. Die Zeit werde kommen, wo man erkennen werde, daß Verträge nur gehalten würden, wenn sie gerecht seien. Das britische Reich und die Vereinigten Staaten besäßen zwei Drittel der Mineralreichtümer der Welt. Sei das fair? Die große Ungleichheit im Reichtum der Gebiete der Welt habe mehr als irgend etwas anderes mit der internationalen Unruhe zu tun.

Es müsse unerträglich für die Deutschen sein, wenn man ihnen erkläre, daß sie nicht dafür geeignet seien, Kolonien zu besitzen, daß es aber wohl bei Frankreich, Belgien und anderen Staaten der Fall sei. Es bestehe kein Grund für die Behauptung, daß die Behandlung der Eingeborenen durch Frankreich und Belgien besser gewesen sei als durch Deutschland. Großbritannien habe in der Angelegenheit der deutschen Kolonien eine besondere Verantwortung. Obwohl es ein Viertel der Welt besitze, habe es die meisten der deutschen Kolonien erhalten. Großbritannien solle daher in dieser Frage die Initiative ergreifen und zwar jetzt.

Das große Laster der britischen Politik bestehe in der Tendenz zum Verzögern und die Dinge treiben zu lassen. Hitler habe ein Angebot nach dem anderen gemacht. Aber nichts Wirksames habe man auf irgend eines dieser Angebote hin getan, mit Ausnahme des englisch-deutschen Flottenvertrages. Frankreich habe die Angebote verkleinert und sie lächerlich gemacht. Es sei aber noch an der Zeit, die Angelegenheit der deutschen Kolonien zu regeln. Wenn es eine Regelung in der Kolonialfrage gebe und eine Regelung mit Deutschland, so würden sich die Aussichten für Europa bedeutend verbessern.

Arnold verlangte dann weiter, daß die ganze Frage der englisch-französischen Beziehungen einer Revision unterzogen würde. Die beste Politik für Großbritannien würde die völliger Freiheit von allen kontinentalen Verwicklungen sein. Die britische Politik bewege sich zwar von Genf fort, aber viel zu langsam. Großbritannien solle seine Außenpolitik rechtzeitig revidieren.

Lord Cecil erklärte, es würde für die Befriedigung Europas beitragen, wenn Deutschland die deutsche Bevölkerung in der Tschechoslowakei erhielte. Er wandte sich hierauf gegen die Aufgabe des Bündnisses mit Frankreich. Ein solcher Vorschlag könne nur Schaden stiften. Die Lage Oesterreichs bezeichnete er als „beunruhigend" (!).

„Die natürlichste Sache der Welt."

Wachsende Einsicht in London.

Aber immer noch verblüffende Fehlurteile.

£ **London**, 17. Februar.

Die österreichische Kabinettsbildung sowie die deutsch-österreichischen Vereinbarungen stellen auch heute das Hauptinteresse der Londoner Morgenpresse dar. Die Blätter wissen zum Teil in selten gekannter Ausführlichkeit aus Wien über die letzten Ereignisse in Oesterreich zu berichten, und es mehren sich aber die Stellungnahmen in der Londoner Presse, in denen Verständnis für die Folgen der Berchtesgadener Besprechung gezeigt wird. Auf der anderen Seite allerdings gibt es auch sehr ablehnende Kommentare. Gegenüber der Hetze gewisser Linksblätter betont der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail", daß die britische Regierung im Gegensatz zu Frankreich nicht beabsichtigt habe, irgendwelche Vorstellungen bei der Reichsregierung zu erheben.

Die „Times" erwartet, daß die Umbildung des österreichischen Kabinetts sowie die Amnestie für politische Gefangene lediglich den Auftakt zu den Maßnahmen darstellten, die aus den neuen deutsch-österreichischen Abmachungen resultierten. Im Leitartikel schreibt das Blatt zunächst vorsichtig, alles werde davon abhängen, was für ein endgültiges Gesicht diese Maßnahmen erhielten. Keine Einzelheit der Abmachungen aber könne im wahren Licht der deutsch-österreichischen Beziehungen eine große Ueberraschung bringen.

Vor allem sei eine enge Verständigung zwischen den zwei deutschen Staaten die natürlichste Sache der Welt.

Eines der unvernünftigsten, verbrecherischsten und herausforderndsten Kunstgebilde des Friedensvertrages sei das Verbot einer Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich gewesen. Einer der größten Fehler in der europäischen Politik seit dem Kriege sei die Haager Verurteilung der geplanten Zollunion zwischen den beiden Staaten gewesen. Die „Times" vertritt dann die typische Ansicht, es handele sich um zwei Nationen, die wohl eins in Rasse und Sprache seien, aber geteilt seien durch ihre geographische Lage, Geschichte und Mentalität. ... In diesem Zusammenhang entwertet das Blatt einige seiner vorher gemachten richtigen Bemerkungen durch ebenso anmaßendes wie einfältiges Geschwätz.

Was die deutsch-österreichischen Vereinbarungen als solche angehe, heißt es schließlich in der „Times", so könnten sie nur dadurch beurteilt werden, inwieweit sie zur Stabilität in Mitteleuropa beitrügen. In England herrsche die Meinung vor, daß Deutschland sein Ziel jenseits der österreichischen Grenzen nur auf friedlichem Wege verwirklichen könne. Was aber die deutsche „Ausdehnung" — was Ausdehnung des deutschen wirtschaftlichen Einflusses bedeutet — anlange, so gehöre es nicht zur Friedenspolitik, sich einer solchen Ausdehnung zu widersetzen.

„Daily Telegraph" beschäftigt sich in einem ausführlichen Wiener Bericht besonders mit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Oesterreichs mit dem Reich. Das Blatt beschimpft dann ausgiebig die deutsche und die italienische Presse.

„News Chronicle" zeigt sich sehr unzufrieden und setzt sich schließlich hysterisch für die Aufrüstung der sogenannten demokratischen Länder ein.

„Der Rat der englischen Regierung nicht erbeten."

Neue Anfragen an Eden wegen Oesterreich.

£ **London**, 17. Februar.

Der englische Außenminister Eden erklärte heute im Unterhaus auf neuerliche Anfragen u. a., daß er vorerst noch nicht in der Lage sei, dem Haus irgendwelche ins einzelne gehende Mitteilungen über die neuen deutsch-österreichischen Vereinbarungen zu geben. Er fügte hinzu, daß der britische Gesandte in Wien bereits am Vorabend der Berchtesgadener Zusammenkunft von deren Stattfinden unterrichtet war. Jedoch seien die Ansicht oder der Rat der englischen Regierung nicht erbeten worden. Weiter verwies Eden, an den noch verschiedene Anfragen zu diesem Thema gestellt wurden, auf das Interesse, mit dem England die Entwicklung verfolge.

Amnestiegesetz veröffentlicht und in Kraft getreten.

DNB **Wien**, 17. Februar.

Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht, wie schon kurz gemeldet, den Wortlaut des Amnestiegesetzes, das damit in Kraft getreten ist.

Neben den bereits bekannten Bestimmungen wird darin noch verfügt, daß auch die Rechtsfolgen der Bestrafungen, vor allem die dadurch eingetretene Unfähigkeit, bestimmte Rechte, Stellungen und Befugnisse zu erlangen, unwirksam werden. Die Bestimmung bezieht sich auf alle Personen, die im Laufe der letzten Jahre wegen politischer Delikte bestraft wurden, gleichgültig, ob ihre Strafe schon verbüßt ist oder nicht.

Ueber die Frage, ob im einzelnen Fall ein politisches Vergehen vorliegt, auf das die Amnestie zur Anwendung zu kommen habe, entscheiden die Gerichte, bei denen die Verurteilung erfolgt ist.

Um das Verfahren abzukürzen und die Amnestie möglichst schnell zur Auswirkung zu bringen, wurde die Bestimmung getroffen, daß es genügt, wenn der Vorsitzende der Verhandlung und der Staatsanwalt, der die Anklage vertrat, übereinstimmend der Ansicht sind, daß es sich um ein politisches Delikt gehandelt habe. Nur in Zweifelsfällen muß der ganze seinerzeitige Gerichtssenat gehört werden.

Jubel vor den Wiener Gefängnissen.

Ueber 500 Gefangene kehrten in die Freiheit zurück.

:: **Wien**, 17. Februar.

Die Nachricht von der Amnestie in Oesterreich hatte sich bereits in den Morgenstunden des Mittwoch in den Gefängnissen verbreitet und wurde von den politischen Gefangenen mit großem Jubel aufgenommen. Die Haftentlassungen begannen dann bereits in den Mittagsstunden. Zahlreiche Menschen hatten sich vor den beiden Landesgerichten angesammelt, darunter vor allem die Angehörigen der Häftlinge. Immer wieder kam es zu rührenden Szenen des Wiedersehens und der Freude. Insgesamt betrug die Zahl der politischen Gefangenen in beiden Wiener Landesgerichten 510.

Weiterhin ist bereits an die Polizeibehörden die Anweisung zur schnellsten Durchführung der Amnestie auch in den Polizeigefängnissen ergangen. Allen Häftlingen, die entlassen werden, wird ein Beschluß des Gerichts übergeben, in dem die Bestimmungen der Amnestie enthalten sind.

Nunmehr ist auch die Bestellung eines Staatssekretärs für Land- und Forstwirtschaft erfolgt. Die Wahl fiel auf den Vizepräsidenten der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer, Ingenieur Max Matschnig, der auch bereits vereidigt wurde.

Die Wiener Presse steht auch weiterhin vollkommen im Zeichen der politischen Neuordnung. „Kabinett der Versöhnung" nennt die amtliche „Wiener Zeitung" die neue Regierung. Dr. Schuschnigg habe bereitwillig die Einladung des Reichskanzlers zu einer Aussprache über den gesamten Komplex des Verhältnisses zwischen den beiden Staaten angenommen, ein ebenso feierliches Bekenntnis zur deutschen Nation wie zum Frieden nach innen und außen.

Die „Reichspost" schreibt: Es ist wahrlich nichts Geringes, wozu sich Oesterreich verstanden hat. Die Umbildung der Bundesregierung unter Berufung eines Politikers, der das Vertrauen des Nationalsozialismus in seine nationale Gesinnung mit dem Bekenntnis zum Oesterreich der Mai-Verfassung und der Vaterländischen Front vereint, an die Spitze des Ministeriums für Inneres und Sicherheitswesen stellt ein so vertrauensvolles Entgegenkommen von Staat zu Staat dar, für das es schwerlich ein geschichtliches Vorbild geben dürfte. Nur der Zweck, dem es dienen soll, nur das Ziel, das es erreichen helfen soll, nur die Herstellung des Friedens im Lande und die Ausräumung aller Hindernisse, die der vollen Auswirkung der Juli-Verständigung bisher im Wege standen, vermögen die Größe dieses Vertrauensbeweises zu rechtfertigen.

Die eine allgemeine nationale Linie befolgenden „Wiener Neuesten Nachrichten schreiben zur Charakteristik des neuen Kabinetts: Das bedeutendste Merkmal der neuen Regierung ist die Berufung des Staatsrates Dr. Seyß-Inquart zum Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen. Dadurch erhält die Regierung ein neues Gesicht. Soweit man die Persönlichkeit Dr. Seyß-Inquarts, der als erster Sprecher der nationalen Richtung im Kabinett ist, kennt, darf man vertrauen, daß er die große Aufgabe, die ihm vom Schicksal aufgetragen worden ist, im Interesse Oesterreichs und des gesamten deutschen Volkes glücklich lösen wird.

Veränderungen in der Vaterländischen Front.

DNB **Wien**, 17. Februar.

Im Rahmen der innerpolitischen Neuordnung, die nunmehr der Begegnung von Berchtesgaden und der Kabinettsumbildung folgt, wurden am Mittwoch wichtige Veränderungen innerhalb der Vaterländischen Front vorgenommen.

Zunächst ernannte der Frontführer Bundeskanzler Schuschnigg den Minister ohne Geschäftsbereich Zernatto zu seinem Stellvertreter bei der Vaterländischen Front; Zernatto ist weiterhin mit dem Amt eines Generalsekretärs betraut.

Der bisherige Stellvertreter des Frontführers, der jetzige österreichische Gesandte in Budapest, Baar-Baarenfels, scheidet von diesem Posten. Baar-Baarenfels kam aus dem Heimatschutz-Lager.

Gleichzeitig wurde Innenminister Seyß-Inquart zum Leiter des volkspolitischen Referates ernannt. Der bisherige Leiter Dr. Pembaur wurde mit der Führung der Verwaltungsgeschäfte beauftragt.

Dem Bundesleiter des volkspolitischen Referates wurde ein Beirat zur Seite gestellt, an dessen Spitze Dr. Hugo Jury berufen wurde. Dr. Jury entstammt dem Lager der nationalen Opposition und gehörte dem Siebener-Ausschuß für nationale Befriedung an. Von Beruf ist er Arzt in der niederösterreichischen Stadt St. Pölten.

Schließlich wurde auch für die SAG. (Soziale Arbeitsgemeinschaft), die als politische Vertretung der Arbeiterschaft seinerzeit geschaffen wurde, in der Person des Ministers ohne Geschäftsbereich Rott ein Bundesführer bestellt. Rott kommt aus Kreisen der katholischen Arbeiterschaft.

4,8 Milliarden Yen Sonderetat für den China-Konflikt. Wie vom japanischen Finanzministerium mitgeteilt wird, wird demnächst dem japanischen Reichstag ein Sonderetat für den China-Konflikt zugehen, der mit 4850 Millionen Yen abschließt.

Die Seuche.

GPU mordet weiter.

Eben gerade hat der Fall Budenko ein grelles Licht geworfen auf die Mordtätigkeit, die die Verbrecherbanden der GPU im Auftrage Moskaus in fremden Staaten auszuüben sich erfrechen, da erreicht uns eine neue Nachricht, die auf ein neues Verbrechen dieses gekauften Gesindels schließen läßt — eine Nachricht, die zu gleicher Zeit aber auch zu zeigen vermag, wie tief sich diese gewerbsmäßige Organisation des Mordes bereits in die fremden Staaten demokratischer Prägung eingefressen hat. Der Schauplatz ist diesesmal der Westen, und wieder ist es Frankreich, das die Hand der GPU verspürt. Aus Paris kommt die Meldung, daß ein Sohn Trotzkis unter geheimnisvollen Umständen gestorben ist. Die Umstände sind so, daß sie die Annahme eines neuen Verbrechens der GPU in vollem Umfang rechtfertigen. Und es ist nur ein neues Glied in der Kette aller dieser von uns bereits geschilderten Untaten, wenn zu gleicher Zeit bekannt wird, daß der frühere Privatsekretär Trotzkis von Agenten der GPU aus Sowjetspanien nach Moskau entführt und dort ermordet worden ist. Das vervollständigt uns das Bild jener Diplomatenjagd und jener Jagd auf „Antistalinisten" und „Trotzkisten". In Sowjetrußland ist es dahin gekommen, daß die Verfolgungswut und der Blutrausch des roten Despoten nur noch in seinen „Untertanen" Freiwild sieht, das er, wo er und wie er will, einfach niederknallen oder um die Ecke bringen kann.

Wie es in Sowjetrußland selbst aussieht, illustriert nicht nur die Mitteilung aus Moskau, daß wieder 17 Menschen den Weg in das „Sowjetparadies" gegangen sind, sondern ebenso die Tatsache, daß die Fälle von Flucht vor der „Säuberungsaktion" sich häufen. Zwei sowjetrussische Fliegeroffiziere sind am Dienstag abend in Südost-Estland gelandet und haben erklärt, daß sie die Flucht der augenblicklich in Gang befindlichen „Säuberungsaktion" vorgezogen haben. Ein neuer Beweis für den blutigen Terror, mit dem der Jude Kaganowitsch, der Handlanger Stalins, seine Wut auslässt. Angesichts auch dieser neuen Verbrechen, die, wie aus dem neulich veröffentlichten Briefe Stalins hervorgeht, zu dem Programm der bolschewistischen Revolution gehören, um ihre „endgültige" Verwirklichung vorzubereiten, ist immer wieder die gleiche Frage an die zivilisierte Welt zu richten, wie lange sie diese Pest in Europa noch ertragen will.

Wir haben hier einige Ereignisse zusammengestellt, die beweisen, wie die bolschewistisch-kommunistische Aktion seit 1917 planmäßig arbeitet, um ihre internationalen Ziele und die Weltrevolution zu verwirklichen, wie sie die Staaten auszuhöhlen und zu unterwühlen trachtet, wie sie Aufstände hervorruft und Aufruhr und Terror entfesselt. Die Oktoberrevolution 1917 in Rußland vernichtet so gut wie restlos die führende Schicht des russischen Volkes, sie dezimiert die mittleren und unteren Schichten. Im Jahre 1918 fallen dem bolschewistischen Terror in Finnland und den durch ihn hervorgerufenen Kämpfen 6000 Menschen zum Opfer. In Estland finden durch die Tscheka grausame Massenerschießungen statt. In Deutschland zerfleischt Spartakus das Volk, in Oesterreich etabliert sich die Marxistenherrschaft. 1919 erlebt Ungarn die blutige Schreckensherrschaft Bela Khuns, in Lettland tobt bolschewistisches Terrorregiment. Argentinien wird von dem kommunistischen Aufstand des bolschewistischen Juden Salomon Jaselmann heimgesucht. 800 Todesopfer hat das Land zu beklagen. Die Räteherrschaft des Juden Eisner in Bayern ruft die bestialischen Geiselmorde ins Gedächtnis.

Das Jahr 1920 bringt die bolschewistische Invasion nach Polen und das Vordringen der roten Armee bis Warschau. Italien wird von kommunistischen Aufständen heimgesucht. In den Jahren 1921 bis 1924 erleben wir die gleichen Aufstände in Bulgarien, Estland und Rumänien. 1925 wurde die Kathedrale von Sofia in die Luft gesprengt, 1927 der Justizpalast in Wien in Brand gesteckt. Inzwischen hat in China die kommunistische Aktion begonnen. 1929 erlebt Berlin Barrikaden und einen blutigen 1. Mai. In Mexiko ist die kommunistische Revolution auf dem Höhepunkt. In drei Jahren wurden dort 20 000 Menschen ermordet. In den Jahren 1930 bis 1934 flammen kommunistische Aufstände auf in Brasilien, Peru, Kuba, Chile, Indien, in der Schweiz, in Holland und in Frankreich. In Frankreich wird das Marineministerium ein Raub der Flammen. Der spanische Bürgerkrieg hat sein blutiges Fanal weit über die Erde leuchten lassen, Frankreich schüttelt sich in inneren Krisen und in China schürt der Bolschewismus im Hintergrund.

Das ist nur eine flüchtige Liste der Einmischungspolitik der Komintern und ihrer Agenten und Agenturen und der internationalen Aktion Moskaus. Die Terrorakte der letzten Jahre vervollständigen das Bild. Die Welt muß doch endlich einmal die Gefahr erkennen und ihr muß die Erkenntnis kommen, daß die gemeinsame Abwehr das Gebot der Stunde ist.

b.

Aus der Stadt Ahaus

Tag der HJ. in Ahaus am 20. Februar

Die Kampfrichter warten auf „Opfer".

Gestern wurden noch einmal alle Kampfrichter vom verantwortlichen Leiter der Großveranstaltung, Gefolgschaftsführer Dopatka, für die einzelnen Wettbewerbe geschult. Nur noch wenige Tage, dann marschieren unsere jungen Hitlerjungen aus dem Bann 145 zum großen Leistungsmarsch. Mit viel Mühe sind die einzelnen Mannschaften von den einzelnen Gefolgschaften ausgesucht und trainiert worden, um am Sonntag „ihre" Gefolgschaft würdig zu vertreten und ihr evtl. zum Sieg zu verhelfen. Jeder wird sein Bestes geben, das steht fest. Ob aber jeder Junge den gewaltigen Anstrengungen gewachsen ist, bleibt abzuwarten. Hoffen wir, daß die beste Mannschaft den Sieg erringt, es wird aber heiße Wettkämpfe auf der Strecke geben, zumal viele Mannschaften sich vollkommen gleichwertig sind. Wer diesen schweren Wettbewerb überhaupt durchhält, hat schon eine Leistung vollbracht, die Anerkennung verdient.

Wer glaubt, daß bei unserer Jugend die Leistungen nicht so streng bewertet werden, mußte sich auf der Kampfrichtersitzung eines anderen belehren lassen. Es wird derart genau und gewissenhaft jede einzelne Leistung bewertet, daß auch nicht einmal die kleinste Nachlässigkeit oder ein Fehler durchgehen kann. Der ganze Marsch bedeutet für jeden Teilnehmer eine Erziehung zur Selbstdisziplin, wo jeder Junge zeigen will, daß er schon ein ganzer Kerl ist und auch schwere Anstrengungen durchhält.

Sanitätskolonne Ahaus immer einsatzbereit.

Wie uns gerade bekannt wird, gelangt zum Tag der HJ. am 20. 2. die gesamte Kolonne zur Betreuung der Marschgruppen, zum Einsatz. Jede Mannschaft erhält einen Sanitäter zugeteilt, sodaß alles einwandfrei abgewickelt werden kann. Kreisarzt Dr. Jacobs kontrolliert ebenfalls die Marschstrecke, um evtl. eingreifen zu können.

Bundesauszeichnungen hervorragender Kyffhäuserschützen

Für hervorragende Schießleistungen im Jahre 1937 konnten auf der letzten Kameradschaftsführertagung des Kreisverbandes Ahaus im Reichskriegerbund „Kyffhäuser" folgenden Ahauser Schützen die Schießauszeichnungen überreicht werden:

Es erhielten die Große goldene Kyffhäuser-Ehrennadel: Heinrich Busen;

Die goldene Ehrennadel: Ernst Höpner, Peter Pilger;

Die silberne: Dr. Busen;

Die Verteilung der bronzenen Nadeln steht noch aus.

Für hervorragende Mannschaftsleistungen wurden mit dem Aermelabzeichen ausgezeichnet die Mitglieder der 1. Ahauser Kampfmannschaft: Bauhaus, Dapper, Dieker und Schwoerer.

Ehm. 1. Oberrh. Inf.-Regt. 97 und Feldformationen.

Vom 2.—4. Juli 1938 findet in Köln die 5. Wiedersehensfeier des 1. Oberrh. Inf.-Regt. 97 und der dazu gehörigen Feldformationen statt. Es ist Ehrenpflicht eines jeden alten 97er an diesem großen Ereignis teilzunehmen, um die alte Treue und Kameradschaft unter Beweis zu stellen. Der Kameradschaft Köln wird es eine Herzenssache sein, durch ein reichhaltiges Programm die Wiedersehensfeier zu einem „Ereignis" zu gestalten. Es ist auch unter anderem eine Dampferfahrt mit Musik rheinaufwärts geplant. Durch verbilligte Eisenbahnfahrt und Unterkunft soll jedem Kameraden die Teilnahme am Fest ermöglicht werden. Auch eine größere Zahl Freiquartiere stellt die Kölner Kameradschaft zur Verfügung. Also, Kameraden: „Auf zum großen Wiedersehen in Köln". Schreibt sofort unter Angabe der Kompagnie und Jahrgang an Kamerad Engelbert Carls, Köln-Deutz, Vohwinkelerstr. 18, wo Ihr alles Nähere erfahren werdet.

)(**Volks-, Berufs- und Viehzählung.** Nachdem 1933 kurz nach der Machtübernahme eine allgemeine Volks-, Berufs- und Betriebszählung durchgeführt war, ist für den 17. Mai ds. Js. eine neue große Erhebung angeordnet. Die Reichsregierung will damit neue Unterlagen gewinnen für bevölkerungs-, wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen. Die Vorbereitungsarbeiten sind bei den zuständigen Stellen schon seit langem in vollem Gang.



In erstkl. Ausführung fertigen wir schnell und preiswert an. Verlangen Sie vor Erteilung Ihres nächsten Druckauftrages auch unser unverbindliches Angebot.

Druckerei Gebrüder Lensing
Ahaus und Gronau

Graeser Umlegung eingeleitet

Durchführung nach nationalsozialistischen Grundsätzen. — Der Vorstand bereits gewählt. 950 ha Umlegungsgebiet

Die Umlegungssache Graes wird nun Wirklichkeit. Unter Leitung des Vorstehers des Kulturamtes Coesfeld, Regierungsrat Hoerster, fand am 15. ds. Mts. in der Wirtschaft Wesseling in Graes der erste Termin statt.

Auf der Tagesordnung standen **allgemeine Besprechungen** und die **Wahl des Vorstandes.** Zunächst gab. Reg.-Rat Hoerster einen ausführlichen Bericht über die z. Zt. nach dem neuen Umlegungsgesetz geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Er brachte vor allem zum Ausdruck, daß die **Umlegung** auf Grund des neuen Gesetzes **nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten durchgeführt werde.**

Kleinliche Einzelinteressenten sind dem großen Gedanken unterzuordnen, daß jeder Bauer, Landwirt od. sonstige Grundeigentümer an einem neu auszubauenden Wege- und Entwässerungsnetz so zu liegen komme, wie es eine planmäßige und ordnungsmäßige Bewirtschaftung im Dritten Reich erfordere.

Nach ausführlicher weiterer Darstellung, wie sich die Umlegung nach diesen Richtlinien unter **großer Beteiligung des Reiches an den Kosten** für den einzelnen Beteiligten gestalten werde, sprach **Stützpunktleiter Söbbing-Rexing** die dringende Erwartung aus, daß die Gemeinschaft der Teilnehmer **mit dem Kulturamt fruchtbringende Zusammenarbeit leisten** und kleinliche Interessen zurückstellen möge, damit das große Werk zum Nutzen aller so rasch und gründlich wie möglich zur Fertigstellung komme. Allein schon die künftige **Möglichkeit besserer Bewirtschaftung ihrer Grundstücke setze die treue, zuerst vom Standpunkt des Gemeinnutzes getragene Mitarbeit aller Teilnehmer voraus.**

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:

1. Gustav Söbbing-Rexing;
   Stellvertreter: Richard Richmering;
2. Hermann Böcker-Wenske;
   Stellvertreter: Johann Dünne;
3. Heinrich Kemper;
   Stellvertreter: Hermann Frenker;
4. Johann Temming;
   Stellvertreter: Hubert Löhring.

Die beiden letztgenannten Vorstandsmitglieder sind von Averesch, alle übrigen von Graes.

Weiter wurde darauf hingewiesen, daß **die zu leistenden Arbeiten** zur Durchführung des Planungsnetzes in **erster Linie an die einheimische Bevölkerung vergeben** würden.

Daß die Umlegungssache in beteiligten Kreisen großem Interesse begnet, beweist die sehr **rege Beteiligung an dieser ersten Versammlung.**

Wir sind der Ueberzeugung, daß die Arbeiten vornehmlich zu dem Zweck durchgeführt werden, **an der Erfüllung der Aufgaben innerhalb des Vierjahresplanes und auch für die der ferneren Zukunft mitzuwirken.** Darum muß dies einzig und allein der Gesichtswinkel sein, unter dem das große Werk von jedem betrachtet werden darf, begonnen und fertiggestellt wird zum Nutzen der Gesamtheit und damit auch des einzelnen.

*

Zu der **technischen Seite der Umlegung** sei noch bemerkt, daß **für die Entwässerung des Umlegungsgebietes durch das Kreisbauamt bereits große Vorarbeiten durchgeführt** wurden. Im Laufe des letzten Jahres wurde u. a. die Aa vom Erbhof Riddebrock bis zur sog. Breuls Brücke in Graes begradigt und z. T. erbreitert.

Das Umlegungsgebiet umfaßt rund 950 ha und erstreckt sich hauptsächlich auf den sog. hohen Esch in Graes mit anschließenden Grundstücken.

Beteiligt sind fast ausschließlich Bauern, Landwirte und sonstige Grundeigentümer aus Graes und Averesch.

*

Geschichtlich interessant es auch zu erfahren, daß **bereits vor 45 Jahren,** also in den 90er Jahren, **die ersten Anträge auf Einleitung eines Umlegungsverfahrens** im genannten Gebiet gestellt worden sind. Nach so langer Zeit ermöglichte es **erst die vereinfachte, und nach ausschließlich nationalsozialistischen Grundsätzen aufgebaute Gesetzgebung der heutigen Staatsführung,** daß diese unendlich lange gehegten und berechtigten **Wünsche einer befriedigenden Erfüllung entgegengehen.**

Aus der Stadt Gronau

Was fangen wir mit unseren Töchtern an?

Das hauswirtschaftliche Jahr.

Ostern, und damit die Schulentlassung vieler, vieler jungen Mädchen steht wiederum vor der Tür und damit verbunden die Sorge der Mütter: was fangen wir mit unsern Töchtern an, Die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk gibt allen Müttern eine klare Antwort: gebt Eure Mädels zu tüchtigen Hausfrauen ins hauswirtschaftliche Anlernjahr. Dort sollen sie die Grundlage bekommen, die sie später als Frau und Mutter benötigen.

Andererseits ruft das Deutsche Frauenwerk alle tüchtigen Hausfrauen auf, schulentlassene Mädchen in ihre Familien aufzunehmen. Jede Hausfrau, die ihren Haushalt ordnungsgemäß führt, kann sich einreihen in die Front der Lehrfrauen. Sie gibt von ihrem Wissen und Können dem Lehrling ab, der Lehrling lernt und gibt seine Arbeitskraft in den Haushalt der Lehrfrau. Es macht so unendlich viel Freude, ein junges Menschenkind mütterlich zu führen und zu leiten. Gemeinsam werden mit dem Lehrling alle im Hause vorkommenden Arbeiten getan: Gemüseputzen, Kartoffel schälen, ein Zimmer in Ordnung bringen, waschen, flicken, stopfen, einkaufen usw. Schon bald hat der Lehrling, der ja im Kochen in den beiden letzten Jahren in der Schule gut vorbereitet worden ist, alles erfaßt und ist dann wirklich eine gute Stütze der Hausfrau. Jedoch darf das Mädchen keinesfalls als billige Arbeitskraft ausgenutzt werden. Die Hausfrau läßt das Mädchen in der Familie mitleben und möglichst auch wohnen. Ein nettes Stübchen mit eigenem Bett, Waschgelegenheit und eine Einrichtung zum Aufbewahren von Kleidungsstücken ist vorzusehen. Die Hausfrau gewährt freien Unterhalt. Kleine Auslagen (Briefmarken, Nähseide, Schuhsohlen u. a. m.) trägt die Hausfrau in monatl. Höhe von RM. 3,—, sie entrichtet die Krankenkassenbeiträge und den Jahresbeitrag für die Unfallversicherung. Anmeldungen sind bei der Ortsfrauenschaftsleiterin oder beim Arbeitsamt zu erfolgen.

:=: **Reifeprüfung 1938.** In unserer gestrigen Notiz über die an der Deutschen Oberschule abgehaltene Reifeprüfung ist irrtümlich ein Name ausgelassen. Es bestand ebenfalls das Abitur Agnes Wilke, Tochter des Oberpostmeisters Wilke, Gronau.

Verkaufsoffene Sonntage im Stadtgebiet Gronau

Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist die Ausübung des Geschäftsverkehrs an Sonn- und Feiertagen im Stadtbezirk Gronau für das Jahr 1938 wie folgt geregelt:

Die Ausübung des Geschäftsverkehrs an Sonn- und Feiertagen ist gestattet:

a) in der Manufaktur- und Schuhwarenbranche am Sonntag vor Ostern, 10. 4. 38, am Sonntag vor Pfingsten, den 29. 5. 1938, am Herbstkirmessonntag, den 9. 10. 1938, an den zwei letzten Sonntagen vor Weihnachten am 11. und 18. 12. 1938;

b) in allen übrigen Zweigen des Handelsgewerbes: am Sonntag vor Ostern, 10. 4. 1938, am Frühjahrskirmessonntag, 12. 6. 1938, am Herbstkirmessonntag, 9. 10. 1938, an den zwei letzten Sonntagen vor Weihnachten, am 11. und 18. 12. 1938.

An den Ausnahmesonntagen ist eine Offenhaltung der Geschäfte in der Zeit von 11,30 Uhr bis 18 Uhr zulässig. Gleichzeitig wird auf Grund des § 139e der Reichsgewerbeordnung in der Fassung des § 9 der Verordnung vom 18. 3. 1919 bestimmt, daß am 21., 22. und 23. Dez. 1938 ein erweiterter Geschäftsverkehr bis 20 Uhr stattfinden darf.

2 Jahre Zuchthaus für den Eper Opferstockräuber

(Ze) Wir berichteten seiner Zeit, wie durch die Aufmerksamkeit des Küsters der kath. Kirche in Epe ein Opferstockräuber, der sich im Beichtstuhl verstecken wollte, entdeckt wurde und der Polizei zugeführt werden konnte.

Die Coesfelder Schöffen hatten sich nun am Dienstag mit diesem Manne, der sich als ein ganz gefährlicher Bursche erwies, zu befassen. Nicht weniger als 19 mal war der Angeklagte Wilhelm L. aus Dortmund, darunter mehrmals einschlägig, vorbestraft. Viele Jahre hatte der Angeklagte schon im Zuchthaus verbracht. Jetzt wurde er wieder erneut straffällig. Am 14. Dezember 1937 bemerkte man in der kath. Kirche in Epe, wie sich jemand an dem Opferstock zu schaffen machte. In der Hauptverhandlung konnte nun festgestellt werden, daß der Angeklagte mittels einer Leimrute Geldstücke aus dem Opferstock hervorholte. Das Gericht brandmarkte das schädliche Verhalten des Angeklagten und wies darauf hin, daß er bei der nächsten Straffälligkeit mit Bestimmtheit Sicherungsverwahrung zu erwarten habe. Es verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

● **Mit einem rohen Gesellen** hatte sich das Coesfelder Schöffengericht dieser Tage zu befassen. Als der Angeklagte im November v. Js. mit seinem Fuhrwerk eine Landstraße befuhr, wurde ihm von einem anderen Verkehrsteilnehmer im Vorbeifahren zugerufen, sich doch nach den Vorschriften der Reichsstraßenverkehrsordnung zu richten. Sogleich sprang der Angeklagte von seinem Fuhrwerk herunter und schlug dem anderen Verkehrsteilnehmer kurzerhand mit seinem Peitschenstiel ins Gesicht. Das Gericht hatte für solche Roheit kein Verständnis und schickte den Angeklagten für zwei Wochen ins Gefängnis.

Dreden

De Faßlaowendsdage bünt vörbie

In unserer Grenzstadt ging es wieder 3 Tage hoch her. Am Samstag fanden schon so kleine Vorhutgefechte in den Nachbarschaften statt, da die Nachbarn noch etwas zu besprechen hatten. Et wot en Dröpken halt un schon was Faßlaowend anstocken. Am Sonntag gings dann erst richtig los. Des Abends schon an vielen Stellen Tanz und in der Turnhalle der traditionelle Maskenball des Männergesangvereins. Ja, ja, wer denkt nicht gerne zurück an den herrlichen Stapellauf des Seglers „Aeppelkahn". Um es kurz zu sagen, die ganze Turnhalle war ganz fabelhaft zu einem 3 Master-Segler umgebaut worden. In der Mitte, hell angestrahlt die Bordkapelle, der Käp'ten mit seinen Matrosen inmitten der lustigen Mitfahrer, die sich mit ihren Trachten aus Fahrgästen sämtlicher Erdteile zusammensetzten. Der Aeppelkahn war höchstzulässig besetzt und schon in kurzer Zeit gingen die Wogen der Freude hoch wie in einem Bienenschwarm, so kribbelte es und über allem diesem das Motto: „Fahr mich in die Ferne, mein blonder Matrose". Bis zum frühen Morgen dauerte gleich die erste Fahrt, die ganz groß verlaufen ist und die Seetüchtigkeit des Aeppelkahns außer Frage stellt.

Am Montag war es in der Stadt verhältnismäßig still, was seinen Grund wohl darin zu suchen hat, daß die meisten am Sonntag unterwegs waren und vor dem dullen Diensdag einen Ruhetag einlegten, oder, weil die Nachbarschaftsfeiern zu altem Leben aufblühten. Diese Nachbarfeiern waren dann auf Montag bezw. Dienstag verteilt. Es ist etwas schönes, wenn die Nachbarn Freud und Leid gemeinsam tragen und in Tagen der Freude wird dann kräftig drangeschlagen. Sie setzen sich zusammen, die Frauen bei Kaffee und Kuchen un een söt Schnäpsken, die Männer mit ihrem Dröpken und Bier und es wird munter und fröhlich und alle Zwistigkeiten des Jahres sind vergessen.

Dienstagnachmittag herrschte in den Straßen Kindermaskerade. Einzeln und in ganzen Gruppen zogen sie von Haus zu Haus, ihr Liedchen singend „Do mie eene Mettwost mett, Mettwost mett, Mettwost mett". Selbst aus „Bremen" war ein bekannter Tierschausteller mit seinem Wagen gekommen und löste große Heiterkeit überall dort aus, wo der Wagen hinkam. Abends ging es in den Lokalen bei Musik und Tanz noch einmal hoch her.

Am Mittwochmorgen war wie alljährlich an der Berkel große Portemonnaie-Wäsche. Das Spülbrett wurde fast zu klein.

Bredener Karneval ist wieder für ein Jährchen gewesen. Ueberall herrschte das Narrenzepter und die ganze Grenzstadt feierte als eine große Gemeinschaft.

Gemen

† **Seinen schweren Verletzungen erlegen** ist das 5jährige Söhnchen des Gastwirts Hölscher aus Gemen, das in der vergangenen Woche von einem Auto angefahren wurde.

Ottenstein

Stillstand der Maul- und Klauenseuche.

Nun endlich können wir berichten, daß auch in Ottenstein die Maul- und Klauenseuche zum Stillstand gekommen ist. Insgesamt sind 76 Ställe davon betroffen gewesen. An Großvieh verendeten an den Folgen dieser verheerenden Seuche 14 Stück. Seit 2 Wochen sind keine neuen Fälle von Seuchenerkrankungen mehr aufgetreten, sodaß die berechtigte Hoffnung besteht, daß die Seuche jetzt zum Stillstand gekommen ist.

)(**Instandsetzung des Brookweges.** Man hat nun mit der Ausbesserung des Weges zum hinteren Brooke begonnen. Er wird als Ackerstraße mit fester Decke ausgebaut. Dadurch ist einerseits einem Teile der hiesigen Bevölkerung zusätzliche Verdienstmöglichkeit gegeben und andererseits ein lang gehegter Wunsch der Weganlieger nun endlich in Erfüllung gegangen.

Deutsche Mütter und Hausfrauen, nehmt schulentlassene Mädchen in Eure Familien auf!

Alstätte

)(**Von der Grenze.** In der Nacht auf Dienstag brannte im nahen Haaksbergen das durch den Landwirt Schettigmann bewohnte Anwesen, Eigentum der evangelischen Gemeinde Haaksbergen, total nieder. Das Vieh konnte nur mit knapper Not gerettet werden.

*

Spiel und Sport

Teilweise Sportruhe am 20. Februar

Für Sonntag, 20. Februar, ist mit Rücksicht darauf, daß der Deutsche Reichstag in Berlin zusammentritt, Sportruhe für die Zeit von 11,45 bis 17 Uhr angeordnet. Alle sportlichen Veranstaltungen müssen also um 11,45 Uhr beendet sein und dürfen erst um 17 Uhr wieder beginnen. Dadurch ist der gesamten Turn- und Sportgemeinde Gelegenheit gegeben, die große Rede des Führers zu hören.

Für den Gau Westfalen hat Gauführer Lorenz den Beginn der Meisterschaftsspiele im Fußball und Handball auf 10 Uhr festgesetzt.



Der Winker ist kein Freibrief für sorgloses Ab- oder Einbiegen; man muß hierbei auch den rückwärtigen Verkehr beobachten!
„Standard-Blätter"

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla. Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster, Berliner Vertreter: Dr. Ernst Rauschenplat, Berlin; für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster.
Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35.
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, G.m.b.H., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau
Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Franz Beckering, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau
Durchschnittsauflage I. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt Bocholt über 1650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Dorsten über 1800.

Der F. C. funkt!

Unter diesem, bereits zur Tradition gewordenen Motto feiert der **F. C. Gronau 09** am morgigen Samstag, 19. Februar 1938 sein großes

Kappen- und Kostümfest

in der herrlich dekorierten Tonhalle.
Mitglieder, Freunde u. Gönner sind herzl. eingeladen.
Beginn wie immer!
Prämiierung der besten Kostüme!
Wissen Sie wer zum Tanz aufspielt? ?
Die bekannte Tanz- u. Stimmungskapelle Krallner-Zaun in großer Besetzung!
Einzug des neuen Prinzen Karneval mit Gefolge ! ! !
Große Tombola — gute Preise! Seppel's Sensationshalle!

Gronauer Karnevalsgesellschaft in Verbindung mit K. d. F.

Samstag, 19. Februar 1938, Anfang 20.11 Uhr

Großer Gala-Hofball

in sämtlichen Räumen des Schützenhofes.
Karten zu 50 Pfg. bei Lensing, Schievink, Determann und Prill.
Heute (Freitag), 20.11 Uhr Proklamation des Prinzen Karneval bei Horstmöller.

Junge Ehepaare

bitten wir, den vom Standesbeamten bei der Eheschließung ausgehändigten Zeitungsgutschein in unserer Geschäftsstelle abzugeben. Unser Blatt wird dann auf die Dauer eines Monats kostenlos geliefert.

Kreiszeitung für den Kreis Ahaus

Sommersprossen
werden schnell beseitigt durch „Venus" mit Garantiemarke.
Jetzt auch B. extra verst. in Tuben 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.
Ahaus: Westf.-Drog. Hansen
Gronau: Drogerie Boldhaus

Adressen
mit Angabe des Geburtstages **zu kaufen gesucht.** Angeb. mit Angabe der ungefähren Stückzahl unt. L.G. 1178 an Ala Leipzig C 1

Habe mehrere 8 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
Stöcker, Gronau
Kurfürstenstr. 100

Städt. Freibank, Gronau
Freitag und Samstag ab 14 Uhr Verkauf v. frischem **Rindfleisch.**

Zum Karneval
Kostüm-Verleih
bei
Remke
„bügelt fix,"
Gronau, Adolf-Hitler-Str. 10



Arterienverkalkung?
Beugen Sie vor! Bekämpfen Sie Verdauungsstörungen, Schwindelgefühle u. frühes Altern. Pflegen Sie Ihre Gesundheit mit
Zirkulin Knoblauch-Perlen
1-Monats-Pckg. 1 RM. @ 14-Wochen-Pckg. 3 RM. mit praktisch-oleg. Taschendose. Zu haben:
Hirsch-Apotheke Jos. Hopmann
Drog. Wilh. Hansen, am Markt
Drog. W. Schöning, Ad.-Hitler-Str. 4

Verdingung

Die Maurer-, Zimmerer-, Schreiner-, Dachdecker-, Klempner-, Installations- sowie Glaser- u. Malerarbeiten zum Umbau und zur Aufstockung des Wohn- und Geschäftshauses des Herrn Joh's. Tecker in Ahaus, Adolf-Hitler-Str., sollen vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind gegen Erstattung der Schreibgebühr in meinem Büro zu haben. Angebote sind mir bis Mittwoch, 23. Febr., 12 Uhr einzureichen.

Ahaus, den 17. Februar 1938.

Josef Laumann, Architekt

Pickel, Mitesser, Hautunreinigkeiten?
Sie verschwinden, wenn Sie
Quarzlicht-Bestrahlungen
nehmen. Sachgemäße Bestrahlung erhalten Sie im
Salon Heinz Jungeblodt
Ahaus, Markt 2

Concordia Lichtspiele
Ahaus
Freitag und Samstag 8.30 Uhr
Sonntag 3.30 u. 8.30 Uhr
Dienstag und Mittwoch 8.30 Uhr
Das Tollste
und
Übermütigste
und
Ausgelassenste



Der Mustergatte
Ein Film zum Gesundlachen!
Ein Spaß, der kein Auge trocken läßt!
Besuchen Sie nach Möglichkeit die Wochentagsvorstellungen . . . . und kommen Sie rechtzeitig!

Drucksachen
wie
Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.
liefert preiswert u. in erstklassiger Ausführung die
Buchdruckerei
Gebr. Lensing
Ahaus-Gronau

Anzeigen haben stets Erfolg!

SONNE, SCHNEE UND FRIDOLIN



Roman von Jil Aufschmied.

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, GmbH., München.

21/22)

In der halben Stunde, die nun folgte, beteiligte sich Digby nicht mehr an der Unterhaltung, er überließ sie vollkommen Sidney, der dauernd mit zurückgedrehtem Kopf dasaß und zu Trude redete. Trude hätte bedeutend lieber ungestört dagesessen und die himmlische Landschaft betrachtet, aber es war ganz gut, daß Sidney sie auf diese Weise von Digby ablenkte. Digby saß so unnatürlich gerade da, die grünlichen Schatten um die Augen wurden tiefer, und die langen, zarten Finger lagen wieder so auffallend streng und ordentlich auf der Decke, es war eine unnachsichtige Disziplin in diesen Fingern. Am liebsten hätte Trude ihr Gesicht auf diese Finger gelegt und geweint, aber das ging natürlich nicht an, nicht so sehr ihretwegen als Digbys wegen. Denn Trude wußte ganz genau, daß Digby Lester nichts Peinlicheres begegnen konnte, als wenn jemand in seiner Gegenwart die Haltung verlor — noch dazu, wenn es sich dabei um ihn selbst handelte.

„Der Haldenhof!" sagte Mister Brown. Er lenkte seinen Schlitten den schmalen Serpentinenweg hinab, der auf eine ebene Hochplatte führte. Mitten darauf erhob sich ein Bauerngehöft, stark und geräumig, mit den tief herabhängenden Dächern der Schwarzwaldhäuser.

Der Hof hatte nicht die geschlossene Bauweise der nord- und ostdeutschen Bauernhöfe, er lag offen da mit seinem großen mehrstöckigen Wohnhaus und den Wirtschaftsgebäuden, die alle durch ein Dach miteinander verbunden waren. Wie sollte der Schwarzwaldbauer in den schneereichen Wintern sonst zu seinem Vieh und seinem Holz kommen? Vor einem hohen Schuppen standen zwei Holzschlitten, der eine war hochbeladen, der andere wurde gerade abgetragen. Hier stand Hennegauer, rot und erhitzt, nur mit Hemd und Hose bekleidet, und beförderte die kräftigen Knüppel und Kloben mit gewaltigem Schwung in den Schuppen.

„Grüß Gott!" sagte er heiter und warf einen spöttischen Blick auf Sidney, der ärgerlich die Stirn runzelte.

Aus dem Haus trat die Bäuerin, sie trug eine Jacke über den weißen Hemdärmeln und dem kräftigen, dunklen Mieder.

„'s Znüni isch grad g'richtet", verkündete sie heiter und hörte belustigt zu, wie Carola das „Znüni" als zweites Frühstück, einzunehmen um neun Uhr, erklärte.

„Aber wir hatten durchaus nicht die Absicht, euch ins Haus zu fallen", sagte Fräulein Dilger dann. „Der Weg geht bloß über euren Hof!"

Aber die Haldenbäuerin begriff nicht, warum man erst so einen weiten Weg in der Frühe mache, wenn man nicht hier eine Weile einkehren wolle, sie öffnete ohne Umstände das Spritzleder des Schlittens und machte Miene, Mister Brown beim Aussteigen zu helfen.

„Isch es dr Ma vo Ehre?" erkundigte sie sich.

„Nein", sagte Carola ernsthaft. „Es ist nicht mein Mann. Ich habe gar keinen Mann."

Die Bäuerin tröstete sie mit der Versicherung, daß sie bestimmt noch einen kriegen würde, „a so hibsches Maidli", und wandte sich dann dem Magnetopathen und Frau Christiansen zu.

„De Fru vo Ehre isch krank, gelle Sie?" sagte sie teilnehmend.

„Die Dame ist nicht meine Frau", berichtete Dr. Stuhlfat sachlich.

Die Haldenbäuerin schüttelte den Kopf und sah zum zweiten Schlitten hinüber. „Seids bei euch a kei Eh-leut?" erkundigte sie sich. Und als man ihr versichert hatte, daß auch dort keine Ehepaare wären, schüttelte sie noch einmal den Kopf, und diesmal stärker. Da fuhren die Mannsleut und die Weibsleut in der Welt herum, wohnten monatelang zusammen in den Hotels und steckten immer beieinander, und verheiratet war keiner mit keinem. Na, es waren halt die „Hergeloffenen", die hatten ihre besondere Sitte, und solang das nicht auf die Leute daheim abfärbte, konnte es ihr ja gleich sein. Sie war weder Mutter noch Schwester von einem von ihnen.

Trotz dieser absprechenden Gedanken aber betreute sie die Gäste, von denen sie nur Carola und Mister Brown flüchtig kannte. Eigentlich hatte sie die beiden ganz bestimmt für ein Paar gehalten. Für Carola hatte sie sogar eine mütterliche Zuneigung, soweit so etwas eben bei so verschiedenen Wesens- und Lebensarten möglich war, aber das zarte, blonde Maidli bewies so viel Sinn und Verstand für Wirtschaft und Vieh und Kinder, daß einem dabei ordentlich warm ums Herz werden konnte. Sie verstand einem auch alles so schön aus der Zeitung zu erklären, das hörte man sich gern an, wenn man im Grunde auch eine ganz andere Meinung über alles hatte.

Das Vrenele, die Tochter, sah neugierig aus dem Schuppen, wo es mit Holzschichten beschäftigt war, nach dem Schlitten. Ach ja, die Mutter hatte es gut, die konnte sich jetzt mit den Fremden unterhalten und bekam etwas Abwechslung in ihr Leben, aber sie, Vrenele, mußte hier bleiben. Das wär kaum zu ertragen gewesen, wenn nicht der Bub dagewesen wäre, der Fridl, der so gut schaffen konnte, obschon er kein Hiesiger war und wohl auch überhaupt kein Bauernbub.

Jetzt kam auch der Haldenbauer vom Viehstall her. Er nickte den Fremden zu. Ja, etwas Abwechslung könnt man halt brauchen, grad im Winter, wo es doch nit rechts zu schaffen gab außer dem Holz, und wo einem drum die Tag so grauslich lang wurden.

„Komm an zum Znüni", bedeutete er Fridolin mit einer Kopfbewegung.

Der Bildhauer warf den letzten Knüppel vom ersten Schlitten in den Schuppen, hierzulande Schopf genannt, und zog seine Jacke über, wusch sich die Hände an dem dünnen Wasserstrahl, der unaufhörlich aus dem eingemauerten Brunnenrohr in einen ausgehöhlten Baumstamm rann, und betrat hinter dem Bauern die Stube.

Er begrüßte alle mit Wärme, Trude mit Herzlichkeit, Herrn Deyerling aber mit einem Gemisch von Achtung und Entschlossenheit. Mit derselben Entschlossenheit schob er sich auf den schmalen Platz, der zwischen Trude und dem Jugendfreund ihres Vaters geblieben war.

„Freut mich riesig, Sie hier zu treffen", sagte er sofort zu dem Australier, noch ehe er sich richtig gesetzt hatte.

„Wirklich?" fragte Herr Deyerling ein wenig ablehnend.

„Unbedingt", sagte Fridolin mit Wärme. „Ich interessier mich nämlich riesig für Australien."

„So?" brummte Deyerling mißtrauisch.

„Ja, vor allen Dingen für die australischen Zoos."

„Die australischen Zoos sind sehr gering an Zahl, wenn ich recht unterrichtet bin."

„Sehen Sie". Fridolin lachte über das ganze Gesicht. „Das ist es ja eben. Sie müßten einmal zu mir kommen. Darf ich vielleicht fragen, wann Sie Berlin zu besuchen gedenken?"

„Ich werde Berlin gar nicht besuchen", versicherte Herr Deyerling entschlossen.

„Das geht doch aber nicht!" Hennegauer sah ordentlich ratlos aus. „Das ist doch ganz unmöglich, das ist ja undankbar für Ihre Zwecke — und natürlich auch für meine."

„Vielleicht mag das für Ihre Zwecke undenkbar sein", fand Herr Deyerling, den angesichts der verworrenen Reden des Bildhauers ein gelinder Aerger zu überkommen schien. „Für meine Zwecke ist es ganz und gar denkbar."

„Aber Sie müssen doch über Berlin!"

„Warum?" fragte Herr Deyerling kühl. „Ich kann am besten über Marseille zurückfahren."

„Marseille! Was ist da schon zu holen! Da laufen so ein paar Kerle herum, die Mühe haben, einen Ofenfries aus den neunziger Jahren von einem Fries der Akropolis zu unterscheiden."

„Ueberheblichkeit," sagte Herr Deyerling streng, „hat immer noch Fehlschläge nach sich gezogen. Erhebliche Fehlschläge!"

Hennegauer sank in sich zusammen und verstummte. Er trank langsam und artig seinen Becher Wein und stopfte von dem schneeweißen Brot und dem Speck so viel in sich hinein, wie nur irgend gehen wollte.

„Genieren Sie sich nicht, in der Speisekammer ist sicherlich noch mehr," sagte Trude halblaut.

Er sah auf und errötete. Fortan aß er gar nicht mehr.

Digby nahm nur ein Stück trockenes Brot. „Ich esse vormittags nie etwas anderes," sagte er lächelnd. „Das ist so eine fixe Idee von mir."

„Seit einiger Zeit scheinst du ganz und gar aus fixen Ideen zu bestehen," sagte Sidney mißbilligend. Dann sah er Trude bewundernd an. „Wie fabelhaft der Aufenthalt hier Ihnen bekommen ist! Ganz goldbraun sehen Sie aus, das steht zu den dunklen Augen und den hellen Haaren wundervoll."

Digby sah sie ebenfalls an, in seinen Augen stand eine tiefe Freude. „Ja, Sie werden sehr gesund von hier fortgehen!" sagte er.

Glaubst du wirklich? dachte Trude und wandte ihre Augen ab.

„Jetzt muß ich aber wieder an die Arbeit!" ließ sich Fridolin unvermittelt und unwirsch vernehmen. Er stand auf. „Sie könnten eigentlich mitkommen, Fräulein Zumrain! So ein bißchen „schaffe" würde ihnen sicher nichts schaden.

Fridolin sagte, es würde auch gar nichts von Ihrer „goldbraunen" Farbe wegnehmen, im Gegenteil, Sie wären dann sicher noch wonderfuller!" Er wandte sich an Deyerling. „Und wir sprechen uns noch!" Sein Ton klang ordentlich drohend, so daß Johann Deyerling fast zusammenfuhr und dem Davongehenden ängstlich nachstarrte.

Carola und Brown waren die ersten, die folgten. „Haben wir gegessen und getrunken, wollen wir uns wenigstens auch ein bißchen nützlich machen!" sagte das Mädchen. „Wir können Holz abladen und aufsetzen."

Dagegen hatte der Bauer nichts. Schaffen war gesund, man verdaute dann den schweren Speck besser, fand er.

Die blendende Weiße draußen tat den Augen nach dem Aufenthalt in der halbdunklen Stube, vor deren Fenstern die Schneemauer fast bis zum Dach reichte, beinahe weh. Trude taumelte ein wenig, Hennegauer faßte sorglich ihren Arm.

„Holla, holla," sagte er unruhig. „Was ist denn mit Ihnen? Und natürlich sollen Sie gar nicht arbeiten, das hab' ich bloß so gesagt, ich wollte Sie bloß von dort raus haben, wo der eine Tommy Sie so unverschämt anstarrte, der Affe!"

Er geleitete sie zu einem Holzstapel und wollte ihr einen Platz darauf zurechtmachen.

Trude weigerte sich. „Es war bloß das plötzliche Licht" sagte sie. „Ich denke nicht daran, hier faul herumzusitzen." Und sie packte sofort einen dicken Knüppel und legte ihn sorgsam auf den halbhohen Stoß.

„Sehr schön machen Sie das," sagte Hennegauer bewundernd und sein Lob tat ihr merkwürdig wohl, so wohl wie der feste Griff vorhin, der sie vor dem Straucheln bewahrt hatte. Es war etwas Zuverlässiges in diesem Griff gewesen, und es war etwas Zuverlässiges in seiner Stimme, sie erinnerte auf eine sonderbare Weise an die Erde, die sichere, einfache und zuverlässige Erde.

Die Fuhre war im Handumdrehen abgeladen, der Bauer kam einmal herein und sah sich das an, offenbar war er zufrieden, denn er ging ohne Tadel oder Anweisung wieder hinaus in den Viehstall, den er mit Vrenele zusammen säuberte. Vrenele war nicht übermäßig vergnügt über die Verlegung ihres Arbeitsfeldes, aber der Vater vertrat den Standpunkt, beim Holz seien jetzt Leute genug, die töchterliche Arbeitskraft ließe sich jetzt anderweitig richtiger verwenden.

„Was nun?" fragte Trude, als der Schlitten leer war.

„Nun geht's wieder hinauf. Der Bauer samt dem Knecht und der Magd muß mir helfen, den Schlitten wieder hinaufzubringen."

„Können wir das nicht tun?"

Hennegauer lachte. „Nein, das können Sie nicht. Dazu gehören nicht bloß andere Kräfte, dazu gehört Bergbauernverstand. Das ist eine besondere Art von Verstand."

„Aber mit herabfahren möcht' ich."

„Was?" schrie Hennegauer entsetzt.

„Schreien Sie nicht so. Die anderen brauchen es nicht gleich zu hören. Vor allem Lester nicht."

„So. Lester nicht."

„Nein, der würde mich bestimmt nicht fahren lassen. Aber ich will."

„Vielleicht wollen Sie den Schlitten lenken?"

„Ich hab' gesehen, daß jemand obendrauf auf der Holzlast sitzt."

„Liegt meistens."

„Gut. Also liegt. Das kann ich auch. Einfach still liegen kann doch nicht so schwer sein. Das erfordert sicher keinen besonderen Verstand."

„Nein, aber es geht trotzdem nicht. Es ist — es ist zu gefährlich."

„Das ganze Leben ist gefährlich," erwiderte Trude in Digbys Stil. „Und was kann dabei groß geschehen."

„Drüben im Baltheshof ist voriges Jahr dem, der obendrauf lag, der Schädel eingeschlagen worden."

Trude schloß die Augen.

Fridolin redete weiter. „Der Balthesbauer hat gelenkt, und sein fünfzehnjähriger Junge saß oben. Die Bäume standen ziemlich dicht an dem schmalen Abfuhrweg, der Bauer hatte nicht gemerkt, daß ein großer starker Ast zu tief herabhing. Der Schlitten sauste — Sie haben es ja gesehen, wie es geht —, der Junge hatte natürlich keine Zeit, dem Vater zuzurufen, daß der Ast da ankomme, was hätte der Alte auch tun sollen? Anhalten kann man nicht. Ist der Schlitten einmal losgelassen, hält ihn kein Gott mehr auf. Der Junge hat den Ast wohl auch selber zu spät bemerkt, er konnte nicht mehr abspringen. Na, als der Bauer unten ankam, war der Schlitten oben leer. Er fand dann seinen Jungen, der Ast hatte ihn herabgeschleudert und ihm den Schädel eingeschlagen. Er war gleich tot."

Ein kurzes Schweigen entstand.

Trude atmete heftig. „Ich möchte trotzdem mit," sagte sie dann. „Sie kennen ja den Weg."

„Aber ich könnte mal fehlsteuern. Ein einziger falscher Druck, und der Schlitten saust in die Bäume."

„Sie werden diesen falschen Druck nicht tun."

Fridolin sah sie eine ganze Weile lang schweigend und mit gerunzelter Stirn an. „Ich werde Ihr Vertrauen nicht enttäuschen," sagte er dann.

So stieg Trude also hinter dem Schlitten her, der mühsam hochgeschoben wurde, sah beim Beladen zu und kletterte, als alles fertig war, schnell vor dem Knecht auf die hochgetürmte Last. Sie hörte den Bauern rufen: „Das leid i nit, das leid i nit!", und hörte gleichzeitig Hennegauer mit einer fremden, heiseren Stimme sagen: „Fertig — los!"

Nun neigte sich der Holzturm so stark nach vorn, daß sie sich mit den Fingern festkrallen mußte, und dann schoß es mit Blitzesgeschwindigkeit in die Tiefe.

Sekundenlang war Trude überzeugt, daß es ein tödlicher Sprung gewesen sein mußte, den der Schlitten getan hatte. Stäubender Schnee und schneidendes Eis flogen ihr ins Gesicht, sie schloß die Augen und stöhnte leise. Dann aber riß sie die Lider weit auf, sie wollte sehen, nicht blind dem Ende ausgeliefert sein. Sie rollte sich zusammen, damit die Spitzen der Tannenzweige nicht so schmerzhaft über Gesicht und Hals peitschten, sie krallte sich ganz fest, um nicht herabgeschleudert zu werden, und immer sah sie unter sich die tiefe, schmale, gähnende Schlucht, hier Abfuhrweg genannt, in die der schwere Schlitten kopfüber hinabschoß und die ihn gierig und böse in einem rasenden Wirbel einsog, damit er auf ihrem Grund, zerschmettert in Atome, ankommen sollte.

Trude preßte die Lippen zusammen, sie mußte den Schrei unterdrücken, der in ihr aufstieg. Zuweilen machte der Schlitten einen großen Sprung und setzte jenseits des Grabens wieder hart auf. Aber ob er auch zitterte und schwankte, er hielt sich, er hielt sich auch auf jenem Stück des Weges, das sie schon seit einer Sekunde mit Entsetzen kommen sehen hatte, jenes steile, fast senkrechte Stück, auf dem der Schlitten eigentlich ganz bestimmt stürzen mußte.

Aber plötzlich dachte sie daran, daß Hennegauer den Schlitten lenkte, und wurde mit einem Mal ruhig, ganz ruhig.

Das erste, was Trude sah, als sie auf der Hochplatte angekommen waren, das waren Digbys graue Augen, die alle Zurückhaltung aufgegeben hatten.

„Trude, Trude!" stammelte er, und in diesem Augenblick war es Trude Zumrain, als wäre diese tolle Fahrt ein Weg gewesen, den sie unbedingt hatte zurücklegen müssen, um bei Digby Lester anzukommen. Aber das dauerte nur eine Sekunde, denn Digby hatte sich schon wieder abgewandt und sie stand allein da, ganz allein.

Nein, sie war nicht allein. Zwischen den Hörnern des Schlittens richtete sich Fridolin Hennegauer auf.

„Gut abgegangen?" fragte er ein wenig heiser.

„Ja, danke. Ich glaube, es muß einem im Winter noch einmal so warm in der Stube vorkommen, wenn man sich die Feuerung für den Ofen auf diese Weise geholt hat."

„Sie sind ein tapferes Mädchen," murmelte Hennegauer. „Und ich bin ein Halunke."

„Weil Sie mich haben mitfahren lassen?"

„Nein. Weil — aber das dürfen Sie nie erfahren. Nie!"

„Komisch," sagte Trude. Ihre Augen sahen über Hennegauer hinweg nach Digby.

Auf dem Rückweg bekam Frau Christiansen plötzlich einen Schreikrampf. Sie bemerkte erst jetzt, daß Hanuman mitgewesen war. Der Affe hatte bisher in der Tasche seines Herrn geschlafen, jetzt begann er darin zu rumoren, und Mister Brown öffnete arglos die Klappe. Hanuman schob das Köpfchen und seinen langen Arm heraus und griff nach dem wehenden Tuch, das die dicke starre Dame umgeworfen hatte.

Frau Barbara schrie in gellenden furchtbaren Tönen, es klang schauerlich durch die stillen verschneiten Berge. Ihr bleiches, schweres Gesicht lief blau an. Dr. Stuhlfat versuchte vergeblich, sie zu beruhigen.

„Das Tier wird mich töten," röchelte sie schließlich. Es war kaum zu verstehen, das Schreien hatte ihre Stimmbänder bis zum Uebermaß angestrengt.

(Fortsetzung folgt.)

Drei Personen bei einem Autounglück verbrannt.

× **Gera,** 17. Februar.

Am Mittwoch gegen Mitternacht stieß in Gera ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen mit einem Straßenbahnmotorwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Personenkraftwagen sofort in Brand geriet. Es gelang nur, eine Insassin aus dem brennenden Auto zu bergen und ins Krankenhaus zu überführen, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung starb. Dem Fahrer und einer weiteren Insassin konnte infolge der hochschlagenden Flammen keine Hilfe zuteil werden. Beide Personen verbrannten im Wagen.

Kleine Nachrichten.

Man rechnet mit den Autos.

In Riverside (Illinois) darf ein Theater oder ein Kino nur dann gebaut werden, wenn für alle sechs Sitzplätze in dem Gebäude draußen 60 Meter Parkplatz für die Autos vorhanden sind.

Strenger Frost im Allgäu.

In der Nacht zum Donnerstag sank, wie aus Füssen gemeldet wird, das Thermometer auf minus 17 Grad, womit eine Temperatur erreicht wurde, die im Dezember und Januar nur kurze Zeit festzustellen war. Bei tiefer Schneelage und starkem Rauhreif zeigt sich die Landschaft in prächtigem Winterschmuck.

Gummi — hart wie Stahl.

In England bereitet man zur Zeit die Fabrikation von Gummiplatten vor, die durchsichtig wie Glas und hart wie Stahl sind. Man will diese Spezial-Platten für Panzerautos und Autos für Verwundeten-Transporte im Kriegsfall verwenden.

Sie begossen sich mit Limonade.

Bei der Vorführung eines neuen wasserfesten Kleiderstoffes in England mußten sich die Vorführdamen von oben bis unten mit Tee und Limonade begießen. Die Flüssigkeiten rollten ab, ohne Spuren zu hinterlassen.

Die älteste Flagge.

Die dänische Flagge — ein rotes Feld mit einem weißen Kreuz — ist unzweifelhaft die älteste bestehende Flagge. Sie wurde zuerst im Jahre 1210 benutzt.

Eine Frau besiegt den Urwald.

Ein Tatsachenbericht
von
Hermann Hilgendorff.

III.

Fahrt in den Tod?

Die nächsten Wochen waren für Helen voll Aufregung. Mit der größten Sorgfalt rüstete ihr Mann die Expedition aus. Sie wollten nur zu dreien in den Urwald ziehen. Stone, Jim und der Indio sollten an der Reise teilnehmen. Stone stand auf dem Standpunkt, daß drei unerschrockene Männer mehr ausrichten würden als eine große Expedition. Sie kannten alle drei den Urwald wie ihre Tasche. Sie waren geborene Waldläufer. Außerdem würden die feindlichen Indios am Xingu viel leichter mit drei Männern Freundschaft schließen, als mit einer großen Gesellschaft, unter der immer Männer sein würden, die ihnen gegenüber nicht genügend Vorsicht walten ließen.

Stone hatte früher bisweilen monatelang im Urwald gelebt und Strecken durchwandert. Nur mit einer Büchse mit ausreichender Munition bewaffnet, hate er alle Gefahren besiegt und kam danach gesund nach Hause.

Trotzdem wurde dieses Mal die Ausrüstung mit aller Vorsicht vorgenommen. Alle Dinge, die mitgenommen werden sollten, wurden immer wieder auf ihre Notwendigkeit geprüft. Der größte Teil der Reise sollte in einem Kanu zurückgelegt werden, das Stone nach eigenen Angaben bauen ließ und das in der Lage war, gefährliche Stromschnellen zu überwinden. Lufttanks machten es so gut wie unsinkbar. Noch eine Neuerung führten die Männer der Expedition mit. Glasschilde gegen die Giftpfeile der Indios. Sie konnten diese Schilde vor sich hertragen, sodaß der größte Teil ihres Körpers gegen Pfeile gesichert war. Und trotzdem konnten sie ihre Feinde sehen und sich verteidigen. Auch Feuerwerkskörper nahmen sie mit, denn sie kannten die abergläubischen Indios. Diese würden sicher vor einer sich drehenden Sonne das Hasenpanier ergreifen, oder die fremden Weißen für Götter halten. Fast ein Drittel des gesamten Gepäcks bestand aus Geschenken, denn in erster Linie wollte man ja versuchen mit den Wilden in Freundschaft zu leben und ihr Vertrauen zu gewinnen.

Am 9. Mai 1929 brach die Expedition auf. Helen weinte beim Abschied nicht. Sie war eine tapfere Frau. Und nachdem sie eingesehen hatte, daß es unmöglich war, ihren Mann zurückzuhalten, half sie fleißig bei der Ausrüstung der Expedition, nicht ein einziges Mal zeigte sie mehr ein böses Gesicht.

Trotzdem warf sie sich weinend auf ihr Bett, als sie vom Bahnhof in das einsame Haus zurückkehrte ... Irgend eine Ahnung sagte ihr, daß die Expedition ein unglückliches Ende nehmen würde.

Spätestens in sechs Wochen wollte man zurück sein. Helen glaubte nicht an die Rückkehr ihres Mannes. Eine anders geartete Frau wie sie hätte diese sechs Monate in Hoffen und Harren verbracht. Aber ganz anders sie. Schon wenige Tage nach dem Aufbruch der Expedition überlegte sie, was zu tun sei, wenn sechs Monate verstrichen und ihr Mann noch nicht wiedergekehrt sein würde. Sie wußte, daß es nur eins gab. Eine zweite Expedition auszurüsten, die ihm zu Hilfe eilen würde .. Es ist seltsam, daß Helen nicht einen Augenblick daran zweifelte, daß die Expedition ihres Mannes unglücklich verlaufen würde. Schon jetzt begann sie sich nach Leuten umzusehen, die diese Hilfsexpedition unternähmen.

Geld genug besaß sie, um die Ausrüstung zu besorgen. Aber sehr bald machte sie eine unangenehme Entdeckung. Sie besaß eine genaue Karte jenes Gebiets, wohin die kleine Gesellschaft aufgebrochen war, das Dublikat jener Karte, nach der ihr Mann und seine beiden Begleiter reisten. Der erste Mann, den Helen aufsuchte, um ihn für eine solche Expedition zu interessieren, war der bekannte Tierfänger Perdo Montalvo. Montalvo hatte viele Bücher über seine Abenteuer in der Grünen Hölle geschrieben und war ein Urwaldkenner wie nur irgendeiner je. Er fürchtete auch keine Gefahr und war als ein hervorragender Expeditionsleiter bekannt. Zu ihm ging Helen und trug ihm die Bitte vor, im gegebenen Falle eine Hilfsexpedition zu ihrem Manne zu unternehmen. Montalvo studierte sorgfältig die Karte, die Helen ihm gegeben hatte. Aber als er sie zurückgab, machte er ein finsteres Gesicht.

„Ihr Mann ist verrückt, oder ein Selbstmörder! Keine 20 000 amerikanische Dollars würden mich veranlassen können, gerade in das Gebiet des oberen Xingu zu gehen. Es ist ein mit Schlangen und gefährlichen Indios geradezu verseuchtes Gebiet. Ich will nicht von den Fiebersümpfen sprechen, die dort oben liegen. Ich will auch nicht die Durststrecken erwähnen, die wir durchqueren müssen. Das alles kenne ich und wenn der Tod auch hinter einem herläuft. Man kann ihm schließlich doch ein Schnippchen schlagen. Aber gegen die Indios dort oben ist man völlig machtlos. Es sind die gefährlichsten und grausamsten Burschen, die es überhaupt im ganzen Matto Grosso Gebiet gibt. Ueberall lauern sie unsichtbar auf Bäumen, hinter den Lianen ... hinter Picas ... Sie benutzen Blasrohre mit Giftpfeilen und die Bande könnte eine ganze Armee vernichten, wenn sie wollte, ohne auch daß nur ein einziger Soldat dieser Armee nur einmal zum Schuß käme, oder überhaupt einen dieser Indios erblicken würde. Nein, verlangen Sie von mir eine Expedition direkt in die Hölle, ich würde mir wenigstens überlegen, ob es möglich sei. Hier aber schließt von vornherein jede Ueberlegung die Möglichkeit aus, Ihren Mann zu suchen. Dahin zu gehen ist Selbstmord."

Das war die Meinung eines Mannes, der den Urwald genau so gut kannte, wie John P. Stone. Helen begriff ihren Mann nicht mehr.

Warum war er nur so toll gewesen, wegen ein paar Hände voll Diamanten sein Leben zu wagen? Was nützt denn einem toten Mann ein ganzer Sack Diamanten? Aber Helen gab die Hoffnung doch nicht ganz auf. Gerade um jene Zeit waren zwei Orchideenjäger aus der Grünen Hölle zurückgekehrt, die dort über drei Jahre gelebt hatten.

Sie erfuhr vom Direktor des Botanischen Gartens in Rio von diesen drei Männern, und bat sie zu sich. Es waren rauhe und harte Burschen, die nicht den Eindruck machten, als ob es überhaupt eine Gefahr auf der Welt gäbe, vor der sie sich hätten fürchten müssen. Aber Helen hatte sich geirrt. Sie fürchteten sich doch ... Jedenfalls fürchteten sie sich genau so wie Montalvo vor den Giftpfeilen der Indios.

„... Am schlimmsten aber sind die Piranhas ... alle Gewässer wimmeln dort von den kleinen Fischen ... Sie sind nicht größer als der Mittelfinger eines Mannes. Aber Sie brauchen nur ihren Finger ins Wasser zu stecken und die Biester kommen in Schwärmen herbei und zerreißen Ihnen den Finger bis auf die Knochen ... Wehe dem Manne, dessen Kanu kentert ... und der ins Wasser fällt ... Ich schwöre, daß nicht mehr als drei Minuten vergehen und nur das Skelett von ihm übrig bleibt ... Lieber will ich eine ganze Stunde mit Haien zusammen im Wasser Greifzeck spielen, als diesen Biestern meine große Zehe zeigen ... Aber natürlich sind die Indios dort am schlimmsten. Wir fanden einmal einen von der Sorte sterbend im Busch. Er biß nach uns genau wie diese Biester von Piranhas, und dabei stand der Tod schon hinter ihm. Die Zähne des Indios waren spitz zugefeilt .. ein Zeichen, daß die Kerle Menschenfresser sind ... Nein! Nein! ... Niemand kann von meiner Mutter Sohn verlangen, im Magen eines Indios sein Grab zu finden ..." erklärte Pedro, der eine der beiden Orchideenjäger.

In der nächsten Woche machte Helen noch weitere Versuche, doch noch Männer zu finden, die ihr Leben für Geld und gute Worte an einer solchen Expedition wagen würden. Aber vergeblich ... Helen wandte sich sogar an die Regierung. Der Dezernent jenes Gebietes empfing sie freundlich, aber er erklärte ihr bestimmt, daß die Regierung nichts in dieser Angelegenheit tun könne.

„Ob die Indios dort wirklich so schlimm sind, weiß ich nicht. Ich persönlich halte manches für übertrieben. Ihr Herr Gemahl ist auf eigene Gefahr und ohne Wissen der Regierung in dieses Gebiet gegangen, und wir können nichts für ihn tun ... !"

Schließlich tröstete sie der Beamte mit der ja allgemein bekannten Tüchtigkeit ihres Mannes. „... Er ist ja einer der besten Kenner des Urwaldes. Ich bin fest überzeugt, daß er auch dieses Mal den Gefahren des Urwaldes wieder entrinnen wird, wie immer bisher ... !"

Helen ist nicht dieser Ansicht. Aber sie sieht ein, daß es zwecklos ist, die Regierung für ihren Mann zu interessieren. (Fortsetzung folgt.)

Zusammenstöße im Koblenzer Prozeß.

Verteidigung beanstandet die Sachverständigen. – Ablehnung aller Anträge durch das Gericht.

☩ **Koblenz, 17. Februar.**

Am Mittwoch führte das Gericht die Beweisaufnahme im Steuerfall Pies (Parkhotel) im wesentlichen zu Ende. Im Mittelpunkt dieses Verhandlungsabschnitts steht der Angeklagte Marmann, dem vorgeworfen wird, als Stadtinspektor sich über den Rahmen seiner Beamtentätigkeit hinaus für die ihm befreundete Familie Pies eingesetzt zu haben. In diesem Zusammenhang wird ihm auch eine Urkundenfälschung zur Last gelegt. Der Angeklagte John soll diese Machenschaften mit veranlaßt haben, sodaß auch für ihn Untreue und Bestechung in Frage käme. Beide geben jedenfalls im großen und ganzen zu, daß sie den Angeklagten Dr. Müller zum Falle Parkhotel hinzugezogen und von ihm nachher je rund 400 Mark bekommen haben.

Nachdem Müller seinen Antrag beim Steueramt Koblenz eingereicht hatte, die rückständigen Steuern des Vorbesitzers Ludwig Meyer in Höhe von rund 17 000 Mark niederzuschlagen, um den Erben Pies bei der Zwangsversteigerung den Rückkauf des Parkhotels zu ermöglichen, fand am 13. Oktober 1932 in dieser Sache eine Besprechung bei der Stadtverwaltung statt. Stadtinspektor Marmann erhielt hier die Vollmacht, dem Vertreter der ersten Hypothek eventuell eine Steuerermäßigung sowohl bei den Staats- als auch den Gemeindesteuern, sowie gegebenenfalls auch den Rücktritt der Steuern hinter die erste Hypothek zu erklären. Der damalige Steuereinziehungsbeamte Michel stellte darauf eine Bescheinigung aus, in der es u. a. hieß, der Gemeindesteuerausschuß habe beschlossen, unter der Voraussetzung, daß der Staat gleichfalls Niederschlagung der Hauszinssteuer vornimmt, werde die Stadt sich bezüglich der Gemeindesteuer dem Vorgehen des Staates anschließen. Diese von Michel unterschriebene Bescheinigung bekam vor dem Versteigerungstermin Marmann in die Hände, der das Wort „Hauszinssteuer" in „Staatssteuer" umänderte. Marmann erklärt nun, daß er sich dazu nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet gefühlt habe, weil es in der Besprechung ausdrücklich Staatssteuer geheißen habe, und in der Staatssteuer sei sowohl die Hauszinssteuer als auch die Grundvermögenssteuer enthalten. Das Wort Hauszinssteuer sei an dieser Stelle ein Widersinn gewesen, weil nach den gesetzlichen Bestimmungen die Stadt die Gemeindesteuer nur dann ermäßige, wenn der Staat mit der Ermäßigung der Hauszinssteuer und der Grundvermögenssteuer, also aller Staatssteuern, vorangegangen sei.

Die abgeänderte Bescheinigung hat Dr. Müller als Prozeßvertreter der Erben Pies bei der Versteigerung in der Stunde zwischen Gebot und Zuschlag dem Vorsitzenden des Grundsteuerberufungsausschusses, Oberregierungsrat Löwen, vorgelegt, worauf dieser seinerseits, „dem Vorgehen der Stadt folgend", die rückständigen staatlichen Steuern niederschlug. Die Erben Pies haben das Hotel dann in der Versteigerung zurückgekauft.

Löwen erklärt am Mittwoch als Zeuge, daß es sich um eine flüchtige Formulierung handeln müsse, denn nur der Staat könne vorangehen, nicht die Stadt. Er habe lediglich die Uebereinstimmung seiner und der städtischen Ansicht im Falle des Parkhotels, der ohne Zweifel ein ganz schlimmer Härtefall gewesen sei, ausdrücken wollen. Der Zeuge Dr. Wirtz erklärt, daß er damals zwar mit Steuersachen nichts zu tun gehabt habe, als heutiger Steuerdezernent müsse er aber sagen, daß das Wort Hauszinssteuer in der Bescheinigung vollkommen unlogisch gewesen sei.

Wenn also danach Marmann im städtischen Interesse gehandelt hätte, so bleibt doch die Tatsache, daß er dadurch gleichzeitig den Erben Pies einen großen Dienst erwiesen hat, weil es gelang, auch die Grundvermögenssteuer niederzuschlagen, und das er sich als Beamter dafür hat Geld geben lassen.

Die Unmenge der auch am Mittwoch wieder zutage getretenen, schwer zu entwirrenden Rechts- und Zuständigkeitsfragen, sowie schließlich die Spannung in der Sachverständigenfrage, führten zu neuen schweren Zusammenstößen zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft. Als Rechtsanwalt Fünfzig die beiden Sachverständigen Kiefer und Ludwig als Sachverständige der Staatsanwaltschaft bezeichnet, verlassen die Staatsanwälte den Gerichtssaal. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung beantragen die beiden Sachverständigen ihre Entlassung, weil sie sich durch die Angriffe der Verteidigung nicht mehr in der Lage sähen, ein objektives Gutachten abzugeben. Rechtsanwalt Fünfzig (Verteidiger Schmidts) wiederholt daraufhin ausführlich die Begründung seines Antrages vom Dienstag, die beiden Sachverständigen abzulehnen, und wiederholt zusammen mit Rechtsanwalt Erbach (Verteidiger Müllers) diesen Antrag. Da sie lediglich sachlich die Befangenheit und mangelnde Fähigkeit der Sachverständigen in dieser Materie unter Beweis gestellt und niemanden von sich aus angegriffen hätten, müsse die Tatsache, daß die Sachverständigen sich getroffen fühlten, jetzt umsomehr ihrer Befangenheit zugeschrieben werden. Das Gericht lehnte

Warum ist Eckstein No 5 so beliebt?



Weil Eckstein No. 5 fünf Eigenschaften garantiert:

1 Ausgewogenes Vollformat
2 Tabak edelster Orientauslese
3 Rezeptgetreue Dauermischung
4 Naturfrisch verpackt
5 Überzeugende Fachleistung

③ Dieser Garantiepunkt hat besonders große Bedeutung, denn er gibt die Gewißheit, daß die Eckstein No. 5 nie ihren Geschmacks-Charakter ändert, daß sie stets die gleiche, gehaltvolle und ehrliche Art behält

Eckstein No 5

5fach garantiert

die Anträge beider Seiten ab, sodaß die Sachverständigen beibehalten werden.

Zum Schluß wurden noch einige Zeugen vernommen. Stadtoberinspektor Michel bekundet, daß das Wort Hauszinssteuer richtig gewesen sei, weil u. a. auch auf Grund eines generellen Beschlusses des Grundsteuerberufungsausschusses vom Mai 1932 in begründeten Fällen die Hauszinssteuer bei Hotels und nicht alle Staatssteuern ohne weiteres hätten erlassen werden können. Vor einer Abänderung hätte Marmann ihn wenigstens fragen müssen. Der Zeuge Winnen, ein Freund Marmanns, bestätigt, daß er auf Bitten Marmanns das Honorar Müllers auf Grund einer Zession bei den Erben Pies eingetrieben, und das Geld (rund 800 Mark) Marmann ausgehändigt hat.

Von Nah und Fern.

Verkehr noch stark behindert.

Straßenwetterdienst vom 17. Februar.

Reichsautobahn Köln — Ruhrgebiet — Hannover: Festgefrorene Schneedecke. Es ist gestreut, Verkehr aber kaum behindert.

Hannover: Festgefrorene Schneedecke, Straßen werden geräumt und gestreut.

Westfalen: Feste Schneedecke. Es wird oder ist gestreut. Zwischen Paderborn und Bad Driburg und zwischen Paderborn und Marburg starke Schneeverwehungen. Verkehr sehr behindert, Schneeketten erforderlich.

Niederrhein: Neuschnee teils auf Glatteis, Schneeglätte. Es ist oder wird gestreut.

Mittelrhein: Festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte. Es ist oder wird gestreut.

Oberrhein: Neuschnee unter 15 cm, Straßen werden geräumt und gestreut. Zwischen Limburg und Frankfurt bei Königstein und zwischen Wahneroth und Heschbach starke Schneeverwehungen. Verkehr sehr behindert. Schneeketten erforderlich.

Bergisches Land: Festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte, Verkehr durch Spurrinnen erschwert, Straßen werden geräumt und gestreut. Zwischen Radevormwald und Lüdenscheid starke Schneeverwehungen. Verkehr sehr behindert, Schneeketten erforderlich.

Sauerland und Westerwald: Feste Schneedecke, teils auf Glatteis. Es ist oder wird gestreut. Zwischen Erndtebrück und Laasphe und zwischen Erndtebrück und Siegen starke Schneeverwehungen. Verkehr sehr behindert.

Hochsauerland: Schnee über 15 cm, Straßen werden geräumt. Zwischen Albrechtsplatz und Winterberg starke Schneeverwehungen, Verkehr stark behindert. Schneeketten erforderlich!

Mosel und Hunsrück: Zwischen Bühenbeuren und Heinböllern starke Schneeverwehungen. Verkehr sehr behindert. Zwischen Stromberg und Bingen Schnee über 15 cm. Verkehr auch durch Spurrinnen erschwert.

Eifel: Schnee über 15 cm. Straßen werden geräumt und gestreut. Der Verkehr zwischen Münstereifel—Prüm—Bitburg—Trier ist bei vorsichtigem Fahren und mit Schneeketten möglich.

Auch in Essen Proklamation des Prinzen Karneval.

(!) **Essen**, 17. Februar.

Einen glanzvollen Höhepunkt erreichte das närrische Treiben in Essen am Mittwochabend mit der zweiten Gemeinschaftssitzung aller Essener Karnevalsgesellschaften. Der Aufmarsch der Karnevalsgesellschaften, die in einer Stärke von fast 400 Uniformierten anrückten, gaben dem Abend einen prächtigen buntschillernden Rahmen, und mächtig wogte im dichtbesetzten Saal das närrische Treiben. Aus der Fülle des reichhaltigen Programms ragten zwei bedeutsame Ereignisse der närrischen Zeit besonders hervor: die Verleihung des Ehrenhuts an den Ehrenpräsidenten des Essener Karnevals, Oberbürgermeister Dillgardt, und die feierliche Prinzenkürung. Unter stürmischer Begeisterung des Essener Narrenvolks erklärte Ehrenpräsident Dillgardt, daß er immer dabei sei, wenn man in der Stadt der Arbeit nach einem Jahr rastlosen Schaffens das Fest des Frohsinns und der Tollheit feiert.

Unterschlagung von Mündelgeldern.

Revision verworfen — Urteil 1½ Jahre Zuchthaus.

:: **Bochum**, 17. Februar.

Das Bochumer Landgericht erkannte am 6. August v. J. gegen den Angeklagten Walter Thiele wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung auf 1½ Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und 300 RM. Geldstrafe. Dieses Urteil ist jetzt rechtskräftig geworden, da das vom Angeklagten angerufene Reichsgericht seine Revision mit einer auf die Strafhöhe einflußlosen Berichtigung des Schuldspruchs als unbegründet verworfen hat.

Thiele war vor einigen Jahren bei der Amtsverwaltung in Datteln mit der Verwaltung von Mündelsvermögen betraut. Hierbei hatte er in acht Fällen insgesamt 1163 RM Mündelgelder unterschlagen und für sich verbraucht. Vor Gericht bestritt er jede Schuld und versuchte, sich mit seiner angeblichen Arbeitsüberlastung herauszureden und darzutun, daß ein Dritter die fraglichen Beträge von den Sparkassenbüchern der Mündel abgehoben habe. Das Gericht konnte den Angeklagten jedoch zweifelsfrei der Täterschaft überführen.

Eine gemeine Erpressung.

Durch Zufall das Erpresserversteck gefunden.

:: Osterweg b. Halle i. W., 17. Februar.

Durch einen Zufall ist man in Osterweg auf eine gemeine Erpressung gekommen. Eine Frau J. hatte sich des Vergehens gegen § 218 StGB. schuldig gemacht. Die Straftaten liegen allerdings schon lange Jahre zurück zum Teil schon acht Jahre. Die Freundin der Frau J. kam eines Tages auf den Gedanken, aus dem Wissen um die Verbrechen Geld zu schmieden. Sie forderte Frau J. unter Hinweis auf deren Vergehen auf, an einem bestimmten Ort Geld niederzulegen, und Frau J. zahlte. Die Erpresserin hat, soweit bisher feststeht, 250 und 150 RM eingeheimst. Auch einen weiteren Betrag von 130 RM hätte sie erpreßt, wenn nicht durch Zufall Arbeiter die an einem bestimmten Ort verborgene Geldbüchse gefunden hätten. Bei dem Geld befand sich ein Schreiben, in dem Frau J. erklärte, daß diese 130 RM. der letzte Betrag sei, den sie zahlen könne. Die Polizei nahm nunmehr beide Frauen fest. Frau J. versuchte nach ihrer Einlieferung in die Haftzelle in Versmold, sich das Leben zu nehmen.

Schwierige Sprengung eines Schornsteinriesen.

:: **Minden**, 17. Februar.

In Nessen bei Minden wird die frühere Zementfabrik Porta abgebrochen. Im Verlaufe der Abbruchsarbeiten wurde nun die Sprengung eines 70 Meter hohen Betonschornsteins durchgeführt. Erst die zweite Sprengung konnte den Riesen umlegen. Bei dieser zweiten Sprengung zerplatzten im Umkreis von einigen hundert Metern zahlreiche Fensterscheiben.

Erster Lehrgang der Mindener Schifferfachklasse.

)(**Minden**, 17. Februar.

Am Dienstag begann der erste Lehrgang der neuen Schifferfachklasse der Städtischen Berufsschule in Minden für die Weser und die westdeutschen Kanäle. Zweck dieser Einrichtung, die später zu einer vollen Schifferberufsschule ausgebaut werden soll, ist die berufsschulmäßige Ausbildung der angehenden Schiffer genau wie jeden anderen Lehrling im Handwerk. Bemühungen, diese Fachklasse einzurichten, wurden von der Stadt Minden schon seit Jahren betrieben. In acht Wochen mit insgesamt 240 Unterrichtsstunden wird mit dem Schiffsjungen dasselbe Arbeitspensum durchgearbeitet wie mit den übrigen Berufsschülern während eines Jahres. Der Lehrplan umfaßt neben den allgemeinen Wissensgebieten insbesondere die die Schiffahrt besonders interessierenden Fächer Gewässerkunde, Schiffsbau Maschinen- und Motorenkunde, Schiffahrt-, Betriebs- und Schiffahrt-Rechtslehre. Der Besuch ist zunächst freiwillig, soll aber später zur Pflicht gemacht werden, wenn die Lehrzeit der Schiffsjungen der Binnenschiffahrt gesetzlich geregelt ist.

Jüdischer Devisenschieber verurteilt.

=be= **Kleve**, 17. Februar.

Vom Schöffengericht in Kleve erhielt der Jude H. Rosenthal aus Berlin wegen versuchter Devisenschiebung eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten und 8000 Rm. Geldstrafe, ersatzweise 4 Monate Gefängnis. Der Angeklagte versuchte Ende April vorigen Jahres nach der Zollkontrolle einen Briefumschlag mit 8000 Rm. unter der Verbindungstür zweier D-Zugwagen zu verstecken und war dabei von einem Eisenbahnbeamten beobachtet worden.

Kurzschluß im Kuhstall.

× **Friedrichsfelde** bei Wesel, 17. Februar.

Im Kuhstall eines Friedrichsfelder Bauern brachen vier Kühe wie tot zusammen. Durch Massieren und Wiederbelebungsversuche mit kaltem Wasser kamen drei Tiere wieder zu sich, während das vierte abgeschlachtet werden mußte. Die Untersuchung ergab, daß Kurzschluß entstanden war. Der Strom sprang auch auf die eisernen Stäbe über, an denen die Kühe mit ihren Halsketten befestigt waren, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde.

Feierliche Proklamation des Kölner Prinzen Karneval.

:: **Köln**, 17. Februar.

Mit einer Prachtentfaltung, wie sie in der Geschichte des rheinischen Karnevals noch nicht zu verzeichnen war, fand am Mittwochabend im Gürzenich die feierliche Proklamation des Kölner Prinzen Karneval statt. Unter jubelndem Beifall zogen unter Vorantritt aller Karnevalskorps in prächtigen Uniformen Prinz, Jungfrau und Bauer ein. Der Vorsitzende des Festausschusses, Thomas Liessem, hieß den Prinzen auf das herzlichste willkommen. Oberbürgermeister Dr. Schmidt verlas dann die launige Proklamation und überreichte dem Prinzen den Amtsstab, der Jungfrau den Federfächer und dem Bauern den Flegel mit dem Wunsche, daß Köln unter diesem Zeichen frohe Tage erleben möge. Im Anschluß hieran richtete Seine Tollität Prinz Peter Hubert I. zum ersten Male das Wort an sein närrisches Volk. Darbietungen der Solisten vom Kölner Opernhaus und des Opernhausballetts, bekannter Kölner Karnevalisten und Karnevalssänger ließen die Stimmung von Minute zu Minute steigen, so daß sich der Abend zu einem festlichen Auftakt der Regentschaft des Kölner Prinzen Karneval gestaltete.

Das alte Lied.

Unbeaufsichtigtes Kind verbrüht sich.

)(**Eschweiler**, 17. Februar.

Wieder wird ein Fall gemeldet, wo in einem unbewachten Augenblick ein vierjähriges Mädchen in eine Bütte mit heißem Wasser fiel und sich so schwere Brandwunden zuzog, daß es an den Folgen bald starb. Die Mutter hatte das heiße Wasser in die Bütte gefüllt und war dann zu einem Brunnen geeilt, um kaltes Wasser zu holen. Während dieser Zeit trug sich das Unglück zu, das der verzweifelten Mutter das Töchterchen nahm.

Neuregelung der Kraftfahrzeugversicherung.

Beitragssätze zur Haftpflichtversicherung erheblich gesenkt.

DNB **Berlin**, 17. Februar.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch Verordnung vom 14. 2. die Grundlage für die gesamte Kraftfahrzeugversicherung geregelt, indem er einen Einheitstarif für alle in Deutschland tätigen Versicherungsunternehmungen festlegt. In Fühlungnahme mit der Versicherungswirtschaft sind außerdem die Beitragssätze zur Haftpflichtversicherung bei allen Krafträdern und bei mehr als 80 v. H. der Personenkraftwagen erheblich gesenkt worden. Mit diesen Maßnahmen ist gleichzeitig eine Berufsbereinigung verbunden: Kraftfahrzeughersteller, -händler, -reparaturanstalten und -absatzfinanzierungsinstitute sind in Zukunft von der Vermittlung von Kraftfahrzeugversicherungen ausgeschlossen. Fast alle in Deutschland tätigen Kraftfahrzeughändler — ungefähr 8000 — befaßten sich bisher auch mit der Versicherungsvermittlung, wobei etwa 200 von ihnen sich in besonders starkem Maße darin betätigten.

Die Neuregelung ist in enger Fühlung mit der Versicherungswirtschaft zustandegekommen und beschränkt sich auf die Haftpflichtversicherung, die auf diesem Gebiet den bei weitem wichtigsten Versicherungszweig darstellt. Aus sozialen Gründen sind in der Neuregelung die kleineren Fahrzeuge besonders begünstigt worden.

Gebührenfreies Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung.

Die Zulassungsbestimmungen.

Berlin, 17. Februar.

Der Reichserziehungsminister veröffentlicht im Reichsministerialamtsblatt „Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung", Heft 3, S. 62, einen Erlaß vom 20. Januar 1938 — W. L. 3743 —, der die vom Jahre 1939 ab allgemein verbindlich für das Reichsgebiet geltenden Bestimmungen über die Zulassung zum Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung und Lehrerinnenbildung enthält. Aus den Bestimmungen ist besonders hervorzuheben:

Das Studium an den Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung kann nur zum Wintersemester begonnen werden. Der Antrag auf Einschreibung zum Studium für das Lehramt an Volksschulen oder für das Lehramt an höheren Schulen kann jederzeit bei der Geschäftsstelle einer der weiter unten aufgeführten Hochschulen eingereicht werden und muß dort bis spätestens 1. November eingegangen sein. Dem Antrag sind bestimmte, im Erlaß aufgeführte Unterlagen beizufügen. Zum Studium werden in erster Linie diejenigen Abiturienten und Abiturientinnen zugelassen, die in der Partei und ihren Gliederungen, insbesondere in der Hitler-Jugend einschließlich des Bundes deutscher Mädel, mitgearbeitet haben. In Leibesübungen sollen die künftigen Studenten und Studentinnen soweit ausgebildet sein, daß sie das für alle Studierenden der deutschen Hochschulen verbindlichen Grundausbildung in der vorgeschriebenen Zeit erreichen können. Ferner wird bei den künftigen Studierenden für das Lehramt an Volksschulen Wert darauf gelegt, daß sie musikalisch hinreichend vorgebildet sind. Von den künftigen Studenten wird erwartet, daß sie ihrer Dienstpflicht in der Wehrmacht bereits vor Beginn des Studiums genügt haben, falls nicht zwingende Gründe dem entgegenstehen.

Männliche und weibliche Studierende werden an den Hochschulen für Lehrerbildung in Bayreuth, Braunschweig, Darmstadt, Dresden, Elbing, Eßlingen-Neckar, Frankfurt-Oder, Hamburg, Karlsruhe, Leipzig-Passing vor München, Rostock, Würzburg und an dem Pädagogischen Institut in Jena eingeschrieben.

Nur Studenten werden an den Hochschulen für Lehrerbildung in Beuthen (O. S.), Bonn, Cottbus, Dortmund, Hirschberg (Rsg.), Kiel, Lauenberg i. P., Oldenburg i. O., Saarbrücken, Trier und Weilburg-Lahn, nur Studentinnen an den Hochschulen für Lehrerinnenbildung in Hannover, Koblenz und Schneidemühl eingeschrieben.

Die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen kann nach vier Semestern abgelegt werden.

Die künftigen Studierenden für das wissenschaftliche Lehramt an höheren Schulen beantragen ihre Einschreibung unmittelbar bei der Hochschule für Lehrerbildung, an der sie während der beiden ersten Semester studieren wollen. In der Meldung, der die einzelnen Unterlagen beizufügen sind, haben sie anzugeben, in welchen drei Fächern sie als Grundfach studieren wollen. In jeder Gruppe kann ein Fach durch Leibesübungen ersetzt werden.

Die künftigen Studierenden für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen richten ihre Meldung an eine der staatlichen Kunsthochschulen, in Preußen für Musik die Staatliche Hochschule für Musikerziehung und Kirchenmusik in Berlin-Charlottenburg, die Staatliche Hochschule für Musik in Köln, die Staatliche Hochschule für Musik in Frankfurt a. M., — Dr. Hochs Konservatorium — sowie die Hochschulinstitute für Musikerziehung und Kirchenmusik bei den Universitäten in Königsberg i. Pr. und Breslau, für bildende Künste die Staatliche Hochschule für Kunsterziehung in Berlin-Schöneberg und die Staatliche Kunstakademie in Düsseldorf.

Das Studium an den Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung ist gebührenfrei, so daß sich die Kosten im wesentlichen auf die Bestreitung des Lebensunterhalts beschränken. Bedürftige Studierende können während des Studiums im Rahmen der den Hochschulen zur Verfügung stehenden Mittel unterstützt werden.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Keine Aenderung.

Vorhersage für Samstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des Hochdruckwetters bei etwas abflauenden Winden, örtlich Frühnebel, sonst unverändert.

Der Kerzelmacher von Sankt Stefan



von Alfons v. Czibulka

Copyright by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart.

37)

Er besah sich den mit Pfützen bedeckten Platz vor dem Wirtshaus. Vorsichtig mußte man sein. Es waren keine fünf Meilen mehr bis zur preußischen Grenze. Das Nest schien nicht groß zu sein. An beiden Enden der kurzen Dorfstraße sah man die mondbeschienenen Felder. Nur neben der kleinen, hölzernen Kirche gegenüber der Wirtschaft zweigte noch eine zweite Gasse ab. Der Gasthof, dessen Lichter sich in den Pfützen spiegelten, schien das größte Gebäude im Dorfe zu sein. Breit und gedrungen stand es neben einer Gruppe mächtiger Linden, durch deren kahle Aeste das Mondlicht auf einen Erker fiel. Hinter dessen Fenstern schimmerten Kerzen. Jetzt wurde ein Vorhang zugezogen. Das war wohl das Staatszimmer, in dem die Demoiselle Toilette machte.

Der Wirt trat aus der Tür, sah sich suchend um. Der Leutnant winkte ihn heran. „Hat Er was gehört, daß preußische Reiter in der Nähe sind?"

Der Schimmelwirt erschrak.

„Erschrecken braucht er nicht. Ich frage nur, weil die Grenze nicht weit ist."

„Von Preußen weiß ich nichts, Herr Leutnant. War heute morgen auf dem Pferdemarkt in Freudenthal. Da hätte ich doch etwas hören müssen."

„Hat er ein Zimmer für mich? . . Na, was sieht Er mich so an?"

„Ich habe gelaubt . . ." Der Wirt machte mit dem Kopfe eine Bewegung gegen das Eckfenster und kratzte sich hinter dem Ohr. „Das Zimmer hat nämlich zwei Betten, und ich habe gedacht . . "

Rabenau lachte auf: „Denk Er nicht so viel, Wirt!" Er ging durch das Hoftor und pfiff. In langen Sprüngen kam der Korporal angehetzt. Er kannte das schon. Wenn der Leutnant pfiff und nicht rief, war er gut aufgelegt. Und gepfiffen hatte er, weiß Gott, all die Tage noch nicht. Der Korporal stand stramm.

Rabenau überquerte mit ihm den Hof und trat durch eine offene Zauntüre in den Garten hinaus, der hinter der Wirtschaft lag. Ein breiter, leise gurgelnder Bach trennte den Garten von den Feldern. Am anderen Ende der Aecker schimmerte in milchigem Schein ein Waldbrand unter dem grünlichen Himmel. Rabenau ging an der Rückseite des Gasthofes vorbei. Eine hohe Mauer, die vom Haus zum Bache führte, versperrte ihm den Weg. Er nickte befriedigt und kehrte zum Hoftor zurück. Er wandte sich an den Korporal: „Hier vor dem Tor führt Er einen Posten aus! Mit Karabiner. Zu Fuß. Wenn der etwa Verdächtiges sieht, schießt Er, springt hinter das Tor zurück, schlägt es zu und wirft den Querbalken vor. Wenn der Schuß fällt, die Pferde aus dem Stall und durch den Garten über den Bach aufs freie Feld! Am Waldrand jenseits der Aecker Appell! Wiederhol Er!"

Der Korporal leierte seinen Spruch herunter.

„Im übrigen könnt ihr jetzt absatteln, füttern und tränken! Laßt Euch dann vom Wirt was Ordentliches für eure Bäuche geben! Er soll mir's auf die Rechnung setzen.

Der Unteroffizier grinste. Das war wieder der alte Leutnant von Rabenau!

Rabenau sah auf die Uhr. „Jetzt ist es halb neun. Um elf wird wieder gesattelt! Die Pferde bleiben mit nachgelassenen Gurten im Stall. Drei Mann dürfen schlafen. Und sorg er dafür, daß alle Haustüren versperrt bleiben!"

Rabenau ging durch eine Seitentür in den Gasthof.

Der Wirt hatte in einem kleinen, behaglichen Raum neben der schon leeren Gaststube gedeckt. Die Demoiselle saß bereits am Tisch. Sie trug jetzt ein entzückendes Kleid: Einen fußfreien, blaßblau und weiß gestreiften Reifrock und eine silberfarbene, spitzgeschnürte Taille, die die seidigen, zartgepuderten Schultern und Arme entblößte. Ihre Perücke war von bezaubernder Weiße. Als der Leutnant eintrat, las sie gerade ein goldgerändertes Billett. Sie blickte auf und lächelte: „Der Herr Leutnant läßt seine Dame recht lange warten. Mir knurrt schon der Magen."

Rabenau legte die Hände gegen den Ofen. Draußen war es kalt gewesen: „Kaiserlicher Dienst, Demoiselle."

„Schon wieder!" Sie wies mit dem Arm auf den Stuhl zu ihrer Rechten. Dann schob sie das Billett in den Handbeutel. Wenn er wüßte!

In der Sonate dieser Tage klang schon leise das Scherzo auf.

Der Wirt brachte das Essen. Rabenau wurde gesprächig. Ein Gefühl des Behagens durchströmte ihn. Und doch war es erst wenige Tage her, daß er sehnsüchtig auf den Augenblick gewartet hatte, in dem er zum erstenmal mit Elisabeth Brand sprechen sollte. Noch quälte der Schmerz. Aber die Kleine hier war hübsch und hatte die besten Manieren. Wie seltsam war doch das Leben! Aber warum sollte er es nicht nehmen, wie es war. Morgen war Krieg. Und das Mädel in Wien heiratete ja doch diesen Nußdorfer Tölpel.

Wer die Demoiselle war, hätte er gern gewußt. Doch vielleicht hatte sie recht: Was war schon ein Name? Er legte die Hand auf die ihre. Sie ließ ihn gewähren. Hatte die Kaiserin nicht geschrieben, sie solle gleich von allem Anfang an recht lieb mit ihm sein? Sie lachten sich an. Aber dann glitt doch wieder ein Schatten über sein Herz. Er stand plötzlich auf. Sie hob verwundert den Blick. Er sagte: „Ich muß nur nach den Posten sehen . . ."

Sie blickte ihm lächelnd nach. Es sah ganz danach aus, als würden sie die Kaiserin nicht brauchen. Er hatte ihr doch schon gestern gefallen. Noch ehe der Kurier das Handbillett in den „Römischen Kaiser" brachte. Und daß auch er zu glühen begann, war unschwer zu merken. Es machte ihr Freude, daß sie ihm gefiel, noch ehe er wußte, wer sie war. Daß aber diese Glut nicht zu früh und nicht heute schon zur Flamme würde, dafür wollte sie schon sorgen. Freilich hatte ihr Herz noch niemals so heiß geschlagen. Aber sie traute es sich dennoch zu, das Feuer zu dämpfen. Einen Kuß wollte sie dulden. Wie gerne! Aber dann wollte sie ihm das Handschreiben zeigen. Wie wollten sie zusammen lachen, daß die Kaiserin diesmal mit ihrem Ehestiften zu spät gekommen war! Aber dann würde er doch in seinem Stall schlafen und sie in dem Staatszimmer.

Indessen hatte er den Posten revidiert. war die Dorfstraße hinauf und hinunter gegangen und hatte dann noch kurze Zeit nachdenklich in das Schweigen der Nacht hinausgeträumt. Das Mädel war schön. Aber Elisabeth Brand war es nicht. Er sah noch zu, wie die Dragoner die Pferde sattelten, weil es eben elf vom Kirchturm schlug. Dann ging er ins Haus zurück. Als er sich wieder an den Tisch setzte, meinte die Demoiselle: „Diesmal hat der kaiserliche Dienst wenigstens nicht lange gedauert." Sie spielte mit dem Billett der Kaiserin und sah lächelnd vor sich hin.

Er deutete auf das Schreiben und fragte: „Ein Liebesbrief?"

„Peut-être. Oder glaubt der Herr Leutnant, daß nur er verliebt sein darf?" Sie sah ihn zärtlich an.

„Die Demoiselle ist verliebt?"

„Ja, warum nicht? Der Herr Leutnant hat mich nur nicht gefragt, in wen."

Da fiel draußen ein Schuß. Dann ein zweiter. Das Tor schlug zu. Rabenau sprang auf. Die Demoiselle griff ängstlich nach seinem Arm. Er machte sich los. Vom Stall her war das Poltern von Hufen auf den Bohlen zu hören. Auf der Straße hallte Galoppschlag und ein kurzes Kommando. Schüsse blitzten von der Hofmauer. Rabenau riß Pallasch, Dreispitz und Pistole von der Wand und stürzte in den Gang hinaus.

Vor der Türe prallte er mit dem Wirt zusammen, der ihm aufgeregt zurief: „Hier kommt der Herr Leutnant nicht mehr durch. Die Preußen sind schon über der Mauer. Auch der Platz vor dem Haus ist voll Reiter."

Rabenau schob ihn zur Seite: „Laß er mich! Ich muß zu meinen Leuten."

Der Wirt stellte sich ihm in den Weg, drängte ihn zurück und zog die Türe hinter sich zu: „Die Dragoner sind durch den Garten entkommen. Habe es selbst gesehen. Jetzt suchen die Preußen nach Ihnen." An der Haustüre klopfte es laut. Eine befehlende Stimme rief: „Aufmachen!" Der Wirt hob beschwörend die Arme: „Rasch, Herr Leutnant! Gehen Sie mit der Dame in das Zimmer hinauf! Dort sind Sie noch am sichersten. Gehen Sie! Gehen Sie!"

Rabenau überlegte. Der Wirt hatte recht. Einen anderen Ausweg gab es nicht. Und fangen durften sie ihn nicht. Auf dem Tisch lag noch die Ordonnanztasche. Er griff danach.

Der Wirt nahm den doppelarmigen Leuchter vom Tisch, öffnete die Türe, die zur Treppe führte, und stieg den beiden voran, zum Staatszimmer hinauf. Als sie leite er wirklich ein junges Paar, um ihm noch gerusame Nacht zu wünschen. Unten im Gang hörte man schon das Poltern von Soldatenstiefeln. An der Tür des Zimmers hob der Wirt den Leuchter, ließ die beiden eintreten und flüsterte: „Ich werde sagen: junge Leute auf der Hochzeitsreise . . ."

Als er wieder in das Gastzimmer trat, stand schon ein preußischer Offizier darin. Hinter ihm zwei Husaren mit der Pistole in der Faust. Der Wirt dienerte untertänig. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn.

Der preußische Rittmeister fragte: „Wo ist der österreichische Offizier?"

(Fortsetzung folgt.)

Donto klar
25 ₰ Vorzügliche Zahnpasta 45 ₰

Kohlköpfe fliegen vom Himmel.

Private Rettungsaktion für die amerikanischen Wildbestände.

tz **Hamilton**, im Februar.

Eine seltsame Ueberraschung erlebten die einsamen Bewohner in den weiten, schwach besiedelten Gebieten von Ontario: Weizenwolken stäubten vom Himmel, zentnerweise fielen Kohlköpfe aus der Luft auf die Erde, und geheimnisvolle Spukflieger brummten umher. Was sollte denn das bedeuten?

Im Frack auf dem Gemüsemarkt.

Die Verkäufer auf dem großen Gemüsemarkt in Hamilton in Ontario waren nicht schlecht überrascht, als jetzt nachts, als die Gemüsehändler gerade ihren Bedarf für den nächsten Tag gedeckt hatten, Herren im Frack und Damen in großen Abendkleidern auftauchten — in seltsamen Kontrast zu den einfach und ärmlich gekleideten sonstigen Besuchern des Marktes. Die Herren zückten ihre Brieftaschen, die Damen ihre Scheckbücher und — — im Handumdrehen waren die gesamten Restbestände des Marktes verkauft. Auf den Gemüsewagen der Händler fuhr dann die ganze elegante Gesellschaft heraus zu dem vollkommen eingeschneiten, um diese Zeit fast einsamen Flugplatz von Hamilton. —

Ein bekannter amerikanischer Rekordflieger, der gebeten hat, seinen Namen nicht zu nennen, war als Ehrengast bei der Gesellschaft eines reichen Industriellen in Hamilton geladen gewesen. Aber der Gast kam und kam nicht. Endlich, längst nach Mitternacht, erschien er, über und über mit Schnee bedeckt, noch in seiner Fliegerkleidung. Die langandauernden Schneefälle und die Kälte hatten den gesamten Tierbestand von Ontario in schwerste Bedrängnis gebracht, die Tiere waren am Rande des Verhungerns — vergebens hatte der Flieger versucht, Hilfe zu bringen — deshalb seine Verspätung.

Tiere in Not.

Die Versorgung der Wildbestände Amerikas mit dem notwendigen Futter in den Zeiten der vollkommenen Vereisung ist außerordentlich schlecht organisiert. Für wenige Tage sind wohl Futterreserven angelegt und werden auch ausgegeben, dann aber, wenn die Kälte andauert, sind tausende und abertausende von Tieren vom Hungertode bedroht. Es erscheint kaum glaublich, daß der Staat da nicht schneller eingreift. Aber es stehen keine Mittel zur Verfügung, und ehe alle Instanzen eine Genehmigung für die einmalige Futterausgabe durchberaten und genehmigt haben, da sind die Tiere längst verhungert. Noch ist in aller Erinnerung, daß man in dem größten amerikanischen Tierschutzpark sogar 2000 wertvolle Bisontiere abschießen mußte, weil man kein Futter mehr für sie hatte, und weil die vor Hunger toll gewordenen Tiere die anderen gefährdeten. — —

Hilfsaktion vollkommen privat.

Zehntausende von Enten, Tausende von Stück Rotwild, dazu Wildgänse, Rebhühner, Hasen usw. waren nun in schwerster Bedrängnis, waren am Rande des Verhungerns. Die Wetterkatastrophe hatte vermocht, fast die ganzen Tierbestände Ontarios auszurotten. Da beschloß die elegante Vergnügungsgesellschaft von sich aus innerhalb von einer halben Stunde, helfend einzugreifen, koste es was es wolle. Das Fest wurde abgebrochen, und angetan mit den großen Gesellschaftskleidern, im Frack und Zylinder ging man an die Hilfsaktion. Alsbald war die ganze Gesellschaft — über 100 Personen — in 30 Autos unterwegs zur Markthalle. Morgens um 6 Uhr sah man sich dann draußen auf dem Flugplatz wieder. Ein anderer Gast hatte ebenfalls seine Privatmaschine zur Verfügung gestellt, und beide Flugzeuge wurden mit Lebensmitteln vollgepackt. Während die elegante Gesellschaft in dem Flugplatzkasino weitertanzte, starteten die beiden Flugzeuge — als Ehrengast je eine junge Dame im Abendkleid, Fliegerdreß darüber und Pelzmantel, an Bord.

Und nun ergoß sich über der einsamen Umgebung, wo tausende von Tieren in Not waren, ein seltsamer Regen. Ueber der eisbedeckten Dundas-Marsch, wo hunderte und tausende kleiner Enten vor Hunger bereits regungslos blieben, stäubten in dichten Wolken Mais- und Weizenkörner nieder. In den Wäldern, in denen viel Großwild lebt, schneite es Kohl, Mohrrüben und andere Delikatessen. Leider bleibt unbekannt, was die Tiere zu dem seltsamem Nahrungssegen aus der Luft gesagt haben, den sie hier in dieser Form noch nicht erlebten. Sicher ist, daß die elegante Tanzgesellschaft in einer seltsamen Laune tausenden von Tieren das Leben gerettet hat.

Die Oeffentlichkeit greift ein.

Am hellen Tage erschienen amerikanische Heeresflieger und beteiligten sich an dem Kohlversand in ausgiebiger Weise. Anschließend erlebte das Flugplatzkasino noch einen Tanznachmittag, wie er in dieser Fröhlichkeit selbst für Amerika ungewöhnlich war. —

Der schnelle Entschluß der Tanzgesellschaft, der natürlich lebhaftes Aufsehen hervorgerufen hat, zeigte sich auch noch weiter segensreich. Die Oeffentlichkeit wurde aufmerksam und forderte ein Eingreifen zum Schutz der Tiere. Und während die zuständigen Stellen noch beraten, hat sich der Tierschutzverein der Sache angenommen, sammelt private Mittel und führt von sich aus eine regelmäßige Futterversorgung der Tiere durch Flugzeuge aus. Acht Armeeflugzeuge sind dem Verein zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt worden.

Sammel über römische Märkte

Von unserm römischen Korrespondenten.

L. E. **Rom**, im Februar.

Wo findet man heutzutage noch originelle Märkte in europäischen Großstädten? Wohl kaum noch. Einer der wenigen ist der „Marché aux puces" in Paris, der sich dadurch etwas Originalität erhalten hat und dessen Name trotz zweideutigem Klang (Flohmarkt) wenig oder garnichts mit seinem Inhalt zu tun hat.

Ebensowenig deckt sich Name und Bedeutung des Trödelmarktes in Rom, der sich einmal in der Woche auf dem „Campo di fiori" abspielt. Er ist unbestreitbar eine Sehenswürdigkeit in Rom. Campo di fiori — Blumenfeld! Was für Vorstellungen erweckt dieser Name! Doch nichts anderes als Blumen erwarten uns dort. Rund um die alte „Cancelleria", dem schönsten Frührenaissancepalast von Rom, auf dem großen dahintergelegenen Platz, an allen Ecken, in kleinen Gäßchen, auf weiteren kleinen malerischen Plätzchen, ersteht jeden Mittwoch eine Budenstadt. Es drängt sich durch die Gassen das Volk, das kaufen will, die Fremden, die „das mal gesehen haben wollen", und die zahlreichen Liebhaber von Antiquitäten aller Art, denen der regelmäßige Besuch des Campo di fiori eine liebe Gewohnheit ist.

Gehen wir einmal systematisch durch diese Budenstadt und sehen wir, was wir alles finden! Ein großer Raum ist der „Bekleidung" reserviert. Schuhe, Strümpfe, Wäsche, Kleider, Hüte, Stoffe, ja selbst Pelze, kann man erstehen. Viel Hauswäsche ist zu sehen. Reguläre Ware und Gelegenheiten. Wunderbare handgestickte Bettücher, in Florentiner Art handgestickte Vorhänge, Teegedecke usw. Da muß man zu kaufen verstehen. In der Regel wird die Hälfte dessen geboten, was gefordert wird. Oft begegnet man zuerst großer Empörung, doch die entspricht mehr dem angeborenen Temperament, und zum Schluß siegt meistens der, der die größere Ausdauer hat.

Jetzt kommen wir zum Büchermarkt. Fantastisch, wieviel alte Bücher dort zur Schau gestellt werden. Das ist etwas für die Bücherwürmer. Da stehen sie auch und wühlen oder sind vertieft, sei es in ein Kunstwerk, sei es in einen Schmöker. Da sieht man auch schon einige von den Romantikern, die jeden Mittwoch pünktlich erscheinen, stundenlang wählen und mittags stolz und glücklich mit dem für einige Groschen erstandenen Buch unter dem Arm verschwinden. Ebenso gibt es Liebhaber für die daneben in ungeheuren Haufen aufgestapelten alten Stiche und Lithographien. Und zweifellos ist es ein großer Reiz, unter hunderten von wertlosen Drucken ein gutes Stück zu entdecken.

Jetzt kommen wir zur musikalischen Abteilung. Hier ist nun alles alt. Grammophone in Modellen, an die man kaum keine Erinnerung mehr hat. Damals hießen sie wohl noch Phonographen und waren mit Riesentrichtern ausgerüstet. Gebrauchte Grammophonplatten, dem Alter z. T. dem „Phonographen" entsprechend. Von allen Seiten schallt es einem entgegen, vom neapolitanischen Volkslied, über amerikanische Songs bis zu ganzen Opernwiedergaben mit berühmten Sängern.

Nun wird es immer „antiker". Alte Lampen, alte Kupfersachen, Porzellan, Keramik, Bilderrahmen. Oberflächlich betrachtet ist das alles unbrauchbar, alter Trödel, aber der Campo di fiori hat es in sich. Man muß Geduld und einen guten Blick haben. Dann kann man hier mal einen schönen antiken Teller, dort eine silberne handgearbeitete Kanne aus dem Rokoko und bei den Mobelantiquaren vielleicht eine alte Florentiner Truhe entdecken. Diese Freude, wenn man dann für wenig Geld etwas Schönes aufgestöbert hat. Doch damit ist der Campo di fiori noch lange nicht abgeschlossen. Da kommen noch die originellsten Sachen zum Verkauf und immer in Massen, z. B. ganze Stände mit alten Nägeln, alten Petroleumbrennern, Fahrrädern, in ihre kleinsten Bestände auseinandergenommen, alte Nähmaschinen, mit Handbetrieb versteht sich, und Photoapparate von den ältesten bis zu den neuesten Modellen.

Zum Schluß verlassen wir die Budenstadt über den Lebensmittelmarkt, der für seine Fische berühmt ist und finden hier auch endlich, dem Namen des Marktes entsprechend, einige Blumenstände.

Doch da ist noch ein anderer origineller Markt in Rom und dieser hat nun wirklich mit Blumen und nur mit Blumen zu tun. Es ist der „Mercato di fiori" — der Blumenmarkt. Wieviel Fremde sind auf dem Wege zur „Santa Maria Maggiori" an einer schmucklosen Halle vorbeigegangen, ohne zu ahnen, wieviel Schönheit sich darin verbirgt. Für die, die eine Reise nach Rom noch vor sich haben, sei es verraten, daß jeden Donnerstag vormittag der Engros-Blumenmarkt dem Publikum seine Pforten öffnet, um ihm „zu billigen Preisen Schönheit in Hülle und Fülle" zu bieten. Man denke, unabsehbar lange Reihen von Bänken, hoch bepackt mit Mimosen, deren Blüte jetzt ist. Man wird betrunken von dem Anblick und dem Duft. Zum Kaufen kann man sich noch garnicht entschließen, erst muß man alles mit dem Auge genossen haben. Da sind Stände mit langstieligen Rosen, immer zu fünfzig gebündelt, wieder andere lange Reihen mit Nelken in allen Farben. Aber nicht, daß sie in einzelnen Sträußen in Gefäßen stehen, sie liegen meterhoch, die Bündel zu hundert, aufeinandergepackt — eine farbige Mauer bildend. Dann die Massen von Rivieraveilchen, Schneeglöckchen, gelben Osterglocken, Anemonen und allem anderen, was Italien und die französische Riviera jetzt zu bieten haben. Doch das schönste sind augenblicklich die Mimosen. Für zwei Mark kann man so viel davon erstehen, daß man es kaum nach Hause tragen kann. Meist kauft man viel mehr, als man wollte, denn es ist ja so billig und so schön. Und dieser Reiz, „engros" Blumen kaufen zu können — dort, wo sämtliche Händler Roms am frühen Morgen sich eindecken: Nun wissen wir, woher die Pracht stammt, die wir immer an der „Spanischen Treppe" bei den berühmten Blumenständen bewundert haben. Wir kennen die Geheimnisse des Einkaufs und sind leider als Kunden verloren, denn — wir kaufen auch „engros" ein.

Neue Werkstatt modernster Wissenschaft.

Die größte Forschungsstätte für Leichtmetalle in Bitterfeld eröffnet.

Die Bitterfelder Braunkohlenfelder mit ihren günstigen Voraussetzungen für die bei der Durchführung der elektrotechnischen Prozesse notwendigen Energie haben diese Gegend zum Mittelpunkt der Erzeugungsstätten des sogenannten Elektron-Metalls gemacht. So ist es kein Zufall, daß nunmehr in Bitterfeld eine neue Forschungsstätte der I. G. Farben der Oeffentlichkeit übergeben wurde, die hauptsächlich der Metallforschung und den Untersuchungen vornehmlich der Leichtmetalle dienen soll. Aus der Fülle der gesammelten Erfahrungen in der Praxis und bei den bisherigen Versuchen hat man hier eine neue Spezialforschungsstätte geschaffen, die als eine der größten ihrer Art der Welt, zum mindesten als die modernste und größte Europas angesehen werden kann und Blickpunkt der Leichtmetallkundler werden soll. Hier wird man sich mehr noch als bisher mit den Aufgaben der Rohstoffveredelung beschäftigen können, und der deutschen Forscherarbeit, die gerade bei den Leichtmetallen außerordentliche Erfolge erzielt hat, sind damit neue Möglichkeiten erschlossen.

Einsame Inseln werden mit der Welt verbunden.

Dänemark legt ihnen das Ultra-Kurzwellen-Telefon an.

Von unserm Kopenhagener Korrespondenten.

K **Kopenhagen**, im Februar.

Das Problem der kleinen Inseln gehört zu den brennendsten in dem nordischen Königreich Dänemark. Zahlreiche kleine Inseln, besiedelt mit je kaum zwei oder drei Dutzend Bauernhäusern, werden von ihm erfaßt. Wetterharte Menschen leben auf diesen flachen ungeschützten Eilanden, über denen sich der strenge, nordische Winter mit aller Macht auszutoben pflegt. Eissturm hält die Tiere in ihren Ställen fest, überzieht die Türen mit einer Eisschicht und läßt sie zufrieren. Schnee deckt die Häuser bis an die Schornsteinspitze zu — oder ein Orkan fegt sie wieder frei, rast über sie hin und schlägt sie manchmal zusammen.

Ein schweres Leben hier, jeder ganz auf sich allein gestellt. Wie sollten sich auch die in Not geratenen einsamen Inselbewohner verständlich machen? Telefon gibt es nicht. Die Inseln waren ja zu klein und die Kosten für die Kabellegung viel zu hoch. So erfuhr man manchmal erst nach Wochen einen nüchternen, knappen Unglücksbericht, wenn die größten Schrecken längst vergessen waren.

Wenn die Herbststürme einsetzen und sich gierig über die Insel stürzen, beginnen die Schwierigkeiten. Die kleinen Motorboote, die man hier oben hat, versagen trotz ihrer besonderen Bauart bald den Dienst. Da giebt es Tage und Wochen, an denen kann man keinen Patienten, der es nötig hätte, herüberbringen zum nächsten Krankenhaus. Auf mancher Insel fehlt sogar ein Arzt, und die Schwestern können nicht alles wissen. Eine kleine Auskunft nur — auch sie ist unmöglich. Schon vielen Menschen hätte sie das Leben retten können.

Diesen einsamen kleinen dänischen Inseln wird nun Hilfe gebracht. Die dänische Telefongesellschaft erprobt mit viel Erfolg speziell für diese Inseln geeignete Radio-Telefone, die über Kurzwellen zunächst zu einem Empfänger auf der nächstgrößeren Insel gehen und hier Anschluß finden an das Telefonnetz Dänemarks und damit an das Telefonnetz der Welt.

Die Ultrakurzwellen-Telefone erzielen nach den bisherigen Versuchen eine einwandfreie und gute Verständigung auf rund 20 Kilometer. Das reicht noch nicht ganz. Man hofft dennoch, in wenigen Wochen oder Monaten die Versuche erfolgreich beendet zu haben und will bereits in diesem Jahr mit der Einrichtung von Telefonen auf den einsamsten und von der Welt unbeachtetsten Inseln des Nordens beginnen.

Der Schmollwinkel.

Von

Lene Kauer.

Früher war Schmollen sehr in Mode. Frauen, die etwas auf sich hielten, hatten zuweilen zu schmollen, und wenn sich ihnen dazu kein handgreiflicher Anlaß bot, so waren sie eben feinbesaitet genug, um diese Seite ihres Wesens auch auf den leisesten Windhauch hin zum Erklingen zu bringen. Die Männer fanden unser Schmollschnütchen süß, und mancher kleine Konflikt ist dazumalen einfach aus der Welt geschmollt worden. Die ganz großen Schmollerinnen hatten es fein heraus, daß die Männer — wenigstens die jener Zeiten — den Schmollmund sehr kußlich fanden.

Und sie hatten es leicht, die Schmollerinnen von damals!

Auch Schmollen ist schließlich ein Raumproblem. Das Burgfräulein zog sich in die Kemenate oder, noch stilvoller, in ein Turmgemacht zurück. Dort gab es alles, was zum richtigen Schmollen gehört, lichtdämpfende Butzenscheiben, einen prachtvollen Fernblick. Eine Stümperin, die nicht am Söller stehend selbst dem dickfelligsten Ritter verständlich machen kann, daß sie sich weit, weit fortwünscht!

Aber auch die bürgerliche Welt hatte ihre Schmollwinkel, und die waren . . . nun ja, eben bürgerlicher, lauschiger, traulicher. Das war der Erker im Wohnzimmer, in dem der Nähtisch und der Stickrahmen standen, und, für schwere Fälle, die Abstellkammer, in der sonst nur die Hausschneiderin saß.

Aber wir? Ich bitte Sie, kann man in einer Zweizimmerneubauwohnung noch schmollen?

Leute, die sich nach der Decke zu strecken wissen, meinen zwar, daß eine Tür genügt, um zwei Verzankte zu trennen, aber wie ist es, wenn es dann Abend wird und wenn das Gewissen gegen den doppelten Lichtverbrauch mahnt? Selbst für die hartnäckigste der Schmollerinnen ist es schließlich unerträglich, einen ganzen Abend lang im finsteren Zimmer am Fenster zu sitzen und den Leuten gegenüber in ihr lampenüberstrahltes Familienidyll hineinzuschauen!

Ja, es ist nichts mehr heutzutage mit dem Schmollen. Nur Leute, die das Wesen des Schmollens mißverstanden haben, können sagen, daß die Gekränkte ja eben Mantel und Hut nehmen und eine Stunde spazieren gehen kann. Denn zum Wesen des Schmollens gehört es, daß man sich auf eine möglichst sichtbare Weise unsichtbar macht, daß man abwesend aussieht, aber doch da ist, unversöhnlich und doch heimlich zur Versöhnung bereit. Wer einfach die Tür hinter sich zuschlägt und die Treppe hinunterrennt, ist ganz gewöhnlich und auf anspruchloseste Weise verzankt.

Die echte Schmollerin aber, die wir fast nur mehr aus alten Romanen kennen, verstand es, zur Stelle zu sein, wenn die kunstvoll ausgelösten Gewissensbisse des Uebeltäters ihre Wirkung getan hatten, und wenn er sühnebereit angeschlichen kam. Einfach davonzulaufen hüteten sie sich, denn sie wußten, daß selbst im besten Mann nur ein bestimmtes Maß von Schuldgefühl (oder Lust am Schmollspiel) Platz hat, und daß man, versäumte man den richtigen Moment, das Nachsehen hatte.

Denn noch einmal von vorne anfangen mit der Schmollerei — das war riskant. Man lief dabei Gefahr, statt eines zerknirschten Gesichts nur ein Gähnen zu sehen.

★

Wir müssen uns schon damit abfinden, es gibt keinen Schmollwinkel mehr in unseren modernen Wohnungen, und wenn es uns auch anders lockt, wir müssen uns danach richten. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns ganz gewöhnlich zu zanken und uns dann wieder gleich zu versöhnen.



Die diesjährige Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin wird heute eröffnet.

Heute wird die Internationale Automobil- und Motorrad-Austellung in Berlin eröffnet. Den Besuchern werden hier zahlreiche interessante Neuerungen vorgeführt. Links: der Eingang zu den Ausstellungshallen. In der Mitte sieht man eine Aufnahme einer Selbstaufnahme-Kehrmaschine von Krupp, die mit Treibgas betrieben wird. — Die BMW haben einen Wagen mit Sicherheits-Schiebetür ausgestellt, die beim Aussteigen nicht den Verkehr behindert, weil man sie an den Wagen klappen kann (halbrechts). — Rechts: Maßgetreue Nachbildung eines Personenwagen-Motors, dessen Teile nicht aus Stahl, sondern aus einem durchsichtigen Werkstoff bestehen, so daß sich jeder über die Arbeitsweise eines Motors unterrichten kann. (Schirner-M. (1) und Scherl-M. (3).

Turnen – Spiel – Sport.

Die Urkunde des wehrhaften deutschen Soldaten.

Erwerbt das SA-Sportabzeichen!

× Der Führer hat als äußeres Zeichen der Wehrhaftigkeit des deutschen Mannes das SA-Sportabzeichen gestiftet. Zu seiner Erwerbung ist eine längere Uebungszeit mit abschließender Prüfung nötig. Bevor mit den vorbereitenden Uebungen begonnen werden kann, hat der Bewerber seine Wehrwürdigkeit und Tauglichkeit unter Beweis zu stellen.

Als wehrwürdig ist der Bewerber zu bezeichnen, der rassisch und weltanschaulich den SA-mäßigen Bedingungen entspricht. Tauglich ist, wer nach ärztlicher Untersuchung sport- und marschfähig befunden wird. Die Uebung zum Erwerb des SA-Sportabzeichens und die abschließende Prüfung verlangen keine Gipfelleistung körperlicher und geistiger Art. Doch fordern sie die Beherrschung alles dessen, was als eiserner Bestand des wehrhaften Menschen bezeichnet werden muß und jene weltanschauliche Festigkeit im nationalsozialistischen Sinne, die unbedingte Gefolgschaftstreue und Einsatzbereitwilligkeit für unser Drittes Reich bringt. Um dieses große Ziel zu erreichen, ist die gesamte Uebungsarbeit für das SA-Sportabzeichen weltanschaulich zu unterbauen, so daß der deutsche Mann, der das Abzeichen erwirbt, eine Förderung in weltanschaulicher Hinsicht erhält. Das kann in Vortrag und Besprechung geeigneter Themen geschehen, aber auch sehr wirkungsvoll mit den Uebungen der einzelnen Uebungsgruppen verbunden werden, deren Bedeutung und Zweck weltanschaulich begründen.

Die Uebungen zum SA-Sportabzeichen sind in drei Leistungsgruppen zusammengefaßt. In Gruppe I sind rein körperliche Leistungen niedergelegt: Schnellauf, Sprung, Stoß, Wurf und Dauerlauf sind die sportlichen Grundlagen wehrsportlicher Uebungen. Besonders zur Beurteilung der Wehrtüchtigkeit geeignete Uebungen enthält die Gruppe II: es sind dies der Gepäckmarsch, das Schießen und der Keulenzielwurf. Die Gruppe III enthält die geländesportlichen Aufgaben, Geländesehen, Orientieren, Geländebeurteilung, Melden, Tarnen, Entfernungsschätzen und Geländeausnützung. Alle Uebungen sind, in ihrer Gesamtheit gesehen, eng miteinander verwandt. Es wäre daher verkehrt, den Uebungsbetrieb in der im Leistungsbuch gegebenen Reihenfolge zu beginnen. Abgesehen von der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung und der Ausbildung in Weltanschauung, die stets die Grundlage sein müssen, ergeben sich folgende Uebungsgruppen: Schnellauf und Sprung, Weit- und Zielwurf, Stoß, Dauerlauf, Gepäckmarsch, Schießen und Geländedienst.

Aber nicht nur die Eigenart der Uebung und der bei ihrer Erlernung angewandte Gang vom Leichten zum Schweren bestimmen den Uebungstrieb, auch die körperliche Leistungsfähigkeit und die geistige Beweglichkeit der sich bewerbenden Männer spielen dabei eine Rolle. Soweit möglich, findet der Dienst im Freien statt. Zur Erreichung des Zieles werden die verschiedensten Uebungsstätten, wie Sportplatz, Schießstand, Lehrsaal und das freie Gelände aufgesucht.

Der gesamte Uebungsbetrieb wird gewissenhaft durchgeführt, soll doch mit dem SA-Sportabzeichen die Wehrwilligkeit und Wehrtüchtigkeit aller deutschen Männer gesteigert werden.

Meisterschaften der 16. Division.

‡ **Münster,** 17. Februar.

Im Mai finden auf dem Wehrmachtsstadion an der Koburg zu Münster die Meisterschaften der 16. Division statt. Im Juni folgen dann die Meisterschaften des VI. Armeekorps, die ebenfalls auf der Koburg zum Austrag kommen.

Gebietsmeisterschaften der HJ im Mannschaftsgeräteturnen.

Die besten Mannschaften der westfälischen Banne kämpfen um den Gebietsmeister.

× Nachdem am vergangenen Sonntag in allen westfälischen Bannen der Hitler-Jugend die Meister in den Klassen A und B festgestellt worden sind, werden am kommenden Sonntag die besten Mannschaften in Gelsenkirchen um die Gebietsmeisterschaften kämpfen. Die Ausscheidungskämpfe finden vormittags von 8 bis 13 Uhr in den städtischen Ausstellungshallen statt. Gekämpft wird in der A- und B-Klasse. Die Teilnehmer der A-Klasse müssen einen Siebenkampf bestehen, während die B-Klasse einen Sechskampf verlangt. Die Anforderungen, die die A-Klasse an die Wettkämpfer stellt, sind so schwierig, daß sie selbst Männerriegen manche Schwierigkeiten bereiten würden.

Die Gerätemeisterschaften der Banne, die am vergangenen Sonntag ausgetragen wurden, haben gezeigt, daß das Gebiet Westfalen über sehr starke Mannschaften im Geräteturnen verfügt. Mit besonders guten Aussichten gehen die Banne Münster (13), Siegen (138), Hamm (131) und die Standorte Gelsenkirchen, Bochum und Dortmund in den Kampf.

Am Nachmittag findet im Hans-Sachs-Haus ein großes Schauturnen der Sieger der A- und B-Klassen statt. Im Rahmen dieser Veranstaltungen werden u. a. Uebungen im Bodenturnen, in der Ballgymnastik und am Sprungtisch gezeigt. Die 10 besten Jugendturner des Gebietes Westfalen zeigen ihre Kürübungen am Reck, Barren und ihre Freiübungen.

Fußball im Münsterland.

Amtliche Mitteilung.

Die Anstoßzeiten für die Pokalspiele am kommenden Sonntag sind wegen der Reichstagssitzung auf 9,30 Uhr festgesetzt. Die Meisterschaftsspiele beginnen um 10 Uhr.

Die Platzvereine wollen Schiedsrichter und Gastvereine hiervon sofort in Kenntnis setzen.

Kosten,
Obmann für Spielreihen.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

● **Berlin,** 17. Februar.

Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten fester. Reichsaltbesitz 132¾. Die Aktienmärkte standen auch heute wieder im Zeichen weitestgehender Geschäftsstille und Umsatzschrumpfung, so daß die Kursgestaltung nur bedingt als Ausdruck der Tendenzentwicklung gelten konnte. So wie kleines Angebot bei mangelnder Aufnahmeneigung einen stärkeren Druck auszuüben vermag, hatte andererseits schon geringer Bedarf beachtliche Steigerungen zur Folge. Im allgemeinen blieb die Grundstimmung hinsichtlich der weiteren Börsenentwicklung aber freundlich, wozu einige Wirtschaftsmeldungen, wie z. B. über eine beachtliche Steigerung der Einzelhandelsumsätze, beigetragen haben mögen.

Die Reichsbank Mitte Februar.

◇ **Berlin,** 17. Februar.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. d. M. hat sich die Entlastung des Status auch in der zweiten Februarwoche in befriedigendem Umfange fortgesetzt. Insgesamt verzeichnen die Anlagekonten einen Rückgang um 236,8 auf 5392,4 Mill. RM, wobei Handelswechsel und Schecks um 226,4 auf 4940,8, Lombardforderungen um 7,4 auf 52,3, deckungsfähige Wertpapiere um 0,1 auf 110,8 und Reichsschatzwechsel um 2,9 auf 2,0 Mill. RM abgenommen haben. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 15. Februar auf 6618 Mill. RM gegen 6854 in der Vorwoche, 6720 im Vormonat und 6307 im Vorjahr. Die Gold- und Devisenbestände haben um 55 000 RM auf rd. 76,3 Mill. RM zugenommen. Von dem Gesamtbetrage entfallen etwa 70,8 Mill. RM auf die Goldbestände und rund 5,6 Mill. RM auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 17. Februar 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 212

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges Erzeugerpr	200.00	201.00	202.00	203.00	204.00	206.00	208.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 69/71, frei Berlin 194

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
ges Erzeugerpr	182.00	183.00	184.00	185.00	188.00	189.00	190.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII	IX
ges Erzeugerpreis, Preisgebiet	168.00	169.00	171.00	174.00	176.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — | ab märk Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges Erzeugerpr	158.00	162.00	165.00	167.00	170.00	172.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.70	28.70	28.70	28.70	28.70	29.00	29.00	29.00	29.40	29.70

10 % Auslandsweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandsweizen — 3.00 Mk. Aufgeld

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
2 1.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.20	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

In Reichsmark für 100 kg ab Station:

Viktoriaerbsen	34—38	Sojabohnenschr.	24—25	Lupinen, gelbe	
Kleine Erbsen	33—35	45% a. Ilbg.	—	Seradella, alte	
Futtererbsen	24—26	45% a. Stettin	—	Seradella, neue	15.55
Peluschken	26—29	Kartoffelflocken	16.38	Leinkuchen 37% ab Hamburg	15.98
Ackerbohnen	23—24.5	Fabrikpreis	15.88	Erdnußkuch. 50%	—
Wicken	26—28	Kartoffelflocken	17.38	Erdnußkuchenm.	
Lupinen, blaue	16—17	Parit. Berlin	8.88	Trockenschnitzel	—

Bremen: Baumwolle

	17. 2. Brief	Geld	bez	16. 2. Brief	Geld	bez
Loco	10.77			10.77		
Jan	10.80	10.79	10.79	10.76	10.74	10.75
März	10.00	9.96	9.98	9.98	9.94	9.96
Mai	10.12	10.09	10.11	10.07	10.05	10.06
Juli	10.32	10.30	10.32	10.27	10.25	10.26
Okt	10.62	10.61	10.62	10.58	10.56	10.57
Dez	10.75	10.74	10.75	10.71	10.68	10.69

Liverpool: Ostind. Baumw.

	17. 2.	16. 2.
Loco Broach F	4.17	4.14
„ Roller Gin		
Pj (GoodSt)	4.42	4.39
„ Centr Pr O)		
Nr 1 St.Sup	4.44	4.41
„ Beng F G	3.67	3.64
„ Beng Sup	3.97	3.94

Liverpool: Baumwolle

		17. 2.	16. 2.
Loco		5.02	5.02
Januar	1939	5.20	5.15
Februar	1938	4.94	4.88
März		4.97	4.92
April		5.00	4.95
Mai		5.03	4.98
Juni		5.05	5.00
Juli		5.08	5.03
August		5.10	5.05
September		5.11	5.07
Oktober		5.15	5.10
November		5.16	5.11
Dezember		5.18	5.12
Februar	1939	5.21	5.15
März	1939	5.23	5.17
Mai	1939	5.25	5.19
Juli	1939	5.26	5.21
Oktober		5.28	5.23
Dezember		5.30	5.25
Tagesimport		—	—

New Orleans: Baumwolle

	17. 2.	16. 2.
Loco	9.29	9.12
Januar	9.40	9.19
März	9.10	8.96
Mai	9.19	9.02
Juli	9.25	9.08—09
Oktober	9.35	9.15
Dezember	9.38	9.17
	—	—

Notierungen f. Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	17. 2. Sak	Upp
Januar	—	6.17
März	—	6.12
Mai	—	6.10
Juli	—	6.12
September	—	6.12
Oktober	—	6.15
November	—	6.15
Loco	8.40	6.31

New Yorker Baumwollkurse

	17. 2.	16. 2.
Loco	9.06	8.89
Januar	9.27	9.07—10
Februar	—	—
März	8.96	8.79—80
April	9.01	8.87
Mai	9.06	8.87
Juni	9.09	8.90
Juli	9.13—14	8.94
August	9.17	8.97
September	9.21	9.00
Oktober	9.24—25	9.04
November	9.24	9.04
Dezember	9.25	9.05
Geschätzte Totalzufuhren		—
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen		—
Baumwollzufuhr in Golf Häfen		9000
Zufuhren in Pacific-Häfen		—
Export nach England		8000
Export a. d. übrig. Kontinent		5000
Export nach Japan und China		—
Fracht nach Liverpool		—

Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt.

× **Dortmund,** 17. Febr. Auftrieb: 678 Pferde und 7 Wagen aller Art. Der Handel war mittel, beste Tiere über Notiz. Es wurden bezahlt für: Kaltblüter: a) 1200—1400, b) 750—950, c) 300—550, d) 750—950, e) 550—750; Warmblüter: a) 1000—1250, b) 600—700, c) 300—500; Kreuzungen: a) 950—1100, b) 500—700, c) 200 bis 400. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Nächster Markt am 3. März.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

⊙ **Dortmund,** 17. Febr. Auftrieb: Ochsen 74, Bullen 139, Kühe 578, Färsen 103, Kälber 1006, Schafe 72, Ziegen 1, Schweine 2860. Marktverlauf: Großvieh, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe flott. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 40—41; Bullen: a) 43, b) 37—39, c) 34; Kühe: a) 42—43, b) 36—39, c) 27—33, d) 21—25; Färsen: a) 44, b) 39—40, c) 33—35; Kälber: a) 60—63, b) 53—57, c) 44—48, d) 32—38; Weidemasthammel: 49—52, beste Schafe: 40—42, mittlere Schafe: 35—38, geringere Schafe: 20—30; Schweine: a) 56, b1) 55, b2) 54, c) 52, d) 49, f) 49, g1) 53, g2) 51.

Osnabrücker Groß- und Kleinviehmarkt.

× **Osnabrück,** 17. Febr. Auftrieb: Ochsen 6, Bullen 9, Kühe 96, Rinder 20, Kälber 225, Schweine 497, Schafe 9. Marktverlauf: in allen Gattungen zugeteilt. Es kosteten: Ochsen a) —, b) 37—39; Bullen: a) 39—41, b) 37; Kühe: a) 39—41, b) 36—37, c) 27—31, d) 23; Färsen: a) 40—42, b) 37—38, c) 29—32; Kälber: a) 60—63, b) 51—57, c) 43—47; Schweine: a) 54, b1) 53, b2) 52, c) 50, d) 47,50; Sauen: g1) 51,50; Stallmasthammel: 40—44. Nächster Markt am 24. Februar.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

⊙ **Frankfurt,** 17. Febr. Auftrieb: Ochsen 237, Bullen 107, Kühe 378, Färsen 146, Kälber 588, Schafe 44, Schweine 406. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe mittelmäßig. Es kosteten: Ochsen: a) 43—45, b) 39—41, c) 36; Bullen: a) 42—43, b) 38—40, c) 34; Kühe: a) 40—43, b) 34—39, c) 28—33, d) 20—27; Färsen: a) 41—44, b) 39—40, c) 35, d) 28; Kälber: a) 60—65, b) 56—59, c) 47—50, d) 32—40; Weidemasthammel, beste, jüngere: 47—50, mittlere Masthammel und ältere Masthammel: 40—45, beste Schafe: 37—42, geringe Schafe: 28—30; Schweine: a) 56,50, b1) 55,50, b2) 54,50, c) 52,50, d) 49,50, e) —, f) —, g1) 53,50.

Metalle.

Berlin, 17. Febr. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 55,50 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium f. Walz- o. Dr. 137, Silber in Barren 900 f 38,80—41,80.

Gewinnauszug

5. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 16. Februar 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 390631
6 Gewinne zu 3000 RM. 121114 136140 385227
10 Gewinne zu 2000 RM. 30393 177609 267882 277628 361606
56 Gewinne zu 1000 RM. 6463 11518 19366 25778 34369 72145 79353 87793 88048 103915 106229 145307 149981 181286 187942 202631 220352 230540 296746 306413 312754 336269 340888 347446 354002 359112 365340 397718
86 Gewinne zu 500 RM 4883 38251 55078 57367 65434 65873 65955 70662 91942 108583 111529 123862 156988 157795 157866 160820 161632 185130 185970 192023 211576 217458 221850 232616 262959 277525 292127 293766 302575 304509 325449 331371 331583 332951 336224 345832 345952 355408 373352 377169 382342 386754 388227

184 Gewinne zu 300 RM. 1267 11344 15259 24536 28552 33604 34750 40929 44333 46175 50285 53768 54674 56418 58818 62503 64280 76702 86094 106688 108569 110681 116217 119189 120419 120545 124613 138439 146400 154860 155864 159844 164313 165303 165954 166799 167379 173052 175047 175646 175882 181188 182714 187563 187984 192491 194550 201655 202613 203069 207694 212069 219210 226483 232419 236456 250880 252862 254327 268418 270968 275498 284494 288167 288696 294193 296053 299646 305460 306251 310937 312107 314287 319011 327995 335683 339943 342126 344585 345530 353979 354751 364903 368170 371513 372647 377312 379123 379228 387189 391336 392292

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

14 Gewinne zu 3000 RM. 77583 224987 250093 254106 299956 307064 347051
12 Gewinne zu 2000 RM. 171568 232640 237270 288237 303476 367298
54 Gewinne zu 1000 RM 351 26869 38040 102859 123788 143844 144949 160336 183184 186384 205581 226807 229942 240971 241715 245395 252465 268863 273825 277873 288261 295692 329944 337197 364511 385388 395317
58 Gewinne zu 500 RM 648 24740 25775 29692 34447 36892 39769 67571 68330 88581 114233 169855 178077 198282 209669 215190 231398 247148 258652 267330 287101 334490 359433 368903 373520 375506 380664 389409 392226

154 Gewinne zu 300 RM 2349 3370 7880 9918 16900 17319 17889 21787 34864 50077 59469 61682 68424 75486 79920 82165 85747 91749 98441 100373 102330 105687 111145 113502 115542 126228 153786 161232 164367 169198 172067 179351 186251 191516 199094 199375 201971 202550 203397 206765 207026 208408 216396 225030 229819 232297 232339 233768 234661 237080 237577 237816 244749 254382 260812 262419 273287 273821 281045 281833 282347 290115 291563 294597 301971 303703 305969 323098 338037 341647 349122 353611 357488 367006 372854 376308 399111

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 74 zu je 10000, 150 zu je 5000, 280 zu je 3000, 758 zu je 2000, 2072 zu je 1000, 3590 zu je 500, 7292 zu je 300, 172748 zu je 150 RM.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Zum 1. April wird für älteres Ehepaar kath. 1750

Hausgehilfin

nicht unter 20 Jahr., für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Fam.-Anschl. Ang. unt. Nr. 1142 an C. Wüllner, Stadtlohn i. Westf.

Suche zu Ostern ein 14—15jähriges

Mädchen

für kleinen Geschäftshaush. (2 Pers.). Offerten unter H 234 an das Tageblatt, Ochtrup, erbeten. 1741

Zum 1. März ein tüchtig., kinderlieb.

Mädchen

gesucht. 1745

Elektrogeschäft **Philipps, Haltern i. W.,** Markt 2. Ruf 200

Auf einen kinderl. landwirtschaftl. Hof wird zum 1. März oder später ein kath. 1742

Mädchen

für Küche, Haus- und Gartenarbeit gesucht. Familienanschluß. Lohn nach Uebereinkunft.
Offerten unter R. St. an das Tageblatt, Ochtrup, erbeten.

Kath. Pfarrhaus sucht ein br. kath.

Mädchen

für Haus und Garten. Lohn nach Uebereinkunft. Angeb. unt. G W 69 an die Geschäftsstelle des Neuen Emsboten, Warendorf. 1763

Für den Haushalt und zum Bedienen der Gäste wird ein ansehnliches, tüchtiges 1765

Fräulein

gesucht. Alter: 22—28 J. Guter Lohn und Familienanschluß. Zuschr., mit Bild, erbeten an

Gasthof Cordes, Warendorf.

Suche für sofort oder später ordentl., sauberes 1743

Mädchen

das auch leichte Hausarbeit mitübernimmt, für Büfett u. zum Bedienen der Gäste. Off. m. Bild u. Gehaltsansprüchen an

Gaststätte Lindenhof, Gronau.

Suche für meinen landw. Haushalt zu April oder Mai kath. 1666

Mädchen

zur Erlernung der bürgerl. Küche. Etwas landw. Arbeit muß mit verrichtet werden. Voller Familienanschluß und guter Lohn wird gewährt.

Frau Hageböck, Recklinghausen-Essel.
Eseler Straße 190.

Zum 1. März oder später br. kath.

Mädchen

bei Fam.-Anschluß und gutem Lohn gesucht. 1766

Frau Anton Reinert, Billerbeck (Westf.), Bombeck 5.

Suche zum 1. April kath. 1760

Mädchen

nicht unter 18 Jahren.

Gasthaus Hermann Tubes, Gescher i. W. Ruf 292.

Gesucht wird zum 1. April ein tüchtiger junger 1749

Bäckergehilfe

nicht über 20 Jahre. Angebote unt. 1749 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Vom 21. Februar bis 5. März können Sprechstunden nicht abgehalten werden.

Sanitätsrat Dr. Decking,
Augenarzt, Stadtlohn i. W.

Zum 1. 3. 38 ein kath. 1695

Mädchen

nicht unter 20 J., für alle Haus- u. Küchenarbeiten gesucht.

Frau H. Kemper, Coesfeld, Adolf-Hitler-Straße 18.

Suche zu sof. od. 1. März kath.

Mädchen

nicht unter 18 J., für Küche, Haus- und Gartenarbeit. Familienanschluß und guter Lohn. Angeb. an Buchhandlg. A. Blanke, Legden i. W.

Suche für sofort wegen Erkrankung des jetzigen ein kath. 1747

Mädchen

das selbständig die Küche versorgen kann, für alle Hausarbeiten.

Frau Josef Cirkel, Dorsten, Blindestraße 22.

Jede Anzeige auch die Kleine, hat stets guten Erfolg in der Zeno-Zeitung!

Zu Ostern ordentl. Junge als 1758

Bäckerlehrling

gesucht

Elem. Wolters, Bäckerei und Konditorei, Schüttorf i. H.

Ohne Werbung kein Erfolg!

Tüchtiger 1752

Friseur-Gehilfe

der selbständig arbeiten kann, bei Familienanschluß, guter Verpflegung und gutem Lohn in Dauerstellung gesucht. Antritt mögl. zum 13. oder 20. März.
Bewerbungen unter R O an den Zeitungsverlag Lechte, Emsdetten.

„Zeno-Zeitung" dein Heimatblatt!

Tüchtiger junger 1689

Schuhmachergehilfe

zu Ende März gesucht.

Scharpenberg, Warendorf, Münsterstraße.

Suche zu sofort oder 1. März für einen Zuchtstall von 20 Kühen einen tüchtigen ledigen 1677

Melker

Guter Lohn und gute Behandlung. **Gebr. Schneemann, Erle** über Herbest-Dorsten. Tel. Raesfeld 182.

Suche zum 1. oder 15. März einen sauberen jungen 1764

Melker

zu 10—12 Kühen und Jungvieh.

Bauer Anton Cremann, Everswinkel, Kr. Warendorf, Fernruf 73.

Gesuche

Katholisches 1753

Mädchen

24 Jahre, sucht zum 1. 4. Stellung für Küche und Haushalt in Rheine oder Umgebung. Off. unt. A B 100 an die Münsterländische Volkszeitg., Rheine

Junges Mädchen

21 Jahre, mit guter Handschrift, **sucht Stelle** für ganze oder halbe Tage **auf Büro od. im Geschäft.** Leichte Hausarbeit kann mitübernomm werd. Angebote unter 2148 an das Volksblatt, Bocholt i. W. 1746

Suche für meinen Sohn, der Ostern aus der Schule kommt. 1681

eine Lehrstelle

bei ein. tücht. kath. Schreinermeister.

Valentin Dorn, Oberh.-Osterfeld, Teutstraße 9.

Kraftfahrer,

25 Jahre, in ungekündigt. Stellung, **sucht,** um sich zu verändern, zum 1. März oder später **Stellung.** Ang. mit Verdienstangabe erbeten unter 1739 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf. 1739

38 Jahre alter Mann, ledig, kath., langj. im Fuhrwesen u. Landwirtsch. tätig, **sucht** zum 1. März **Stelle** als

Fuhrmann oder Arbeiter

in Kohlengeschäft od. sonstig. Unternehmen. Gute Zeugnisse vorhanden. Dauerstellung bevorzugt. Lohn nach Uebereinkunft. Off. unt. A 100 an die Borkener Zeitung, Borken i. W.

Tüchtiger, zuverl. jg. Mann, 25 J., Führerschein Kl. 1 u. 3, sucht zum 1. März Stelle als 1744

Kraftfahrer

auch andere Arbeiten werden mit übernommen. Angeb. unt. V 18 an die Ahlener Volkszeitung, Ahlen.

Heiraten

Einheirat.

Junger Mann, kath., 25 J., eigenes Haus, wünscht die Bekanntschaft mit einem Mädchen, im Alter von 20 bis 25 Jahren, zwecks baldiger **Heirat.** Nur ernstgemeinte Zuschr., mit Bild, sind zu richten unter 1740 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Vermischte Anzeigen

Kaufe gegen Kasse altes 5869

Gold u. Silber
auch alte Silbermünzen
J. Deppenbrock, Münster i. W.,
Salzstraße 8.

In einer aufstrebenden Stadt Westfalens ist ein 1767

Geschäfts- und Wohnhaus

an guter Lage, in welchem seit 30 Jahren ein Haushaltwaren-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, zu verkaufen. Erforderlich sind ca. 30 Mille. Angeb. unter 1767 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Ueberflüssiger Fettansatz?

Ungenügende Verdauung? Unreines Blut? Schlechte Darmtätigkeit? Keine Energie? Schlaflos? Unlustig? usw. usw. usw.



Dann einmal eine Tasse

Alpenkräuter-Tee!!

„St. Bernhard"

Mit jedem Schluck dieses Tees wirken 30 verschiedene bewährte Heilkräuter auf innere Organe ein. Originalpaket — etwa 50 Tassen Inhalt — zu 1.— Rm. erhältlich in **Apotheken und Drogerien.** 1131

2 gut erhaltene 4füßige 1723

Stehpulte

preiswert abzugeben. Zuschriften erbeten unter 1723 an die Anzeigen-Verw. der Zeno, Münster.

Beziehen Sie sich beim Anfordern von Prospekten auf die Zeno-Zeitung

Suche ein mittelschweres 1754

Wagen- u. Arbeitspferd

platte Münsterländ. o. Kreuzung, absolut fromm u. zuverl. in jedem Geschirr. Alter 5 bis 10 Jahre.

H. Lödding, Limbergen über Dülmen i. W. Tel. Buldern 167.

Das hat geholfen! Auch ihre hartnäckigen **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten werden durch **Dr. Druckreys Drula Bleichwachs** restlos beseitigt

Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

In **Emmerich:** Adler-Apotheke; in **Bocholt:** Marien- u. Löwen-Apoth.; in **Coesfeld:** Adler-Apoth.; in **Gescher:** Hirsch-Apotheke; in **Rheine:** Löwen-Apotheke; in **Stadtlohn:** Adler-Apoth; in **Wesel:** Adler-Apoth.; in **Ahaus:** Hirsch-Apotheke; in **Emsdetten:** Adler- und Marien-Apotheke.

Fettleibigkeit?

„Grünkreis - Entfettungstabletten" nehmen! Seit Jahrzehnten gebraucht und bewährt. Rein pflanzlich ungiftig, chemikalienfrei. Stärke I Rm. 1.50. Stärke II (die Stärkere) Rm. 2.-

Nur zu haben im 349

Reformhaus E. Kleffmann,
Münster i. W., Salzstraße 47
Telephon 20133. Versand!

Polstermöbel

Gardinen, Teppiche, Steppdecken, Matratzen, Bettumrandungen. Bis zu 12 Monatsraten. Unverbindl. Angebot

TEPPICH-FRICK — ESSEN 74.

Ueber **Anzeigen** die unt. Kennwort erschein., darf mündliche oder schriftliche Auskunft nicht erteilt werden.

Wir bitten dies zu beachten und auf Anzeigen ohne Namensunterschrift stets nur schriftl. Offert. mit den angegebenen Buchstaben o. Zahl. einzureichen.

8/28

Ford

Verkaufe meinen Wagen (Original amerikanisch), 2türige Limousine, steuerfrei, wenig gelaufen, best. gepflegt, umständehalber. 1762

Jos. Schwenken, Coesfeld. Ruf 328

Hanomag „Garant"

4/23 PS, steuerfrei, in best. Verfassung, umständehalb. zu verkaufen. 1759

Angeb. unt. Z 100 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Aus Münster und dem Münsterland.

Hohe Strafen wegen Preisverstoßes gegen Textilfirmen.

«md» **Münster,** 17. Februar.

Vom Regierungspräsidenten in Münster als Preisüberwachungsstelle ist eine Industriefirma der Textilbranche wegen Verletzung des Spinnstoffgesetzes mit einer Ordnungsstrafe von 30 000 Reichsmark bestraft worden. Die Firma hatte ihre Preise gegenüber März 1934 unzulässig erhöht.

Eine andere Textilfirma wurde ebenfalls wegen unzulässiger Preiserhöhung mit einer Ordnungsstrafe von 10 000 Rm. belegt. Da der Reichspreiskommissar die eingelegten Beschwerden abgelehnt hat, sind die Strafen rechtskräftig geworden.

Die Schanzer sind am Werk.

⚔ **Münster,** 17. Februar.

Nur noch zwei Tage sind es bis zum Künstlerfest „Salto morale" der Schanze in Münster. Die Stadthalle ist zum großen Werkplatz geworden. Die Dekoration, die alle Räumlichkeiten märchenhaft verwandeln wird, wächst und ersteht. An der Decke hängen dicht, von zwei Mittelpunkten ausgehend, die breiten Bandstreifen zu den Logenbrüstungen herunter, so daß man den Eindruck hat, in einem zweimastigen Circus zu sitzen. Die Logenbrüstungen sind rings um den ganzen Saal verhängt und in bunter Fröhlichkeit bemalt. An den Wänden hängen zwischen den Türen riesige Masken, die eine fröhliche Phantasie entwarf und schuf. Die Umgänge sind gleichfalls in trauliche und stimmungsvolle Räume umgewandelt. Auch hier lachen und purzeln von den Wänden bunte und schillernde Karnevalsfiguren. Das Foyer der Stadthalle, immer noch einer der beliebtesten Treffpunkte auf solchen Festen, wird feenhaft umgewandelt. Nicht zu vergessen aber sind die stimmungsvollen Idylle in den Nebensälen und Nischen, in denen kleine entzückende Bars errichtet werden.

Die Schanzer werden auch in diesem Jahre ihren Freunden und Besuchern vollste Anerkennung abnötigen. Sie statten ihr Fest reich und üppig aus und laden jeden zu Gast. Das vereinnahmte Geld aber findet seine beste Verwendung. Es sind Mittel, mit denen man Aufträge finanzieren kann, es sind aber auch Gelder, die Künstlern und ihren Familien zufließen, denen die Gunst des Geschickes noch manches versagt hat. Darum trägt jeder dazu bei, der der Einladung der Schanzer folgt und ihr Fest besucht, sich selbst zu freuen und anderen Freude zu machen.

Darf man Kühen Kniehalfter anlegen?

⚔ **Münster,** 17. Februar.

Ein Bauer aus der Rheiner Gegend hatte sich wegen Tierquälerei vor dem Schöffengericht in Münster zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, er habe einige junge Bullen, die er nach Metelen zur Bahn trieb, dadurch unnötig gequält, daß er ihnen sogenannte Kniehalfter angelegt habe.

Junge Bullen, die monatelang auf freier Weide waren, befreunden sich nicht so ohne weiteres damit, nun angebunden und beengt den Weg zum Verladebahnhof zu machen. Deshalb muß man schon auf Mittel sinnen, die Tiere, die ja schließlich keine Schoßhunde sind, zu zähmen und man muß einen gesicherten Transport überlegen. Das hatte der Bauer getan. Er hatte dem Bullen einen Strick umgelegt, der an den Hörnern befestigt wurde und der nach einer Länge von 70 cm in einer Schlaufe das Knie umspannt hielt. Ein Halfter, das hier in Westfalen weniger, andererorts aber mehr gebraucht wird. In Metelen auf dem Bahnhof stellte man nun aber fest, daß zwei der Tiere dort, wo die Schlaufe saß, Druckstellen aufwiesen und eines der Tiere auch eine kleine Schramme zeigte.

Die Gerichtsverhandlung jedoch klärte den Fall auf. Der Sachverständige bestätigte zunächst, daß von einem Verbot des Anlegens von Kniehalftern nicht bekannt sei. So wie hier der Halfter angebracht gewesen sei, könne er keine unnötige und schmerzliche Quälerei verursacht haben. Die Druckstelle wurde als normal und die Schramme als völlig unerheblich bezeichnet. Auf Grund all dieser Befunde, die ihre Bestätigung durch die Zeugenaussagen fanden, sprach das Gericht den Angeklagten frei, da ein Vergehen gegen die Bestimmungen des Tierschutzgesetzes nicht vorlag.

Eine Frau war sein Unglück.

—r **Münster,** 17. Februar.

Das Schwurgericht Münster verhandelte gegen den 30jährigen Josef Schr. aus Rheine, der des Meineides angeklagt war.

Sch. wohnte mit seiner Familie in einem Doppelhaus, in das zu gleicher Zeit ein Ehepaar W. einzog. Zwischen den beiden Frauen entwickelte sich eine enge Freundschaft, die aber nicht auf die beiden Frauen beschränkt blieb. Vielmehr nahm der Ehemann Josef Sch. an dieser Freundschaft teil. Das paßte aber dem Ehemann W. nicht, der seine Frau mißhandelte, schlug und sie mehrfach aussperrte. Frau W. fand dann jedesmal Zuflucht bei ihrer nachbarlichen Freundin. Schließlich trieb der Ehemann W. es aber so hart, daß Frau W. ihn mit den Kindern verließ und zunächst zu Sch. und später in eine eigene Wohnung zog. Sie reichte die Scheidungsklage ein, die von ihrem Mann mit einer Gegenklage wegen Ehebruchs beantwortet wurde. Im Laufe des Verfahrens wurde Josef Sch. zunächst in Rheine und am 29. April in Münster unter Eid vernommen. Er blieb dabei, keine ehewidrigen und ehebrecherischen Beziehungen zu Frau W. unterhalten zu haben.

Das glaubte man ihm aber nicht. Denn viele Anzeichen sprachen dafür, daß sein Verhältnis zu Frau W. weit über das Maß nachbarlicher Freundschaft hinausging. Er besuchte sie in ihrer neuen Wohnung, er verschaffte ihr auch eine Wohnung in Eversburg und er verließ auch offensichtlich ihretwegen seine Frau und seine Kinder. Josef Sch. hat zwar den ganzen Sommer lang von Münster aus noch für den Unterhalt seiner Familie gesorgt, stellte aber dann die Zahlungen ein, weshalb er wegen Nichterfüllung der Unterhaltspflicht bestraft wurde.

All das, vor allem aber die sehr belastenden Aussagen seines kleinen Töchterchens, rechtfertigten den Schluß, daß Josef Sch. in dem Ehescheidungsverfahren der Frau W. einen Meineid geleistet hatte. Aber Sch., der jetzt als Angeklagter vor dem Schwurgericht stand, blieb hartnäckig bei seiner Aussage und stritt jede Schuld ab. Frau W. die als Zeugin vernommen wurde, bestätigte alle seine Angaben. Die beiden hatten aber nicht damit gerechnet, daß alle übrigen 15 Zeugen der Wahrheit die Ehre geben würden. Erst als sie das einsehen mußten, ließen sie sich dazu herbei, nun auch ihrerseits ehrlich zu sein.

Das Schwurgericht verurteilte Sch. wegen Meineides zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Frau W. aber, von der man annahm, daß sie um die falschen Aussagen ihres Liebsten gewußt hat, wurde wegen Verdachts der Beihilfe zum Meineid in Haft genommen.

Zwei Jahre Zuchthaus für Opferstockmarder.

«md» **Coesfeld,** 17. Februar.

Im Dezember vergangenen Jahres wurde ein Mann in der katholischen Kirche in Epe dabei beobachtet, wie er sich an den Opferstöcken der Kirche zu schaffen machte. Er bediente sich dabei einer Leimrute, mit der er Geldstücke aus den Opferstöcken herausholte. Bei dem Täter, der sofort festgenommen werden konnte, handelt es sich um einen bereits 19mal zum Teil einschlägig vorbestraften Wilhelm L. aus Dortmund. Er stand nun dieserhalb vor dem Coesfelder Schöffengericht, wo er bestritt, Geldstücke aus den Opferstöcken herausgenommen und lediglich den Versuch dazu unternommen zu haben. Er wurde jedoch einwandfrei überführt. Das Urteil gegen ihn lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Ehemalige Kleist-Grenadiere herhören!

Wiedersehensfeier der alten Kameraden des ehem. Grenadier-Regiments Nr. 6 vom 7. bis 9. Mai 1938 in Görlitz.

Im Standort des Traditions-Bataillons (2. Bat. des Inf.-Rgt. Nr. 30) in Görlitz begehen die ehem. Kleist-Grenadiere (Grenadier-Rgt. Nr. 6) in den Tagen vom 7. bis 9. Mai 1938 ihre Wiedersehensfeier. Alle westdeutschen Kameraden werden gebeten, schon jetzt ihre Anschrift dem Leiter des westdeutschen Arbeitsausschusses, Kameraden August Schweingruber, Dortmund, Hollestraße 37, mitzuteilen, damit sie über alles Interessierende, insbesondere auch über die Hin- und Rückfahrt sowie über die Fahrpreisermäßigung, Unterkunft, Verpflegung usw. auf dem Laufenden gehalten werden können.

Die westfälische HJ vor einem neuen Abschnitt ihrer Arbeit.

⚔ **Münster,** 17. Februar.

In der Arbeit der westfälischen Hitler-Jugend bedeutet der 16. Februar einen neuen Abschnitt, denn mit der Einführung der neuen Führerin des Obergaues Westfalen wird die Gesamtheit der nationalsozialistischen Jugend einen neuen Impuls erhalten. Seit dem Januar 1932 steht die neue Obergauführerin aktiv in der Arbeit der Hitler-Jugend, die in der kommenden Zeit als Nachfolgerin der aus der Arbeit geschiedenen Obergauführerin Zokolowski neue und schöne Aufgaben bevorstehen.

In einer Feierstunde wurde Westfalens neue Obergauführerin in ihr Amt eingeführt. Jungen und Mädel bereiteten ihr, den anwesenden Gästen mit Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, stellv. Gauleiter Staatsrat Stangier, SA-Gruppenführer Schramme, SS-Oberführer Claaßen, Landeshauptmann Kolbow und den Gauamtsleitern und Führern der Gliederungen und den Bann-, Jungbann- und Unterführerinnen Westfalens eine schlichte Feierstunde, in der zuerst

Gebietsführer G. A. Langanke

das Wort ergriff. Fünf Jahre arbeite die Hitler-Jugend an den Jungen und Mädeln dieses Landes mit dem Willen, aus ihm eine Hochburg nationalsozialistischen Glaubens zu machen. In dieser Arbeit gäbe es schöne und schwere Tage. Heute sei einer der schönen Tage, in der ein neuer Arbeitsabschnitt begonnen würde. Als verantwortlicher Führer der nationalsozialistischen Jugend dieses Gebietes müsse er zum Ausdruck bringen, daß die kommende Zeit noch fester als bisher die Gemeinsamkeit der nationalsozialistischen Jugend sowohl bei den Jungen wie bei den Mädeln zum Ausdruck bringen solle.

Nach seinen Grußworten an die Gäste sprach

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer.

In einem Gruß an die Reichsreferentin des BDM, Jutta Rüdiger, dankte er, daß sich der Reichsjugendführer seinem und des Gebietsführers Vorschlag anschließen konnte, die Untergauführerin Käthe Schoneweg als Führerin des Obergaues zu bestimmen. An die neue Obergauführerin gewandt, sagte der Gauleiter: „Sie sind uns nicht unbekannt, sondern hier im Kampf und in der Arbeit groß geworden. Ihnen, Obergauführerin, vertrauen nun die Eltern Westfalens und Lippes ihr Kostbarstes an, ihre Mädel. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie die Mädel zu glaubensstarken, schönen und gesunden Mädeln erziehen werden. Sie können überzeugt sein, daß die Partei Ihnen eine starke Stütze in dieser Arbeit sein wird.

Nach den herzlichen Worten, mit denen der Gauleiter Käthe Schoneweg am Beginn ihrer Arbeit die kameradschaftliche Hilfe der Partei versprach, ergriff die

Reichsreferentin des BDM, Jutta Rüdiger,

das Wort. Sie umriß die großen und neuen Aufgaben der nationalsozialistischen Mädelarbeit, das BDM-Werk „Glaube und Schönheit", das von jeder Mädelführerin noch größere Einsatzbereitschaft verlange. Sie würdigte kurz die Verdienste der aus der Arbeit geschiedenen Obergauführerin Zokoloski und verpflichtete die neue Führerin des Obergaues, Käthe Schoneweg, auf ihre neue Aufgabe, die ihr mehr Pflichten und mehr Arbeit bringen würde.

Die neue Obergauführerin dankte dem Gauleiter für das ihr ausgesprochene Vertrauen. Der Gebietsführer habe von der Zusammenarbeit zwischen HJ und BDM gesprochen, die, auf Achtung und gegenseitigem Vertrauen aufbauend, noch stärker in Erscheinung treten soll. Sie fuhr fort: „Zu Beginn meiner neuen Tätigkeit will ich nicht viel Worte machen, sondern unter Beweis stellen, daß das Vertrauen, das Partei und Reichsjugendführung mir entgegenbringen, zu Recht besteht. Das Ziel der Arbeit steht für alle Zukunft fest, die Mädel des Obergaues Westfalen zu wahren Nationalsozialisten zu erziehen. Dieses Ziel zu erreichen, ist meine Aufgabe."

Das Führerkorps der Bann-, Jungbann- und Untergauführerinnen zeigte durch herzlichen Beifall, wie freudig die Berufung Käthe Schonewegs in der westfälischen Führerschaft aufgenommen wird. Ihre Arbeit in den vergangenen Jahren hat gezeigt, daß sie die Größe der Arbeit, die in der Hitler-Jugend geleistet werden muß, überschauen und sie nach praktischen Erfordernissen ausrichten kann. Als sie im Jahre 1932 im früher roten Vorort Brackwede der Stadt Bielefeld als Obersekundanerin des Lyzeums die dortige Mädelgruppe der HJ mitbegründete und nach einem halben Jahr deren Führung übernahm, als sie 1932 und 1933 im Landkreis Bielefeld BDM-Gruppen gründete, wenige Monate vor ihrer Reifeprüfung im Januar 1934 den Mädelring übernahm, kurze Zeit die Jungmädel im Gau Minden-Ravensberg und dann den Untergau Bielefeld des BDM bis zu ihrer Berufung als Stabsleiterin in den Stab des Obergaues führte, hat sie immer mit ihren Mitarbeiterinnen jenes kameradschaftliche Verhältnis gehabt, aus dem allein große Leistungen wachsen können und das auch zur Jugendarbeit die Brücken schlägt und alle hineinstellt in die große Verantwortung, eine von Adolf Hitler übertragene Aufgabe mit dem letzten Einsatz von Glauben, Kraft und Selbstlosigkeit zu meistern.

Detmold im Dienste Bayreuths.

Aufgaben und Wege der Detmolder Richard-Wagner-Festwochen.

⚔ Der künstlerische Leiter der Richard-Wagner-Festwochen, Pg. Otto Daube, äußerte sich in der Zeitschrift des NSLB „Der westfälische Erzieher" über den Sinn und die Bedeutung der Richard-Wagner-Festwochen. Wir geben seine Ausführungen nachstehend im Auszug wieder.

„Im vergangenen Jahre ist das Wort geprägt worden, Detmold sei der Vorort Bayreuths. Wir können dem Worte nunmehr einen offiziellen Charakter geben, ja wir können seine Bedeutung noch wesentlich erweitern, indem wir es auf den Gau Westfalen-Nord übertragen, der durch Ihre kulturpolitische Führung und vorbildliche Arbeit für Bayreuth sich das Recht auf den Namen „Vorort Bayreuths" erworben hat. Was in Detmold und im Gau für unser Werk seit den letzten Jahren in steigendem Maße geleistet worden ist, das findet unsere vorbehaltlose Zustimmung, denn die Auswirkungen Ihrer Arbeit machen sich bei uns in Bayreuth schon sehr bemerkenswert. Deshalb darf ich Ihnen aussprechen, daß Bayreuth und Frau Winifred Wagner wie ein Fels hinter Ihrer Arbeit stehen."

Mit diesen Worten etwa begrüßte Staatsrat Heinz Tietjen, der Generalintendant der Preußischen Staatstheater und künstlerische Leiter Bayreuths, den Gauleiter von Westfalen-Nord, Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer, bei der umfangreichen und grundlegenden Aussprache, die am Ende des Jahres 1937 in Berlin stattfand. Mit ihnen wurde nicht nur die bedeutungsvolle grundsätzliche Anerkennung der kulturpolitischen Ausrichtung ausgesprochen, die Gauleiter Dr. Meyer den Detmolder Richard-Wagner-Festwochen gab, sondern sie bestätigen darüber hinaus die gemeinsamen Arbeitsaufgaben, die den Vorort Detmold mit dem Festspielhügel in Bayreuth verbinden und die Frau Winifred Wagner noch besonders eindeutig erweiterte, nachdem sie der Detmolder Arbeit die Schulung und Vorbereitung der Reichsstipendienten Bayreuths anvertraut hat.

In Bayreuth — an der nationalen Weihestätte der deutschen Kultur — empfängt das deutsche Volk in den festlichen und vollkommenen Aufführungen der Kunstwerke das vom deutschen Genius sichtbar gestaltete Bild seiner selbst, seines Volkstums, seiner großen heroischen geschichtlichen Taten.

Wenn das Erlebnis Bayreuths vom Volke bewußt empfangen werden soll, so bedarf es dazu der Entfaltung und Stärkung seiner Fähigkeiten und seines Vermögens zum Erlebnis.

Den Blick auf die deutsche Nationalkulturstätte auszurichten und dem deutschen Volke das Wissen um den Willen des Genius und die Absichten seines künstlerischen Schaffens zu überlegen, zugleich aber mit den Mitteln der künstlerischen Gestaltungskraft und seiner Sprache vertraut zu machen, das ist die Aufgabe des Vorortes in Detmold.

Dadurch erhält Detmold den Charakter einer idealen „Schulungsstätte", nicht in der doktrinären Form einer Schulung des Intellekts, sondern in der festlichen Form einer Bereicherung und Steigerung des künstlerischen Erlebnisvermögens.

Gab die 1. Richard-Wagner-Festwoche die erste abgeschlossene Darstellung des Deutschen im Kunstwert Richard Wagners unter Einbeziehung der großen deutschen Meister der Vergangenheit: Gluck, Mozart, Beethoven, und der Erben des Bayreuther Kunstwerks, so stellt die 2. Festwoche die Wiedergeburt des altgermanischen und altnordischen Kulturwerkes in Richard Wagners „Ring der Nibelungen" dar. Die 3. Festwoche entwarf durch die Darstellung des in den Kulturwerken Beethovens und Wagners zu ewigen Erscheinungsbildern gestalteten Lebensbekenntnisses der deutschen Meister das Idealbild des heroischen deutschen Menschen und seiner Lebenshaltung im Kampfe mit dem Schicksal.

Die 4. Richard-Wagner-Festwoche, die vom 7. bis 12. Juni 1938 stattfindet, ergänzt das Idealbild des Deutschen, seines Lebensgefühls und seiner Weltanschauung über die Grundkraft des Heroischen durch das Bekenntnis der Freude durch die Darstellung der großartigen Mitteilungen in Beethovens 9. Symphonie und Richard Wagners „Meistersinger", daß das wahre Lebensgefühl der Freude nur dem heroischen Menschen im Bewußtsein seiner Kraft und seines Siegeswillens über alle Gewalten des Schicksals beschieden ist.

Es war der Wunschtraum des Bayreuther Meisters, daß das gesamte deutsche Volk sein „Bayreuth" erleben sollte, um hier sein schönstes und erhabenstes Fest zu feiern. Unter dem Eindruck der vollzogenen Reichseinheit vollendete er die Nationalkulturstätte auf dem Hügel von Bayreuth; nicht als das Vorrecht eines Teiles, sondern als Eigentum der Gesamtheit des Volkes, dem das Erlebnis zu ermöglichen er den idealistischen Gedanken aussprach, der je einen deutschen Meister beim Anblick des Volkes erfüllen konnte: daß ein Kapitalfond auf gemeinnütziger Grundlage zu bilden sei, dessen Mittel es einem jeden deutschen Volksgenossen ermöglichten, die Festaufführungen zu besuchen, sofern er nur selbst das Verlangen danach habe. Nicht allein also die Eintrittskarten zu den Aufführungen, ja selbst Reise und Aufenthalt zur und während der Festspielzeit sollen aus einem solchen „Stipendienfonds" bestritten werden.

Richard Wagner glaubte an sein Volk; er wußte, daß es — würde es nur erst vor sein Kunstwerk geführt — zum tiefsten Miterleben fähig sei, ja er forderte bewußt die Oeffnung seines wahrhaft deutschen „Nationaltheaters" für die Gesamtheit.

Sein Vermächtnis verwaltete in begeistertem Idealismus der Bayreuther Kulturkreis in der Nachfolgezeit durch die Einrichtung des Bayreuther Studienfonds, den der Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen aufbaute und bis zur Gegenwart weitergeführt hat.

Die großartigste Erfüllung aber fand das Bayreuther Vermächtnis durch den Führer Adolf Hitler, der dem Gemeinschaftswerk Bayreuth seinen tiefen Sinn gab.

Unter seiner Führung erst ist Bayreuth das wahre Eigentum des deutschen Volkes geworden, und hier wiederum sieht Detmold seine vornehmste Aufgabe: Nun auch den deutschen Arbeiter und den schaffenden Menschen zum Erlebnis der großen deutschen Meisterkunst — der im edelsten Sinne wahrhaft volkstümlichen Kunst — zu führen.

Tausende deutsche Arbeiter sind nach dem Willen des Gauleiters von Westfalen-Nord, Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer, bisher durch die Detmolder Arbeit mit dem Lebenswerk Beethovens und Richard Wagners vertraut gemacht worden, und auch in der Fortführung der Arbeit durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird das Wirken und Gestalten des deutschen Genius Tausenden schaffender deutscher Volksgenossen erschlossen werden.

Aus dem Gau Westfalen-Nord

⚔ **Führernachwuchslehrgänge der Marine-HJ.** Um für die nächste Zeit den Führernachwuchs in der westfälischen Marine-HJ sicherzustellen, finden in diesen Wochen in allen MHJ-Gefolgschaften des Gebietes Westfalen 10- bis 14tägige Führernachwuchslehrgänge statt.

*

⚔ **In Gelsenkirchen begann die Kinderlandverschickung.** Mit einem Transport von 641 Kindern in den Gau Sachsen begann die NSV in Gelsenkirchen die Arbeit der Kinderlandverschickung.

*

⚔ **Gemeinsame Schulung der lippischen SS und HJ.** Der Unterbann II/55 der Hitlerjugend hielt gemeinsam mit der SS in der Jugendherberge in Oerlinghausen (Lippe) eine Schulungstagung ab, an der insgesamt 60 Führer der SS und HJ teilnahmen.

*

⚔ **Werbekundgebung für die NS-Frauenschaft.** Im Mittelpunkt eines Werbeabends der NS-Frauenschaft in Lemgo (Lippe) stand eine Ansprache der Gaufrauenschaftsleiterin Frau Polster, die die Hauptaufgaben der deutschen Frau herausstellte.

*

⚔ **Neuer Lehrgang in der Gebietsführerschule „Langemark".** In der Führerschule der westfälischen Hitlerjugend „Langemark" in Haldem, Kreis Lübbecke, begann in diesen Tagen ein neuer Lehrgang, an dem 85 Jungvolkführer teilnehmen.

Wer hat Anspruch auf KdF-Einrichtungen.

⚔ Die Deutsche Arbeitskorrespondenz veröffentlicht eine Aufstellung jener Verbände, mit denen die DAF ein Abkommen getroffen hat, und deren Mitglieder danach gleiche Vergünstigungen genießen wie Einzelmitglieder der DAF. So genießen die Mitglieder des Reichsnährstandes, des Reichsbundes deutscher Diplomlandwirte und der Reichskulturkammer mit ihren sieben Einzelkammern Rechtsschutz und sind außerdem zur Teilnahme an allen KdF-Einrichtungen wie Einzelmitglieder der DAF berechtigt. Für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, des NS-Aerztebundes, des Reichsbundes deutscher Beamten und des Sachverständigenbeirates für Volksgesundheit mit seinen acht angeschlossenen Verbänden (Kassenärztliche Vereinigung, Reichsverband der Zahnärzte, Reichsverband der Tierärzte, Reichsverband deutscher Hebammen, Verband deutscher Dentisten, Verband deutscher Drogisten, Heilpraktikerbund Deutschlands und Deutsche Apothekerschaft) gilt die Berechtigung zur Inanspruchnahme aller KdF-Einrichtungen. Ferner haben der Reichsarbeitsdienst, der NS-Lehrerbund, der Eisenbahnverein und der Reichsbund der deutschen Schwerhörigen mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein Abkommen über die Teilnahme ihrer Mitglieder an den KdF-Einrichtungen getroffen.

Urlaubsansprüche nicht verfallen lassen!

⚔ Mit dem 1. April endet für viele Arbeitskameraden das Urlaubsjahr. Es gilt daher daran zu denken, die Urlaubsansprüche nicht verfallen zu lassen, die für die Erhaltung der Arbeitskraft im Interesse des einzelnen und des Betriebes von Wichtigkeit sind. Erholungsmöglichkeiten gibt es auch im Winter. Die Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führen in die herrlichen deutschen Wintersportgebiete. Laßt euch daher die Winterfreuden nicht entgehen!

Denkt an den Flachsanbau!

Westfalen hat eine Tradition zu verteidigen.

⚔ Die Versorgung Deutschlands mit selbsterzeugten Spinnfasern ist eine der wichtigsten Aufgaben, die dem deutschen Landvolk gestellt sind. Bisher war in jedem Jahre eine Steigerung der Anbauflächen möglich. Westfalen als altes Frachsanbaugebiet war nicht zum geringsten Teil daran beteiligt. Auch hinsichtlich der Qualität hat der westfälische Bauer seinen guten Ruf als Flachsanbauer unter Beweis gestellt und dadurch gezeigt, daß er ein treuer Mitarbeiter in der deutschen Volksgemeinschaft ist. Bei dem bisher Erreichten dürfen wir aber nicht stehen bleiben. Auch in diesem Jahre ist der Anbau des Flachses dringend notwendig. Keiner darf sich ausschließen! Jeder sorge dafür, daß er sein Teil anbaut und soviel anbaut, wie von ihm nach Lage der Dinge angebaut werden kann. In diesem Jahre soll vor allen Dingen aber auch erreicht werden, daß jeder Anbauer guten, brauchbaren Flachs abliefert. Denn nur so hat auch er Vorteil vom Anbau. Deshalb lest die Flugblätter und Veröffentlichungen über den Flachsanbau und gebt sie an den Nachbarn weiter. Jeder beherzige die Forderung. Mehr Flachs und besseren Flachs!

Kurz berichtet.

△ **Münster,** 17. Febr. **Malereien aus einem alten Adelshofe.** Der an der Aegidiistraße gelegene Landsberger Hof, dessen eindrucksvolle, aus Baumberger Sandstein gebildete Schauseite kurz nach 1750 von Johann Konrad Schlaun einem Renaissancebau aus der Zeit um 1590 vorgesetzt wurde, der selbst im Innern durch Schlaun den Bedürfnissen der damaligen, auf Repräsentation eingestellten feudalen Zeit angepaßt wurde, ist durch die Förderungsgesellschaft der Universität zur Verfügung gestellt worden und wird jetzt zu Universitätszwecken eingerichtet. Hand in Hand mit dem Wechsel dieser Zweckbestimmung geht auch eine innere Umgestaltung, in deren Verlauf manches Ausstattungsstück aus den früheren Prunkräumen entfernt werden muß. In Frage kommen hierfür in erster Linie die dekorativen, farbenprächtigen Gemälde des 18. Jahrhunderts, meist unbekannter Maler, u. a. eine große italienische Landschaft, Stilleben und allegorische Szenen und gemalte chinesische Papiertapeten, alle in Rahmen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die — und das ist besonders wichtig — nach Entwürfen Schlauns geschaffen worden sind. Die Malereien sind augenblicklich im Kuppelsaale und den angrenzerden Räumen des Landesmuseums ausgestellt.

«md» **Wettringen,** 17. Febr. **Haus Welbergen wird erneuert.** Haus Welbergen, eine der alten westfälischen Wasserburgen, die bis vor einiger Zeit Dr. Friedrich Castelle bewohnte, wird augenblicklich vollkommen überholt. Schon im Sommer des vergangenen Jahres wurde das Aeußere der Hauptburg erneuert. Diese Arbeiten waren außerordentlich erschwert worden durch die Tatsache, daß die Baugerüste in der Gräfte errichtet werden mußten. Mit diesen Erneuerungsarbeiten wird der Bestand der schönen alten Wasserburg für die Zukunft gesichert.

«vb» **Borken,** 17. Febr. **Der Reifen platzte.** Mittwoch abend erlitt ein Autofahrer aus Burlo auf der Straße von Borken nach Burlo eine Reifenpanne. Dadurch verlor er die Gewalt über die Steuerung und fuhr gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Kühler völlig eingedrückt wurde. Der Fahrer wurde eingeklemmt und erlitt einen Knochenbruch. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

«tr» **Dorsten,** 17. Febr. **Vier Zwillingspaare in einem Jahre.** In der hiesigen Agathaschule wurden zum Schulbeginn Ostern 1938 vier Zwillingspaare angemeldet. Eine solche Anmeldung ist bisher noch nie gemeldet worden und dürfte wohl auch ihresgleichen suchen. Hoffentlich führt dieses „Doppelquartett" nicht zu Verwechslungen bei Lehrpersonen und Mitschülern.

«tr» **Herveſt,** 17. Febr. **Ein NS-Musikverein Herveſt-Dorsten.** Eine prachtvolle Leistung kultureller Art hat hat die Industriegemeinde Herveſt-Dorsten mit der Gründung eines NS-Musikvereins vollzogen, der in diesen Tagen zum ersten Male an die Oeffentlichkeit trat.

Ulster und die Einigung Irlands.

Von
unserem Londoner Korrespondenten.

F. L. **London**, 17. Februar.

Die Handelssachverständigen de Valeras, die nach der Januarkonferenz in London zurückblieben, sind nur Berichterstattung nach Dublin gereist. Aber die Besprechungen zwischen der britischen und der irischen Regierung werden, wie der Erste Minister Chamberlain am Mittwoch im Unterhaus erklärte, in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden; de Valera komme am Montag wieder nach London. Die Besprechungen dürften sich in der Hauptsache um wirtschaftliche Fragen drehen. Es muß sich dann bald zeigen, ob die irische Wirtschaft eine verspätete Angleichung an das Ottawasystem erfahren oder ob die verbesserte englisch-irische Nachbarschaft sich in unbedeutenden Erweiterungen des alten Tauschabkommens für Kohle und Vieh erschöpfen soll. Das zweite wäre natürlich auch ohne Fortschritt in der Einigungsfrage möglich, das erste kaum. Unmöglich ist jedenfalls, solange die Teilung Irlands „undiskutabel" bleibt, ein neues Militärabkommen mit England und darum auch eine englisch-irische Freundschaft, wie de Valera sie versteht. Diese Redewendung hat einen durchaus greifbaren Inhalt. Solange kein neues Verteidigungsabkommen erreichbar ist, hält England seine alten Verpflegungsansprüche aufrecht, Ansprüche nicht nur auf bestimmte Stützpunkte an der irischen Küste, sondern auch, wenn es zum Kriege käme, auf Besetzung des Landes in jedem beliebigen, durch die Lage gebotenen Umfang. Der Gedanke daran muß in Dublin düster stimmen, aber es gibt nur ein einziges Mittel, ihn zu bannen, die Wiedervereinigung der beiden Irland. Kehrt de Valera je von einer erfolgreichen Konferenz in London zurück, ohne die harte Tatsache der Teilung erschüttert zu haben, dann könnte er ebenso gut sein Rücktrittsschreiben vor der Ankunft in Dublin aufsetzen. Es gibt in seinem Lande keinen Parteiunterschied in dieser Frage. Und nur eine frische — nach Lage der Dinge überraschende — Initiative Englands kann das Problem in Fluß bringen.

Es ist zu früh, um zu sagen, ob das geschehen wird oder nicht. Die Wahlen in Ulster haben die Einigung weder diskutabler noch undiskutabler gemacht. Sie haben die Dauerherrschaft Lord Craigavons und die sogenannte „Protestant ascendancy" von Belfast, das Uebergewicht der protestantischen Loyalisten, bestätigt. Aber sie haben damit nur einen wohlbekannten Sachverhalt erhärtet, der geschaffen wurde, um die Wiedervereinigung so schwer wie möglich zu machen. Die Wahlen sind keine Volksabstimmung gewesen. Sie glichen eher einem der Agitationsstürme, mit denen Edward Carson die Regierung Asquith einschüchterte, als sie am Vorabend des Weltkrieges „Home Rule für Irland" einzuführen versuchte. Carsons Patriotismus wird in englischen Augen immer mehrdeutig bleiben. Im Grunde hat nur die Schwäche der damaligen Londoner Regierung ihn zu Lebzeiten vor dem Rufe eines Rebellen gegen die Krone und das Parlament Englands gerettet. Das gleiche Zwielicht fällt auch auf die etwas vorsichtigeren Gesten seines geistigen Nachfolgers Craigavon. Jede neue Demonstration dieser Art zeigt allerdings auch deutlicher als die vorangegangenen, daß die Teilung Irlands zum Schaden der englischen Interessen und des Britischen Reiches aufrechterhalten wird. Die Wahlsieger vom 9. Februar haben in England keine gute Presse gehabt.

Bei diesen Wahlen hat eine Gruppe der Opposition, die an der parlamentarischen Kampftaktik verzweifelt, ein paar Mandate mit Absicht preisgegeben. Lord Craigavon wird daher nicht nur weiter regieren, sondern auch auf eine leicht verbesserte Mehrheit zählen können. Die innenpolitische, durch wirtschaftliche Schwierigkeiten verursachte Ungunst des Augenblicks hat also auf das Ergebnis nicht den mindesten Einfluß gehabt. Man muß diese Unbeweglichkeit der nordirischen Politik unterstreichen, die vor 17 Jahren gleichsam in einen Gipsverband gelegt wurde. Der künstliche Charakter des heutigen Ulster beginnt beim Namen. Die geschichtliche Provinz Ulster umfaßte neun Grafschaften. Hätten die Belfaster Loyalisten 1920 bei der Teilung Irlands nur die Wahl zwischen ganz Ulster und nichts gehabt, dann hätten sie niemals an die Vorherrschaft im Norden, geschweige denn an eine Uebermacht von unabsehbarer Dauer, denken können. Die Parteigrenzen fallen hier praktisch mit der konfessionellen Scheidelinie zusammen, und in den ehemals zu Ulster gehörigen katholischen Grafschaften Monaghan, Cavan und Donegal ist die Zahl der eingesprengten Protestanten unerheblich. Sir James Craig, wie Lord Craigavon damals noch hieß, sagte in einer Unterhausdebatte über die Government of Ireland Act von 1920: „Wir geben ganz offen zu, daß wir neun Grafschaften nicht halten können. Darum haben wir beschlossen, lieber drei davon aufzugeben." Monaghan, Cavan und Donegal kamen also zum Freistaat.

Die Loyalisten verzichteten aber nicht auf Fermanagh und Tyrone, obwohl in diesen beiden Grafschaften die Dinge ebenso lagen wie in den drei „aufgegebenen". In der Tat gibt es in sämtlichen, an den Irischen Freistaat (jetzt Eire genannt) angrenzenden Teilen des heutigen Ulster — und dazu gehören noch drei weitere Grafschaften — zum mindesten erwiesene Mehrheiten gegen die Teilung. Es bleibt danach nur ein ziemlich kleiner geographischer Fleck übrig, auf dessen politischen Eigenwillen die Regierung in Belfast ihre Herrschaft allein stützen kann. Höchstens zwei Drittel des heutigen Ulstervolkes wünschen, wie Lord Craigavon und seine Partei, die Teilung Irlands zu verewigen; die ganze irische Insel hat 4,5 Millionen Einwohner und Ulster 1,3 Millionen, so daß praktisch, wie de Valera den Engländern oft vorrechnete, eine Minderheit von 18 v. H. die Verwirklichung des nationalen Ideals aufhält. In Dublin wird nicht ganz ohne Grund behauptet, dem Freistaat seien gerade so viele National-Iren weggenommen worden, wie Belfast bewältigen zu können glaubte. Nicht daß die Bewältigung nun glatt vonstatten gegangen wäre. Ulster hat gleich nach seiner Autonomieerklärung die — für Irland doch wohl unentbehrliche — Verhältniswahl abgeschafft und, als der nationalistischen Abgeordneten trotzdem nicht weniger wurden, eine Wahlkreisgeometrie getrieben, die wenigstens den Zerfall der Regierungsmehrheit unter allen Umständen zu verhindern scheint. Den Katholiken sind die Richterlaufbahn und der Staatsdienst verschlossen. Das öffentliche Leben in Belfast wird von konfessionellen Gehässigkeiten beherrscht. Der Topf brodelt ständig, und von Zeit zu Zeit läuft er über wie bei den Unruhen von 1935, als der irischen Minderheit die Dächer zu Dutzenden über dem Kopf angezündet wurden.

Der Glaubenshader in Ulster, von dem übrigens das heutige Verhältnis der Konfessionen im Süden vorteilhaft absticht, ist in einer langen Geschichte so sehr zum Instinkt der Beteiligten geworden, daß die Grenze zwischen dem Religiösen und dem Politischen schwer zu ziehen ist. Den hohen Grad der Anhänglichkeit der National-Iren an die katholische Kirche begreift niemand, der nicht daran denkt, daß ihre Mönche im frühen Mittelalter eine irische Kulturblüte von europäischem Einfluß entwickelten und daß ihre Priester dem irischen Volk die politischen Führer ersetzten zu Zeiten, in denen England auf seine geistige und physische Ausrottung bedacht war. Auf der anderen Seite überlebt in den Loyalisten der Fanatismus Cromwells und seiner hinter Palisaden verschanzten Invasionsarmee (die Gegend um Belfast führt noch heute den Namen „the Pale", die Einpfählung). Der Kolonisatorengeist jener Zeit wird im Norden von den protestantischen Orange-Logen am Leben erhalten, die der gewalttätigen national-irischen Sinn-Fein-Bewegung erst als Vorbild gedient haben. Ihre Macht ist groß genug, um im Munde Lord Craigavons das verrufene Wort begreiflich zu machen, er wisse es höher zu schätzen, daß er Großmeister einer Orange-Loge, als daß er Premierminister von Ulster sei. Sie üben unzweifelhaft einen gewissen Terror aus und könnten wahrscheinlich einige tausend bewaffnete Freischärler auf die Beine bringen, wenn sie es für nötig hielten. Die Orange-Logen, die nach Art freimaurerischer Geheimverbände organisiert sind, leiten ihren Namen von König Wilhelm III. aus dem Hause Oranien ab und trinken noch heute auf „das ruhmreiche, gottselige und unsterbliche Andenken des großen und guten Königs Wilhelm, der uns von Papisterei, Sklaverei, Schurkerei, Kupfergeld und Holzschuhen errettete", wobei mit dem Kupfergeld die finanzpolitischen Kunststücke des verjagten katholischen Königs Jakob II. und mit den Holzschuhen seine französischen Verbündeten gemeint sind.

Die loyalistische Mehrheit von Ulster befindet sich in der Lage der ehemaligen Herrenschicht in einer unhaltbar gewordenen Kolonie. Durchdrungen von ihrer Wichtigkeit, stellt sie an das Mutterland bedenkenlos alle politischen und finanziellen Ansprüche, die ihr recht und billig dünken. Sie besitzt in der konservativen Partei Englands die mächtige Freundschaft derer, die de Valera nicht über den Weg trauen.

Kraftfahrer sparen 12 Mill. RM.

Senkung der Prämien der Haftpflichtversicherung.

Wenige Stunden vor Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung 1938 erhalten Deutschlands Kraftfahrer durch eine Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung die erfreuliche Mitteilung von der Senkung der Prämien der Haftpflichtversicherungen ihres Autos oder Kraftrades. Etwa 86 v. H. der gegen Haftpflicht versicherten Personenwagen und 100 v. H. Krafträder werden in den Genuß dieser Prämiensenkung treten. Sie macht im Mittel etwa 15 v. H. der bisherigen Sätze aus. Für Neuabschlüsse tritt die Prämiensenkung am 1. März 1938 in Kraft, während für die laufenden Versicherungsverträge eine Uebergangszeit vorgesehen ist.

Den Anstoß zu dieser Tarifsenkung hat im Sommer des vergangenen Jahres der Leiter der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung, Generaldirektor Braß, gegeben, als er in seiner Eigenschaft als Generaldirektor der Deutschen Sachversicherungs A.-G. für seine Gesellschaft eine Prämienkürzung um rund 25 v. H. bei Einführung einer Selbstbeteiligung ankündigte. Diese Ankündigung führte zu Verhandlungen innerhalb der Tarifgemeinschaft der deutschen Kraftfahrzeugversicherer, deren Mitglieder sich bereiterklärt hatten, ebenfalls eine Tarifsenkung durchzuführen. Die Verhandlungen gerieten aber bald ins Stocken, da von einzelnen Versicherungsgesellschaften immer wieder neue Einwände gegen Art und Umfang einer Tarifsenkung gemacht werden. Es bedurfte der ganzen Initiative des Leiters der Wirtschaftsgruppe, um die Verhandlungen vorwärtszutreiben. Er befand sich dabei in Uebereinstimmung mit all den Stellen innerhalb der deutschen Kraftverkehrswirtschaft, denen eine Verbilligung der Haltungskosten ein wichtiges Glied im Fortgang der Motorisierung Deutschlands ist. Erst nachdem sie sich nachdrücklich für eine Tarifsenkung ausgesprochen hatten, konnte nunmehr der Preiskommissar seine Verordnung erlassen.

Wie die Senkung im einzelnen aussieht, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

	früher:	jetzt:
Krafträder:	RM	RM
mit einem Hubraum bis 100 ccm	15	10
über 100 bis 200 ccm	30	25
über 200 ccm	45	40
Kraftwagen:		
bis 20 Brems-PS	60/80/100	60
bis 30 Brems-PS	100/115/130	90
bis 34 Brems-PS	140	120
bis 40 Brems-PS	150/160	150
bis 45 Brems-PS	170	160
bis 60 Brems-PS	180/190	180
bis 90 Brems-PS	200/220	200
bis 120 Brems-PS	240/260	240
über 120 Brems-PS	260	260

Provisionswucher verschwindet.

Diese Senkung kann aber nur von den Kraftfahrzeugversicherern allein nicht getragen werden. Der Schadensverlauf des Jahres 1936 schloß noch immer mit einem technischen Verlust von 13 Millionen RM ab. Insgesamt werden heute noch 70 v. H. der jährlichen Prämieneinnahmen allein für die Schadensregulierung beansprucht. Die meisten Schäden hat der Lastwagen. Sein Schadensanteil beläuft sich auf durchschnittlich drei bis vier Schadensfälle im Jahre. Der Personenwagen bringt dagegen nur alle drei Jahre seiner Versicherung einen Schadensfall ein. Darum konnten auch für den Lastwagen die Tarife für die Haftpflichtversicherung nicht gesenkt werden. Aber auch das Ausmaß der Tarifsenkung für den Personenwagen wurde von dem Schadensverlauf bei den Lastkraftwagen stark beeinflußt. Einen Ausgleich für die Tarifsenkung konnten die Versicherer nur in einer Senkung des Verwaltungsaufwandes finden. Darum hat der Preiskommissar die Provisionen für die Vermittlung von Kraftfahrzeugversicherungen neu festgesetzt. Sie werden auf einen Satz von 15 v. H. begrenzt, der nur in Ausnahmefällen überschritten werden darf. Dieser Satz gilt für alle hauptberuflichen Versicherungsvermittler. Der nebenberufliche Versicherungsvermittler muß sich mit einem Satz von 5 v. H. begnügen. Die Kürzung der Provisionen, die in der Vergangenheit bis zu 35 v. H. betragen haben, bringt aber dem hauptberuflichen Versicherungsvermittler keinerlei Einbuße. Denn gleichzeitig mit der Neuordnung der Provisionen erfolgt noch eine durchgreifende Reinigung des Berufes.

Künftighin dürfen weder Autohändler noch Reparaturanstalten, Absatzfinanzierungsinstitut und Autofabriken Kraftfahrzeugversicherungen vermitteln.

Sie haben aber bisher einen ganz erheblichen Teil der neuzugelassenen Wagen versichert. Sie waren es, welche die hohen Provisionssätze erzielten und auch sehr oft dem Autokäufer einen Provisionsanteil zuwendeten. Diese Unsitte des Provisionswuchers und des Provisionsschachers ist nunmehr endgültig beseitigt. Auch dem Autokäufer ist es verboten, Provisionsanteile eines Versicherungsvermittlers anzunehmen. Somit erhalten also die hauptberuflichen Versicherungsvermittler das Geschäft, das bisher die Autohändler und die anderen Interessenten am Automobilgeschäft machten. Sie haben nun keine Wettbewerber mehr beim neuen Geschäft aus dem Fortgang der Motorisierung. Ihr Geschäftskreis wird also wesentlich erweitert, und diese Erweiterung wird ihnen mehr als nur den Ausgleich für die Kürzung der Provisionssätze einbringen.

Einheitstarif bindend für alle.

Da der neue Tarif vom Reichskommissar für die Preisbildung im Wege der Verordnung erlassen worden ist, ist der Tarif für alle Kraftfahrzeugversicherer, die im deutschen Reichsgebiet arbeiten, bindend. Kein Außenseiter kann in Zukunft mehr durch das Ausbieten höherer Provisionen und niedrigerer Tarife den geregelten Wettbewerb der Leistung stören. Die Tarifgemeinschaft, das Kartell der Kraftfahrzeugversicherer, hat damit an Bedeutung verloren. Auch in Zukuft wird jede Aenderung der Tarife mit den zuständigen Stellen der amtlichen Wirtschaftsführung gemeinsam durchgeführt werden, die sich dabei der Mitarbeit der Fachgruppe bedienen werden.

Fußball in der Gauliga.

SV Höntrop — Rotthausen.

Es ist dies für die Rothosen die wichtigste Prüfung unter den noch ausstehenden Spielen. Hier haben sie es in der Hand, sich aus der Gefahrenzone auf und davon zu machen. Den SV Rotthausen wird nichts mehr retten. Noch einige Wochen zuvor — und die Gäste würden selbstverständlich mit letztem Einsatz gekämpft haben. Aber heute handelt es sich für sie nur darum, sich mit guter Haltung aus der höchsten Spielklasse zu verabschieden. Sie werden natürlich nicht sangund klanglos den SV Höntrop den Sieg herausschießen lassen, aber es ist doch zu erwarten, daß die Mannen um Timpert zumindest das 1:0 aus dem Hinspiel wiederholen werden. Das wäre für sie ungemein wertvoll, denn dann haben sie es in der Hand, in dem noch ausstehenden Kampf gegen Hüsten der Elf aus den sauerländischen Bergen den Abstieg aufzuzwingen.

Röhlinghausen — Hüsten 09.

Man mag die Dinge nehmen, wie man will: es ist und bleibt ein Verlust für den westfälischen Fußball, wenn Hüsten „ins Gras beißen" muß. Es ist schade drum. Lange Jahre haben die Sauerländer eine grundsolide Klinge im Punktekampf geschlagen, sie haben selbst einem FC Schalke 04 zugesetzt daß es eine Art hatte, aber nun ist auch diese kernfeste Elf aus den Fugen. Es wird sich kaum noch etwas retten lassen. Röhlinghausen macht seine Sache so ausgezeichnet, daß der „Alteingesessene" dem Neuling daheim kaum etwas wird vormachen können. Die Gastgeber haben es noch nicht vergessen, daß ihnen Hüsten seinerzeit in seinen Bergen ein 1:3 beibog und sie werden darauf brennen, das nun wettzumachen. Und alles deutet darauf hin, daß die Punkte in Röhlinghausen bleiben. Für Hüsten wird es dann nur noch brenzlicher.

Borussia Dortmund — Arminia Marten.

Wenn man auch unter dem Eindruck der guten Leistungen der Arminen manchmal übersieht, daß auch sie nach der Theorie noch in Gefahr sind, so ist es doch so gut wie sicher, daß der Neuling nicht absteigen wird. Er erwartet noch aus den Spielen in Rotthausen und daheim gegen Röhlinghausen wichtige Punkte, die alles klären. Freilich, sie wollen erst einmal geholt sein. Aber er wird sowohl Borussia als auch demnächst Westfalia aus Herne zeigen, daß er sich nur von einem Gegner in Bestform schlagen läßt. Jedenfalls hatten seinerzeit Lenz und seine Kameraden allerhand Arbeit, ehe sie den Neuling mit 2:1 besiegt hatten.

Spielvgg. Herten — Westfalia Herne.

Am Katzenbusch ist man über den Berg. Es müßte jedenfalls schon ein ganz anderer kommen, als man es sich dachte, wenn Herten doch noch in Druck kommen sollte. Möglich ist es freilich, daß sowohl gegen Herne als auch gegen Höntrop die Punkte dahin gehen. Wir setzen sogar voraus, daß die Westfalia sich nichts vormachen läßt und wie im Hinspiel den Sieg schaffen wird, aber es wäre nicht das erste Mal, daß am Katzenbusch ein dicker Strich durch eine fertige Rechnung gemacht wird. Man möge das 2:1, mit dem Borussia heimgeschickt wurde, nicht vergessen.

Die Eishockey-Weltmeisterschaft.

Prag, 17. Februar.

England besiegt Schweden glücklich 3:2.

Es war bitter kalt, als am Donnerstagnachmittag im Prager Eisstadion England und Schweden zum Zwischenrundenkampf um die Eishockey-Weltmeisterschaft aufmarschierten. 6000 Zuschauer sahen eine unverdiente Niederlage der Schweden mit 2:3 (0:0, 1:1, 1:2). Der Schiedsrichter bestrafte den körperlichen Einsatz der Schweden, übersah aber glatt das harte Angehen der Engländer.

Deutschland — Ungarn 1:0.

Im ersten Spiel am Donnerstag abend schlug die Schweiz etwas überraschend die USA-Mannschaft mit 1:0. Einen ebenso knappen und hartumstrittenen Sieg feierte die deutsche Mannschaft über Ungarn.

Damit nimmt Deutschland in der Gruppe II den zweiten Platz hinter Kanada ein und hat damit die Berechtigung zur Teilnahme an der Schlußrunde erkämpft, für die eine Spieleinteilung erst am Freitag abend vorgenommen wird.

Wie Wouters siegte . . .

Vor zwei Jahren schlug Eder in der neunten Runde Wouters k. o. Der Kampf in Brüssel ging Mittwoch, 16. Februar, über 15 harte Runden und endete diesmal mit einem Punktsieg von Wouters. Allerdings wurde hiermit die Leistung Eders herabgesetzt, der fast dauernd angriff, während der Belgier sich auf die Verteidigung verlegte und sich durch den Ring treiben ließ, bis er nach einem Schlaghagel von Eder mit der Rechten erwischt wurde und bis vier den Boden aufsuchen mußte. Bei der großen Jugend überwand der Belgier den Niederschlag schnell und, angefeuert durch die 15 000 Zuschauer, gelang es ihm, dem Deutschen weiteren Widerstand entgegenzusetzen. Die Art, wie Eder Wouters vor sich hertrieb, war überzeugend, so daß er nach der großen Schlußrunde ein Unentschieden verdient gehabt hätte.

Das belgische Interesse für diesen Vorkampf war sehr groß. Eder, der in seiner großen Laufbahn die besten belgischen Boxer geschlagen hat, und in Brüssel als „Belgienschreck" galt, wagte sich in die Höhle des Löwen und stellte sich vor 15 000 Zuschauern Wouters zum Kampf. Unter den deutschen Schlachtenbummlern sah man auch den deutschen Gesandten in der belgischen Hauptstadt Freiherr Herbert von Richthofen. Bis zur fünften Runde ließ sich Wouters von dem energisch angreifenden Deutschen Meister treiben. Noch allzu stark war die Erinnerung an den 11. November 1935, wo nach leichtem Punktvorteil der Belgier von einer Rechten Eders erwischt und ausgezählt wurde. Hin und wieder wagte sich der Belgier heraus, Eder im Gesicht treffend, ohne daß Eder Wirkung verspürte. Im zweiten Drittel gab sich Wouters keine Blöße, und immer wieder blieb er mit seinen schnellen Beinen auf Distanz, sich mit seiner florettartigen Linken verteidigend.

Wenn Eder einen taktischen Fehler machte, so war es der, daß er die Linke von Wouters zu leicht nahm; gewiß, sie hat ihm nichts geschadet, aber Wouters kam mit ihr zu den Punkten. Von der zehnten Runde verschärfte Eder noch seine Kampfesweise und versuchte den Belgier zum Kampf zu locken. Es kam aber zu keinem Schlagaustausch, bis Wouters in der 15. und letzten Runde von einer genauen Rechten erwischt wurde. Doch jetzt war es für den Deutschen zu spät. Wouters erhielt einen nicht einwandfreien Punktsieg zugesprochen.

Wie kam es zu diesem Urteil? Der belgische Punktrichter sagte selbst: „Eder hätte nur durch k. o. gewinnen können, und es war ja nahe genug daran, aber er hatte dann selbst nicht mehr die Kraft, Wouters auszuschlagen. Wouters hat sehr gut geboxt und Eder keine Möglichkeit gegeben, ihn voll zu treffen. Er hat dem Deutschen damit die Luft genommen. Daher konnte Eder auch in den kritischen letzten Sekunden sein Werk nicht restlos vollenden. Gewiß, Wouters ist ständig rückwärts gegangen, aber der Herausforderer muß einen Kampf machen, und Wouters Chance lag darin, Eder kein festes Ziel zu bieten. Er weiß, daß Eder der härtere Schläger ist und daß er selbst bei einem Kampf bei Fuß der Verlierer sein muß. Ebenso weiß Wouters, daß er, wenn er angreift, jederzeit Gefahr läuft, einem der schrecklichen Konterschläge Eders zum Opfer zu fallen. Darauf hatte er seinen taktischen Plan aufgebaut, und es ist ihm großartig gelungen, ihn durchzuführen, wenn es auch um ein Haar in der letzten Minute doch noch schiefgegangen wäre."

Also auch der belgische Punktrichter wertet die Verteidigung höher als den Angriff. Solche Urteile, die wir in Deutschland als Fehlurteile bezeichnen, sind in letzter Zent wiederholt bekannt geworden. Sollte man daraufhin unseren Boxern nicht anraten, sich auch auf die Verteidigung zu verlegen? Das Publikum würde dann allerdings keinen Vorkampf mehr sehen, sondern nur zwei Männer, die sich ihre Fäuste zur Abwehr entgegenhalten. Blöder könnte man die „Kunst der Selbstverteidigung" nicht demonstrieren.

Die „B. Z." bemerkt zu dem Urteil und folgert daraus: Andere Boxer sind in bezug auf Urteilssprüche im Ausland nicht gerade verwöhnt, aber was die Punktrichter mit Gustav Eder anstellten, war mehr als „starker Tobak". Der Unfug, daß jeder Richter seine eigenen Punkte zusammenrechnen darf und so stets vor Augen hat, was seinem eigenen Favoriten noch fehlt, feierte gestern einen neuen Triumph! Man muß schleunigst dazu übergehen, die Punktezettel nach jeder Runde einzusammeln. Der ehrliche und objektive Fallony erklärte übrigens offen, für ihn habe Eder gewonnen, und ebenso lautete das Urteil des Managers von Roth, Dremont.

Wer ist Stewe Dudas?

Der Kampf gegen Foord sollte bekanntlich die letzte Vorbereitung Schmelings in Europa für den Entscheidungskampf gegen Louis sein. Dann hieß es, Schmeling boxe zuvor doch noch gegen Neusel, denn Neusel habe ein Recht darauf. Inzwischen hat sich wieder manches geändert, was nicht in der Linie liegt, die die Boxkampfmacher verfolgen. Jetzt wird bekannt: Neusel boxt gegen Foord, den er schon einmal geschlagen hat, und Schmelings neuer Vorbereitungs-Gegner ist Steve Dudas. Da die Oeffentlichkeit diesen Mann bisher nicht kannte, wollen wir nachstehend unseren Lesern mitteilen, was man über ihn verbreitet:

Steve Dudas ist ein Gegner, den man nicht allein nach seinem Rekord beurteilen darf. Er ist genau wie Harry Thomas einer von jenen gefährlichen Leuten der sogenannten zweiten Linie, die alles auf eine Karte setzen und unberechenbar in ihrer Kampfweise sind. Selbstverständlich steht am 16. April in Hamburg ein neuer Sieg von Max Schmeling zu erwarten, wenngleich Steve Dudas durchaus nicht etwa als eine „Flasche" anzusehen ist. Der Amerikaner ist mit seinem Landsmann Harry Thomas auf eine Stufe zu stellen. Er ist auch einer von den amerikanischen Boxern, deren Losung „Los wie die Feuerwehr" lautet. In diesem Stil hat ja auch Harry Thomas im Dezember in Newyork gegen Schmeling gekämpft. Max Schmeling hat nach der Begegnung selbst zugegeben, daß ein gefährlicher „Brocken" von Thomas in der ersten Runde nur um einige Zentimeter sein Ziel verfehlte, und daß es sonst leicht hätte sehr kritisch werden können. Schmeling erklärte amerikanischen Pressevertretern, Thomas habe „wie ein Pferd" geschlagen, und fügte hinzu: „Ich boxe lieber gegen Joe Louis als gegen so einen unorthodoxen Mann wie Thomas. Bei dem Burschen weiß man ja nie, was kommt. Louis kenne ich von A bis Z! Ich weiß genau, was er machen wird. Thomas? Der zielt nach dem Kinn und trifft hinter dem Ohr. Oder er will einen am Leib treffen und haut gegen die Niere. In der ersten Runde hat er mich doch gleich mit einem linken Haken an der Schläfe getroffen. Da mußte ich daran denken, was passiert wäre, wenn er zehn Zentimeter tiefer getroffen hätte."

Es ist die typische Eigenschaft der amerikanischen Boxer, ihre Chance im Schlagwechsel zu suchen. In dieser Hinsicht hat der Kampf von Ben Foord gegen Max Schmeling ja nicht alle Erwartungen erfüllt, weil Foord in seiner taktischen Einstellung nicht einen Sieg über seinen Gegner an die erste Stelle setzte, sondern immer nur daran dachte, über die Runden zu kommen. Der Gegner des Deutschen Meisters aller Klassen, der 25jährige Steve Dudas, ist ein Amerikaner ungarischer Abstammung, der durch ausgezeichnete Leistungen in den letzten zwei Jahren stark in den Vordergrund getreten ist. Dudas besiegte u. a. gute und bekannte Leute, wie Bob Pastor, Nathie Mann, Gastanaga (diesen sogar zweimal durch k. o), und seinen letzten Sieg trug der Amerikaner Mitte Januar in Newyork davon, wo er den starken Tiger Williams in der vierten Runde k. o. schlug.